Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1½ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 376. Morgen-Ausgabe. Siebenundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. **Mittwoch, den 15. August 1866.**

Breslau, 14. August.

Die gestern im Herrenhause stattgefundene Adreß-Debatte hat denen, welche den unsere Zeit charakterisirenden Gegensatz in den Anschauungen noch unterschätzt haben mögen, die beste Gelegenheit dazu geboten, denselben nicht allein vollständig kennen zu lernen, sondern sich namentlich auch zu überzeugen, daß an eine Reform des Herrenhauses, in welchem sich die Anschauungen einer vergangenen Zeit von jeher als allein berechtigte aussprachen, wohl kaum noch zu denken sein dürfte. Alle diese Redner, die sich dem Hobrecht'schen Adreß-Entwurf mit Hand und Fuß entgegenzusetzen für Pflicht hielten, begriffen gar nicht, daß auch eine andere Anschauung in diesen Räumen, welche nach ihrer Ueberzeugung ihr Eigenthum sind, sich Gehör schaffen dürfe. — Parlamentarismus! Gehört der hierher? Ist nicht dafür, wenn das Grundübel der heutigen Zeit sich nun einmal nicht gänzlich beseitigen läßt, die Versammlung „derjenigen Herren, die auf der anderen Seite der Leipziger Straße tagen?" — Gewiß, es genügt, nur den einfachen Bericht über jene Sitzung zu lesen, um sich von der Illusion zu befreien, als ob zwischen dem, was das innerste Wesen der neuen Zeit bildet, und zwischen demjenigen Geiste, der das preußische Herrenhaus, so lange es Herrenhaus sein wird, erfüllen wird, noch ein Pact möglich wäre! Eben deshalb erachten wir es denn auch für überflüssig, auf eine Besprechung der einzelnen Punkte, welche die gestrige Debatte besonders kennzeichneten, hier noch ausführlicher einzugehen, und wir nehmen nur einfach Act von der in jedem Betrachte höchst werthvollen Erklärung des Herrn v. Daniels, wonach die Thronrede in dem bekannten Passus nichts Anderes hat ausdrücken wollen, als „daß der Staatshaushaltsetat nur derjenigen gesetzlichen Grundlage entbehre, welche er haben würde, wenn er mit Zustimmung des Abgeordnetenhauses zu Stande gekommen wäre." In der That, eine Interpretation, auf welche der einfache Menschenverstand wohl so bald nicht gekommen wäre. Ob damit, vorausgesetzt, daß Herr v. Daniels die Ansicht der Regierung auch ausgedrückt hat, die gewünschte Beseitigung des Conflictes erreicht werden möchte, ist freilich etwas ganz Anderes. —

Hatten wir neulich an dieser Stelle von Hoffnungen zu reden, welche in **Oesterreich** von den Freunden des Liberalismus gehegt würden, so müssen wir auch, um das Bild möglichst vollständig zu machen, der großen Befürchtungen heute Erwähnung thun, welche dem wiener „Wanderer" zufolge jetzt gerade umgekehrt dort gehegt werden sollen. Indeß scheint dem gedachten Blatte die Furcht vor einer Reaction insofern durchaus ohne Grund, als man auch nach der genauesten Prüfung und sorgfältigsten Forschung nicht wohl im Stande sei, zu entdecken, gegen was denn eigentlich sich die Reaction besonders anzustrengen hätte. Das Geständniß, welches der „Wanderer" hierbei etwas umständlicher ablegt, ist so ergötzlich, daß wir besonders in dieser ernsten Zeit, wo überall etwas wirklich Erheiterndes noththut, uns nicht versagen wollen, demselben hier Raum zu verstatten. Der „Wanderer" sagt also:

„Nirgends, weder auf dem politischen, noch auf socialem Feld, nicht auf dem des Unterrichts und nicht auf kirchlichem Gebiet ist ein Gegenstand wahrzunehmen, welcher die Reaction zum Kampfe herausfordern könnte, außer sie wollte uns von der staatlichen und socialen Misère befreien, wofür wir im Voraus unsern verbindlichsten Dank aussprechen würden.

„Eine Reaction auf kirchlichem Gebiete, welche den 18. August des Jahres 1855 aus der österreichischen Geschichte hinwegstreicht und denselben höchstens als Warnung für spätere Tage gelten läßt, wie ein Concordat nicht beschaffen sein dürfte, würde unter der großen Mehrzahl selbst der katholischen Bevölkerung den lebhaftesten Dank einernten; einer Reaction auf dem Steuerfelde, die uns den Steuersatz auf die Höhe vor dem Jahre 1848 zurückbrächte und nur ein Militärbudget von jährlichen 60 Millionen gelten ließe, müßten die Steuerträger Oesterreichs nur den aufrichtigsten Dank zollen; eine finanzielle Reaction, welche uns von der immensen Schuldenlast, von dem Hab' und Gut aufsaugenden üblichen Jahresdeficit befreien, und welche eine erfrischende Steuerreform und eine gerechte Steuerlastvertheilung bringen würde, müßte den dankbarsten Widerhall in dem Herzen aller Oesterreicher ohne Unterschied der Sprache zur Folge haben; und schließlich eine Reaction auf dem politischen Gebiete, welche etwa die freie Vereinbarung mit den Völkern im Sinne der österreichischen Constituante vom Jahre 1849 erneuern, dieses hehre Ziel unverrückt im Auge behalten und den Ausgleich schleunigst und mit constitutionellen Mitteln fördern würde, welche endlich das Werk des Staatsbaues auf den festesten und sichersten Stützen, welche allein die politischen und persönlichen Freiheiten gewähren können, aufführen würde, — eine solche Reaction würde sich um Oesterreich verdient machen."

Was den nunmehr abgeschlossenen Waffenstillstand zwischen Oesterreich und **Italien** anlangt, so sind durch denselben die besonders durch die Maßnahmen von Seiten Oesterreichs hervorgerufenen Besorgnisse wegen eines baldigen Wiederausbruchs des Krieges beseitigt und es scheint, daß die Friedensverhandlungen ungestört ihren Weg nehmen sollen. Wie nahe jedoch die ebenerwähnte Gefahr lag, geht namentlich daraus hervor, daß Erzherzog Albrecht sich von Wien aus zur persönlichen Uebernahme des Arme commando's wieder nach dem Süden begeben hatte. Auch die österreichische Flotte ist bis auf das Linienschiff „Kaiser" wieder in vollständige Kriegsbereitschaft gesetzt worden. Die von Oesterreich der französischen Regierung als unerläßlich bezeichneten Bedingungen zu einer Friedensbasis werden von der „Correspondance Büllier" dahin formulirt:

„1. Vor Abschluß des definitiven Waffenstillstandes wird der italienischen Armee keine einzige Festung eingeräumt.

2) Ein Theil der österreichischen Schuld, und zwar nach Verhältniß der Einwohnerzahl in Venetien (gegen 150 Millionen Fl.), wird von der italienischen Regierung übernommen. Die italienische Regierung wird für die Befestigungs-Arbeiten des Quadrilatère eine Compensation in Geld entrichten.

3. Das florentiner Cabinet hat auf die Annexion des Gebiets der Provinz Trento zu verzichten."

Nach der wiener „Debatte" hätte Oesterreich für die Befestigungsarbeiten „viel Geld" zu erwarten. Etwas Näheres scheint in dieser Beziehung nicht festzustehen, aber — Oesterreich, freue dich! „viel Geld"! —

Unter den übrigen Nachrichten verdienen beinahe nur die eine nähere Berücksichtigung, welche sich auf die „Compensationsforderungen" **Frankreichs** beziehen, und namentlich in den französischen Blättern haben hinter dieser Frage alle übrigen fast ganz in den Hintergrund treten müssen. Aus allem, was sie darüber berichten, ergiebt sich, daß das französische Cabinet allerdings diese Frage in Anregung gebracht hat, und wenn die „Spener'sche Zeitung" vorgestern in der Lage war, den „Berliner Abendblättern", wie es den Anschein hatte, ein officiöses Dementi zu ertheilen, so wird man auch diesem gegenüber daran festhalten müssen, daß damit nur die Stellung bestimmter „Forderungen" bestritten werden sollte. „Allerdings", sagt die „Nat.-Z.", ohne Zweifel ganz richtig, „ist das Thema nur in bedingter Weise zur Sprache gebracht, so daß Frankreich es wieder fallen lassen würde, wenn Preußen Norddeutschland nach dem Sinne des französischen Cabinets construiren wollte. Ein Lieblingsgedanke des letzteren war es bekanntlich früher, daß die deutschen Gebiete auf dem linken Rheinufer in eine Anzahl kleiner, selbstständiger Staaten zerstückelt werden sollten, um sie auf diese Weise für die spätere Aufsaugung durch Frankreich zuzurichten. — Was übrigens auch der „Constitutionnel" über die freundschaftlichen Gefühle der französischen Regierung sagen mag, so weiß in Deutschland doch Jedermann, daß ein neuer fanatischer Racenkrieg und eine tödtliche Feindschaft auf ein weiteres Jahrhundert heraufbeschworen wird, wenn mit den Kompensationsideen irgendwie Ernst gemacht würde. Es bleibt daher immer ein gefährliches Spiel, dergleichen Zündstoff in die so leicht erregbare französische Nation zu werfen. Die pariser Presse wird sich bald nur noch ausschließlich mit diesem Thema beschäftigen, und an den entsprechenden Antworten von deutscher Seite kann es unmöglich fehlen. Nur eine rasche Hinstellung vollendeter Thatsachen von deutscher Seite kann die Gefahren dieser Discussion abschneiden; mag man dann in Paris zusehen, wie man sich zu einem solchen Abschluß stellen will." — Abgesehen von dieser Frage ist namentlich noch die Zurechtweisung von Interesse, welche dem „Temps" für die Behauptung, daß das preußische Abgeordnetenhaus die von der Krone begehrte Indemnität unbedingt verweigern müsse, durch das „Journal des Debats" ertheilt wird. Das letztere sagt nämlich:

Wir wissen wohl, daß der „Temps" in seiner Eigenschaft als Professor des constitutionellen Rechts sich gewöhnlich sehr hoch emporschwingt und über den Abgründen einherschwebt. Wenn wir ihn zu bitten wagten, einen Augenblick aus den Wolken herniederzusteigen und die alltägliche Wirklichkeit mit einem Blicke zu beehren, so möchten wir ihn fragen, was die Kammer mit der ewigen Fortdauer des Conflicts gewinnen kann, zumal wenn jetzt die Krone den ersten Schritt zu einem Entgegenkommen thut. Wir sehen in Preußen eine durch ihre neuesten Erfolge populär gewordene Regierung, eine siegaekrönte Armee, eine Rückschrittspartei, die nur zu sehr aufgelegt ist, die Fehler oder, wenn man will, die Unbesonnenheiten der liberalen Partei gegen das Repräsentativsystem auszubeuten, und in einer solchen Lage räth der „Temps" der parlamentarischen Opposition, sich um Worte zu streiten, Formschwierigkeiten anzuregen und jeden Versöhnungsversuch zurückzuweisen. Es handelt sich doch augenscheinlich um eine Frage der politischen Haltung; allein was kümmern sich die Quintessenzdestillirer um solche Fragen?

Unter den **englischen** Blättern, auf deren Tagesordnung jetzt auch beinahe nur die berühmten Compensations-Forderungen stehen, bringt namentlich die „Times" einen größeren Artikel darüber. Dieselbe hält die Forderungen Frankreichs bereits für ganz bestimmt und abgemacht, und sieht bei einer Weigerung Preußens darauf einzugehen, einen Kriegsbrand voraus, gegen welchen alles Bisherige nur Kleinigkeit und Kinderspiel gewesen wäre, andererseits aber verweist sie auf den verhältnißmäßig geringen Betrag an Land und Leuten, den Frankreich fordern soll, und meint nach Krämerweise, darüber ließe sich allenfalls handeln und man käme im Ganzen ja doch recht billig davon, wenn man nur Saarlouis und die Kohlen-Districte der Saar abträte! Ueber die Theile von Belgien, welche die „Grenze von 1814" einschließt (es gehören dazu Philippeville, Beaumont, Walcourt, Chimay und Marienburg), tröstet sich die „Times" mit der Voraussetzung, daß der Kaiser Napoleon darauf keine Ansprüche erheben würde, denn „es liegt dem Gedanken des Kaisers nichts ferner, als feindliche Absichten gegen Belgien."

Ungleich würdiger ist die Sprache, welche „Daily News" führt. Dieses Blatt erinnert nämlich daran, daß der König von Preußen sich schwerlich an die Spitze Deutschlands gestellt habe, um den Boden des Vaterlandes wegzugeben, und daß, wenn die Forderung auch eine wohlüberlegte sein und Deutschland schwerlich überraschend gekommen sein möge, dieselbe doch an sich eine Anmaßung und ein Eingriff in die Unabhängigkeit der Deutschen sei. Würde dieselbe als solche von den Deutschen empfunden, so dürften wir uns auf einen Krieg gefaßt machen, der weit größere Dimensionen als der eben beendete haben werde. Der „Advertiser" ist überzeugt, daß, wenn Napoleon III. wirklich die Grenzen von 1814 verlangte, dies eine nicht unbeträchtliche „Berichtigung" sein, und daß dann die Frage entstehen würde, ob England ruhig sitzen und thatlos zusehen kann, während Frankreich den Annectirungsprozeß in Belgien vornimmt. „Wenn wir uns passiv verhalten, sagt der „Advertiser" geradezu, so wird Antwerpen zu einer stehenden Drohung für England. Wir fürchten jedenfalls, daß wir nur am Anfang des Endes stehen. Europa schwebt in dringender Gefahr, in die Flammen des größten Brandes, den die Welt je sah, gehüllt zu werden. — Uebrigens ist der „Advertiser" nicht blos für Belgien, sondern auch für die Integrität und Unabhängigkeit der Schweiz sehr besorgt, da die Italiener auf den Canton Tessin, und die Franzosen auf Genf und Lausanne begehrliche Blicke zu werfen anfingen.

Preußen.

O. K. C. Landtags-Verhandlungen.

5. Sitzung des Hauses der Abgeordaeten.

Berlin, 12. August. Eröffnung 1¼ Uhr. Am Ministertisch die Grafen Itzenplitz und zu Eulenburg. Die Tribünen sind besetzt.

Der Präsident v. Forckenbeck eröffnet die Sitzung mit der Mittheilung der Urlaubsgesuche.

Vom Geschäftsführer des deutschen Nationalvereins für London, unterzeichnet G. Kinkel, Vorf., und Ad. Engelmann, Schriftf., ist ein Schreiben an das Büreau des Hauses eingegangen, enthaltend die Beschlüsse des dortigen Nationalvereins in Bezug auf die gegenwärtige politische Lage des Landes.

Der Präsident zeigt an, daß ihm nach Constituirung des Hauses das Haus selbst mit sämmtlichen Pertinenzien und Büreau-Lokalien nebst der Präsidentenwohnung übergeben sei.

Die Uebersicht über den Staatseisenbahnenbetrieb ist der Handels-Commission zugewiesen. Das Haus tritt in die Tagesordnung ein: 1) Mittheilung der Wahlen der Schriftführer und der Fachcommissionen:

Zu Schriftführern sind gewählt: v. Kleinsorgen mit 290 Stimmen, Sachse 284, Lent 277, Hauschteck 250, v. Salisch 248, Cornely 208, Bassenge 174, Kantek mit 165 St. Gestimmt haben 311 Mitglieder.

Die Fach-Commissionen sind heute Vormittag in den Abtheilungen gewählt, und haben sich in folgender Weise constituirt: 1. Geschäftsordnungs-Commission: Vorsitzender: Kosch; Stellvertreter: Kratz: Schriftführer: Pauli; Stellvertreter: v. Rönne. 2. Petitions-Commission: Vorsitzender Dr. Gneist; Stellvertreter: Lartz; Schriftführer: Qual; Stellvertreter: Selten. 3. Agrar-Commission: Vorsitzender: Dr. Lette; Stellvertreter: Fusling; Schriftführer: Chomse; Stellvertreter: Sommer. 4. Handel und Gewerbe: Vorsitzender: Röpell; Stellvertreter: Ovorweg; Schriftführer: Cornely; Stellvertreter: Hammacher. 5. Finanz-Commission: Vorsitzender: v. Bonin; Stellvertreter: Michelis; Schriftführer: Berger (Soling); Stellvertreter: Dr. Jansen. 6. Justiz-Commision: Dr. Simson; Stellvertreter: Elven; Schriftführer: Lossa; Stellvertreter: Fischbach. 7. Commission für Gemeindewesen: Vorsitzender: Grabow; Stellvertreter: v. Carlowitz; Schriftführer: Ellering; Stellvertreter: Herrmann. 8. Für Unterrichtswesen: Vorsitzender: Harkort; Stellvertreter: John (Mar.); Schriftführer: Werner; Stellvertreter: Dr. Paur. 9. Budget-Commission: Vorsitzender: v. Bockum-Dolffs; Stellvertreter: v. Hoverbeck; Schriftführer: v. Kleinsorgen, Hoppe; Stellvertreter: Lorenz und Prinz Hohenlohe.

Zu den Adressen, welche die Abgeordneten v. Vincke und v. Blanckenburg eingebracht haben, treten heute noch die Adreßentwürfe der Abgeordn. Gneist und Waldeck. Für dieselben wird eine besondere Commission von 21 Mitgliedern beschlossen, welche morgen 11 Uhr in den Abtheilungen gewählt werden sollen.

Es folgen Wahlprüfungen. Es referiren die Abgeordn. Krieger und Elven für die 2. und 7. Abtheilung. Auf Antrag des ersteren wird Borsche's Wahl im 4. frankfurter Wahlkreise für giltig erklärt. — Der Abg. Elven wird durch die Wahlen in dem dritten mindener Bezirk zu folgendem Antrag veranlaßt: „Das Haus wolle beschließen, die Regierung aufzufordern, das Reglement über die Ausführung der Wahlen dahin zu ergänzen, daß überall von dem Wahlcommissarius eine amtliche Bescheinigung über die in den §§ 15 und 19 der Verordnung vom 30. Mai 1849 vorgesehene, ortsübliche Bekanntmachung wegen öffentlichen Ausliegens der Abtheilungslisten und wegen des Tages und der Stunde der Wahlhandlung hinzugefügt werde".

Das Haus tritt diesem Antrage bei, und erklärt sämmtliche zur Bericht-Erstattung gelangende Wahlen für giltig.

Der Handelsminister Graf Itzenplitz legt, wie er heute bereits im Herrenhause gethan, die Verordnung, betreffend die Aufhebung der Wuchergesetze zur nachträglichen Genehmigung vor. Was die Hypotheken anlangt, so ist es in Ansehung derselben bei den früheren Bestimmungen verblieben. Es sind also hauptsächlich die übrigen Schuldverschreibungen, die von dem Gesetz betroffen werden. Der Herr Minister empfiehlt Verweisung der Vorlage an die Commissionen für Handel und Justiz. (Wird genehmigt.)

Er legt ferner einen Gesetzentwurf vor, betr. den Verkauf der Westfälischer Eisenbahn. „In schlimmen Zeiten haben die Staatsbahnen," fügt der Herr Minister hinzu, „auch ihr Gutes: sie setzen die Regierung in die Lage, durch Herabsetzung der Frachtsätze ohne Weiteres Hilfe zu schaffen. Hier liegt aber ein Fall vor, wo die Veräußerung einer Bahn gerechtfertigt ist. Es ist den Herren aus der Provinz bekannt, wie die Westfälische Bahn nicht nach einem großen Plan, anhängig an ein bestimmtes Netz, sondern auch Wechselfälle, Versuche, Ergänzungen so weit gekommen ist, wie sie jetzt ist. Der Käufer, der sie nehmen will, ist die Bergisch-Märkische Bahn, welche sich auch in Staatsverwaltung befindet. Die Westfälische Bahn würde also in der Hand der Regierung bleiben. Das Gebot, welches gemacht ist, ist ein genügendes, ja sogar, wenn man die bisherige Rente in's Auge faßt, ein reichliches in Hoffnung auf künftige Rentabilität. Am 15. d. M., also in zwei Tagen, steht die Generalversammlung an, wo die Genehmigung seitens der kauflustigen Gesellschaft höchst wahrscheinlich definitiv ertheilt wird. Die Genehmigung wird also vorliegen, ehe das Haus über die Vorlage in Berathung tritt, das ohne Zweifel alsbald mit einem Definitivum zu thun haben wird. (Die Vorlage wird an die Commission für Handel und Finanzen verwiesen.)

„Ferner habe ich vorzulegen das Gesetz, betr. die Vermehrung des Actiencapitals der Bank um 5 Millionen. Der vorjährige Antrag auf Ausdehnung der preußischen Bank auch auf nicht preußische Ortschaften und Gegenden, wird jetzt nicht wiederholt, aus Gründen, die den Herren schon einleuchten werden (Heiterkeit). Dagegen hat aber auch in preußischen Landen in diesem Jahre der Verkehr der Bank außerordentlich zugenommen. Erst vor ganz Kurzem hat er wieder etwas abgenommen. Er war aber zu einer bedeutenden Höhe gestiegen, und es war nöthig, den Disconto sehr zu erhöhen, was mir, als Chef der Bank, jedesmal ein Schmerz ist. Die Vermehrung des Bankcapitals ist im Gesetze vorgesehen, und ich bitte nur um die Autorisation. Die Modalitäten sind dieselben, die im vorigen Jahre vorgeschlagen wurden und damals keinen Widerspruch fanden."

Die Vorlage wird an die Commission für Handel und Gewerbe verwiesen.

Es erhält darauf das Wort der Herr Minister des Innern Graf zu Eulenburg, um die beiden Verordnungen, betreffend den Wahlmodus für die 12,000 Mann preußischen Soldaten in den Herzogthümern, und den Umschlagstermin in Neuvorpommern zur nachträglichen Genehmigung vorzulegen. Das Haus beschließt in Betreff derselben Schlußberathung eintreten zu lassen.

Für die erstere Verordnung ernennt der Präsident den Abg. John zum Referenten für die zweite, den Abg. Sobeck zum Referenten und Abg. Hinrichs zum Correferenten.

Minister des Innern: Ich habe die Ehre, dem Hause zuvörderst zwei auf Grund des Art. 63 der Verfassungs-Urkunde erlassene Verordnungen zur nachträglichen Genehmigung vorzulegen. Die erstere betrifft die Zuweisung der in den Herzogthümern Schleswig, Holstein und Lauenburg stehenden Truppen zum ersten Wahlbezirk des Regierungsbezirks Potsdam. Das Wahlbezirksgesetz wies diesjenigen Truppen, welche in Bundesfestungen standen, bestimmten Bezirken des preußischen Staates zu; auf außerhalb des preußischen Staates für gewöhnlich stehenden Truppen konnte natürlich damals bei Erlaß des Gesetzes nicht Rücksicht genommen werden. Bei der diesjährigen Wahl standen etwa 12,000 Mann in den Herzogthümern, die einem gewissen Wahlbezirk zugewiesen werden mußten, wenn sie ihres Wahlrechtes nicht verlustig gehen sollten. Es ist dieses durch königl. Verordnung geschehen, die dem Landtage zur nachträglichen Genehmigung vorgelegt wird. Die zweite Verordnung betrifft die Verlegung des sogenannten Umschlagtermines für Neu-Vorpommern. Der Umschlagtermin hat die Bedeutung, daß an diesem Tage alle Geschäfte in Neu-Vorpommern, namentlich Hypothek- und Creditgeschäfte, regulirt werden. Der Termin ist durch ein Gesetz auf den 24. Juni im J. festgesetzt und damit zugleich bestimmt, daß, wenn der 24. auf einen Sonntag fällt, der Termin am 25. abgehalten werden soll. In diesem Jahre waren auf dem 25. die Wahlen ausgeschrieben; es entstanden dadurch für Neu-Vorpommern Uebelstände aller Art, die Betheiligung an den Wahlen wäre eine geringere gewesen, wenn Beides zusammen gefallen wäre. Auf den Antrag der betheiligten Körperschaften von Neu-Vorpommern hat die Regierung beschlossen, nicht den Wahltag für die ganze Monarchie auf einen anderen Tag zu verlegen, sondern den Umschlagstermin für Neu-Vorpommern um 24 Stunden zu verschieben. Auch diese Verordnung bedarf der nachträglichen Genehmigung. Endlich drittens habe ich die königliche Ermächtigung, dem Hause den Entwurf eines Wahlgesetzes des norddeutschen Bundes vorzulegen. Die Herren erinnern sich, daß am 9. April bei dem damaligen Bundestage eine Verfassungsreform und zugleich die Zusammenberufung eines Parlamentes zur Mitwirkung bei der Verfassungsreform in Vorschlag gebracht worden ist. Im Art. 4 der später entworfenen Grundzüge der neuen Bundesverfassung ist der Begriff dieses Parlamentes näher dahin präcisirt worden, daß man dasselbe aus Wahlen hervorgehen lassen wolle, welche in Gemäßheit des Reichswahlgesetzes vom Jahre 1849 vorgenommen werden sollen. Als der Bundestag aufgehört hatte zu existiren, hat die preußische Regierung und der größte Theil der norddeutschen Staaten den Vorschlag gemacht, einem engeren Bündniß beizutreten, und als Bedingung wurde von vornherein aufgestellt, daß ein engerer Anschluß an Preußen erfolge.

Die Aufforderung wurde damals gerichtet an: Mecklenburg-Schwerin, Sachsen-Weimar-Eisenach, Mecklenburg-Strelitz, Oldenburg, Braunschweig, Sachsen-Meiningen, Sachsen-Altenburg, Sachsen-Coburg-Gotha, Anhalt, Schwarzburg-Sondershausen, Schwarzburg-Rudolstadt, Waldeck, Reuß ält. Linie, Reuß jüng. Linie, Schaumburg-Lippe, Lippe, Lübeck, Bremen und Hamburg. Alle diese haaen zugesagt, mit Ausnahme von Meiningen und Reuß ältere Linie (Heiterkeit). Es würde also, wenn das Parlament jetzt zusammenträte, dasselbe von Preußen und den genannten Staaten, mit Ausnahm der beideu obenerwähnten, beschickt werden. Um für die Wahl in Preußen eine gesetzmäßige Grundlage zu gewinnen, legt die Regierung Ihnen den Entwurf eines Gesetzes vor, welches sich mit ganz geringen Ausnahmen am Reichswahlgesetz vom 12. April 1849 anschließt, nämlich davon ausgehend, daß das Parlament aus Mitgliedern besteht, welche aus dem allgemeinen directen Stimmrecht mit geheimer Abstimmung hervorgehen. Die Regierung hat für dieses Gesetz den Titel: „Wahlgesetz zum Reichstag des norddeutschen Bundes" gewählt.

In Betreff der geschäftlichen Behandlung dieser Vorlage wird die Wahl einer besonderen Commission von 21 Mitgliedern vom Präsidenten vorgeschlagen und vom Hause auch genehmigt; doch soll die Wahl nicht schon morgen, sondern erst dann stattfinden, wenn die Vorlage gedruckt ist. Die Abgeordneten Virchow, Twesten und Lasker erinnern daran, daß die „geringfügigen" Abweichungen vom Reichswahlgesetze, diesen geringen Aufschub wohl motiviren. In diesem Sinne äußert sich auch der Abgeordnete Reichensperger, während Herr v. Vincke-Olbendorf die Sache für bekannt genug hält, um sofort zur Wahl der Commission zu schreiten. Das Haus tritt aber dieser Meinung nicht bei und beschließt den Druck der Vorlage abzuwarten, nachdem es die Einsetzung einer besonderen Commission im Princip genehmigt hat.

Schluß der Sitzung 2¾ Uhr. Nächste Sitzung Dienstag 1 Uhr. (Tages-Ordnung Bericht über die Wahlen zur Adreß-Commission. Wahlprüfungen.)

= **Berlin**, 13. August. Der heute im Abgeordnetenhause eingebrachte „Entwurf eines Wahlgesetzes für den Reichstag des Norddeutschen Bundes" lautet:

„**Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Preußen** rc., verordnen unter Zustimmung der beiden Häuser des Landtages der Monarchie was folgt:

§ 1. Wähler ist jeder unbescholtene Preuße, welcher das 25. Lebensjahr zurückgelegt hat.

§ 2. Von der Berechtigung zum Wählen sind ausgeschlossen: 1) Personen, welche unter Vormundschaft oder Curatel stehen; 2) Personen, über deren Vermögen Concurs- oder Fallitzustand gerichtlich eröffnet worden ist, und zwar während der Dauer dieses Concurs- oder Fallitverfahrens; 3) Personen, welche eine Armen-Unterstützung aus öffentlichen oder Gemeindemitteln beziehen oder im letzten der Wahl vorhergegangenen Jahre bezogen haben.

§ 3. Als bescholten, also von der Berechtigung zum Wählen ausgeschlossen sollen angesehen werden: Personen, denen durch rechtskräftiges Erkenntniß der Vollgenuß der staatsbürgerlichen Rechte entzogen ist, sofern sie in diese Rechte nicht wieder eingesetzt worden sind.

§ 4. Wählbar zum Abgeordneten ist jeder wahlberechtigte Preuße, welcher das 25. Lebensjahr zurückgelegt und seit mindestens 3 Jahren dem Staate angehört hat. — Verbüßte oder durch Begnadigung erlassene Strafen wegen politischer Verbrechen schließen von der Wahl nicht aus.

§ 5. Personen, die ein öffentliches Amt bekleiden, bedürfen zum Eintritt in den Reichstag keines Urlaubs.

§ 6. Auf durchschnittlich 100,000 Seelen der nach der letzten Volkszählung vorhandenen Bevölkerung ist ein Abgeordneter zu wählen. Ein Ueberschuß von wenigstens 50,000 Seelen der Gesammtbevölkerung wird vollen 100,000 Seelen gleich gerechnet. — Jeder Abgeordnete ist in einem besonderen Wahlkreise zu wählen.

§ 7. Die Wahlkreise werden zum Zwecke des Stimm-Abgebens in kleinere Bezirke eingetheilt.

§ 8. Wer das Wahlrecht in einem Wahlbezirke ausüben will, muß in demselben zur Zeit der Wahl seinen Wohnsitz haben. — Jeder darf nur an Einem Orte wählen.

§ 9. In jedem Bezirke sind zum Zwecke der Wahlen Listen anzulegen, in welche die zum Wählen Berechtigten nach Zu- und Vornahmen, Alter, Gewerbe und Wohnort eingetragen werden. Diese Listen sind spätestens vier Wochen vor dem zur ordentlichen Wahl bestimmten Tage zu Jedermanns Einsicht auszulegen und ist dies öffentlich bekannt zu machen. Einsprachen gegen die Listen sind binnen 8 Tagen nach öffentlicher Bekanntmachung bei der Behörde, welche die Bekanntmachung erlassen hat, anzubringen und innerhalb der nächsten 14 Tage zu erledigen, worauf die Listen geschlossen werden. Nur diejenigen sind zur Theilnahme an der Wahl berechtigt, welche in die Listen aufgenommen sind.

§ 10. Die Wahlhandlung ist öffentlich; bei derselben sind Gemeinde-Mitglieder zuzuziehen, welche kein Staats- oder Gemeinde-Amt bekleiden. — Das Wahlrecht wird in Person durch Stimmzettel ohne Unterschrift ausgeübt.

§ 11. Die Wahl ist direct. Sie erfolgt durch absolute Stimmen-Mehrheit aller in einem Wahlkreise abgegebenen Stimmen. Stellt bei einer Wahl eine absolute Stimmen-Mehrheit sich nicht heraus, so ist nur unter den zwei Candidaten zu wählen, welche die meisten Stimmen erhalten haben. — Bei Stimmengleichheit entscheidet das Loos.

§ 12. Stellvertreter der Abgeordneten sind nicht zu wählen.

§ 13. Die Wahlkreise und Wahlbezirke, die Wahl-Directoren und das Wahlverfahren, insoweit dieses nicht durch das gegenwärtige Gesetz festgestellt worden ist, werden von der Staats-Regierung bestimmt.

Motive. Bereits am 9. April d. J. hat die königliche Regierung, als sie beim früheren Bundestage die Verfassungs-Reform beantragte, hierzu die Mitwirkung eines aus directen Wahlen hervorgehenden Parlaments in Vorschlag gebracht. — Dieser Vorschlag ist im Artikel IV. der Grundzüge der neuen Bundes-Verfassung, welche am 10. Juni d. J. allen früheren Bundesgenossen unmittelbar und am 14. Juni in der letzten Bundestagssitzung mitgetheilt worden, dahin präcisirt, daß die National-Vertretung nach den Bestimmungen des Reichswahlgesetzes vom 12. April 1849 gewählt werden solle. Nachdem der Bund gelöst war, erging von Seiten Preußens am 16. Juni an folgende deutsche Staaten:

Mecklenburg-Schwerin, Sachsen-Weimar-Eisenach, Mecklenburg-Strelitz, Oldenburg, Braunschweig, Sachsen-Meiningen, Sachsen-Altenburg, Sachsen-Coburg-Gotha, Anhalt, Schwarzburg-Sondershausen, Schwarzburg-Rudolstadt, Reuß ältere und Reuß jüngere Linie, Schaumburg-Lippe, Lippe, Lübeck, Bremen und Hamburg,

die Einladung zu einem Bündniß auf Grundlage der gedachten Grundzüge unter der Verpflichtung des baldigen militärischen Anschlusses und zur Einberufung des Parlaments, sobald dieselbe von Preußen erfolge. — Diese Einladung haben nur die Regierungen von Sachsen-Meiningen und Reuß ältere Linie abgelehnt. Den übrigen Staaten hat aber noch während des ausgebrochenen Krieges der Wunsch ausgesprochen werden können, daß sie die Vorbereitungen zu den Parlamentswahlen auf Grund des Reichs-Wahlgesetzes vom 12. April 1849 durch Abtheilung der Wahlkreise und Wahlbezirke soweit einleiten möchten, daß im gegebenen Zeitpunkte sofort zur Ausschreibung der Wahlen geschritten werden könne. — Durch den Krieg sind inzwischen die Verhältnisse Nord- und Mittel-Deutschlands wesentlich umgestaltet worden. Es liegt im Interesse der Consolidirung des neuen Bundes, daß der Zusammentritt des Parlaments bald erfolge. — Von der Mehrzahl der verbündeten Staaten liegen der königlichen Regierung bereits Mittheilungen über die betroffenen Wahlvorbereitungen vor, und es ist nunmehr vor Allem nothwendig, daß für Preußen selbst diesen Wahlen die erforderliche gesetzliche Grundlage gegeben werde. — Die königliche Regierung legt zu diesem Zwecke dem Landtage das Reichswahlgesetz vom 12. April 1849 mit einigen nothwendigen Veränderungen als Wahlgesetz zum Reichstage des Norddeutschen Bundes vor, indem sie sich für das Wahlverfahren den Erlaß eines Reglements vorbehält.

= **Berlin**, 13. Aug. [Adressen.] Nachdem die beiden Fractionen der Fortschrittspartei und des linken Centrums bis 11 Uhr Abends gestern über die Adreß-Anträge debattirt hatten, beschloß das linke Centrum einen Entwurf v. Gneist einzubringen, welcher also lautet:

„Allerdurchlauchtigster rc. Mit stolzer Freude blickt das preußische Volk auf die Waffenthaten, welche unter Ew. Majestät Führung das preußische Heer in einem Feldzuge vollbracht hat, der dem ererbten Ruhm unseres Königshauses und Heeres neue Lorbeeren hinzufügt.

„Groß waren die Anstrengungen, schwer sind die Verluste. Viele Tausende seiner tapferen Söhne betrauert das Vaterland. Aber aus dem Blute der Gefallenen, aus den willig dargebrachten Leistungen werden Früchte erwachsen, welche solcher Opfer werth.

„Majestät! Nach diesen Erfolgen kann auch das Land es nur mit Befriedigung wahrnehmen, wenn es gelungen ist, die bisherigen Kosten des Krieges aus den Staats-Einnahmen und durch die Naturallieferungen des Landes bereit zu stellen. Um so mehr ist das Haus der Abgeordneten bereit, die Mittel, welche zur erfolgreichen Beendigung des Krieges und zur Bezahlung der Landleistungen erforderlich, in verfassungsmäßiger Weise zu gewähren.

„Allerdings entbehren die Staatsausgaben der letzten Jahre der gesetzlichen Grundlage, welche der Staatshaushalt nur durch das nach Art. 99 der Verfassungsurkunde nothwendige Gesetz erhält. Um dies Gesetz zu Stande zu bringen, hat das Haus der Abgeordneten seinerseits alle zur Erfüllung der Verpflichtungen gegen die Gläubiger und die Beamten des Staats, alle zur Erhaltung des Heeres und der Staatsinstitute, alle zur Fortführung einer geregelten Staatsverwaltung erforderlichen Mittel jederzeit votirt. Nur durch die vorhandene Meinungsverschiedenheit über die Erweiterung des Militär-Etats ist eine neue Auslegung der Verfassung veranlaßt, welche die Rechtspflege und die gesammte innere Landesvertretung in Mitleidenschaft gezogen hat.

„Wir danken für das hochherzige königl. Wort, welches die Nothwendigkeit des Staatshaushaltsgesetzes und der Indemnität für die Vergangenheit ausspricht. Für die Zukunft vertrauen wir, daß die rechtzeitige Feststellung des Staatshaushaltsgesetzes vor Beginn des Etatsjahres die Gefahr eines Conflikts verhüten, und daß mit der Veranlassung dazu auch die Folge gehoben sein wird.

„Allergnädigster König und Herr! Was Deutschland seit Generationen vergeblich gehofft und erstrebt, das große Werk der deutschen Einheit ist durch Ew. Majestät tapferes, entschlossenes Handeln der Wirklichkeit nahe gerückt. Die nothwendige Auseinandersetzung mit dem österreichischen Kaiserstaat ist erfolgt. Bei der Erweiterung des preußischen Staatsgebiets werden nicht mehr die Rücksichten auf die Dynastie, sondern die Interessen des Volkes entscheiden.

„Es wird sich jetzt darum handeln, das durch die Waffen Errungene zu vollenden und zu befestigen durch Weisheit und Gerechtigkeit: vor Allem das ganze Deutschland zusammenzufügen und zusammenzuhalten durch sichere Bürgschaften dafür, daß unter Ew. Majestät erhabenem Scepter die Rechte des geeinigten deutschen Volkes eben so unwandelbar feststehen werden, wie die Majestät des Reichsoberhauptes.

„In Würdigung dieser Aufgabe ist das Haus der Abgeordneten bereit, alle Streitfragen zurückzustellen, welche in der Gegenwart durch den Kriegszustand erledigt, in der Zukunft durch die Einrichtung eines deutschen Bundesheeres ihre gesetzliche Erledigung finden werden.

„Wie aber in der preußischen Epoche von 1808 bis 1815 die Abwehr fremdländischer Herrschaft und die Verjüngung des inneren Staatslebens Hand in Hand ging; wie die Erweckung aller Volkskräfte, eine neue Ordnung des Gemeindelebens und die Grundlegung der Volksrechte unter Beirath von Männern, welche den bewährten Ruhm preußischer Landesverwaltung und Justiz vertraten, Hand in Hand gingen mit der erweiterten Machtstellung nach außen: so wünschen wir, daß es Ew. Majestät beschieden sein werde, der Schöpfer einer deutschen Regeneration in gleichem Sinne und größerem Maßstab zu werden.

„Mit solchen Hoffnungen sehen wir der Einberufung einer deutschen Volksvertretung entgegen. — Möge Gott unter Ew. Majestät weiser und gerechter Regierung des Vaterlandes Zukunft segnen! — In tiefster Ehrfurcht verharren wir rc.“

Die Fortschrittspartei entschied sich für folgenden mehrfach amendirten Entwurf von Waldeck:

I. „Die großen Thaten, welche unser tapferes Heer in wenigen Wochen von Land zu Land, von Sieg zu Sieg, dort bis über den Main, hier an die Thore der Hauptstadt Oesterreichs führten, haben unser Herz mit freudigem Selbstgefühl und mit lebhaftem Danke erfüllt. Wir sprechen den Dank des Volkes aus an die Tausende, welche das Grab bedeckt, an die sämmtlichen überlebenden Streiter, die Jünglinge und die reifen Männer der neubewährten, in großer Zeit geschaffenen Landwehr, an die einsichtigen Führer, vor Allen an Ew. Majestät selbst, die Sie in der entscheidenden Schlacht die Leitung übernehmend Noth und Gefahr mit den Kämpfern getheilt, und dem unendlichen Elende dieses Krieges durch rasche Führung und Beendigung ein Ziel gesetzt haben.

II. „Von hoher Bedeutung sind schon jetzt die errungenen Erfolge. Die Auflösung der Bundesverfassung, dieses nur scheinbaren Bandes, welches nach Außen und Innen sich seit fünfzig Jahren hemmend und kraftlos bewiesen hatte, die Beschränkung der Klein-Staaterei, die Erweiterung des Machtgebietes unseres Staats und die dadurch gegebene Aussicht, daß in nicht zu ferner Zeit ein politisch geeintes Deutschland unter der Führung des größten deutschen Staats sich entwickeln könne.

III. „Diese Früchte, davon sind wir mit Ew. Majestät überzeugt, werden nur in einträchtigem Zusammenwirken zwischen Regierung und Volksvertretung erwachsen.

IV. „Das Blut der todesmuthigen Streiter hat zum zweiten Male das edelste Gut des Volkes, dessen politische Freiheit und Theilnahme an dem Staatsleben besiegelt. Ohne die Anerkennung, Gewährung und Ausbildung der verfassungsmäßigen Rechte des Volkes werden wir nicht zählen dürfen auf die Huldigung der Geister und Herzen in Deutschland, welche allein der Macht Haltbarkeit und Dauer verleiht.

V. „Ew. Majestät gedenken des Conflicts, der seit 1862 über das Budget-Recht besteht. Sie erkennen den Artikel 99 der Verfassung als verpflichtende Norm an. In tiefster Ehrerbietung diese Erklärung annehmend, dürfen wir unsererseits es weder verhehlen noch verhüllen, daß der alljährlich im Voraus festzustellende Staatshaushaltsetat die Grundlage der Finanzwirthschaft bildet, und daß Ausgaben, welche das Abgeordnetenhaus in demselben abgesetzt hat, nicht aus irgend einem Motive des Staatsrechts dennoch geschehen dürfen, wenn nicht das Recht der Volksvertretung illusorisch werden soll. Wir dürfen ferner nicht verschweigen, daß die Zustimmung zu der nach dem Gesetze jährlich festzustellenden Stärke des stehenden Heeres im Frieden zu den verfassungsmäßigen Rechten des Abgeordnetenhauses gehört.

VI. „Die von Ew. Majestät angekündigten Finanzvorlagen werden wir mit pflichtmäßiger Sorgfalt in Erwägung nehmen.

VII. „Mit derselben Sorgfalt werden wir die Vorlagen über die Einberufung einer Volksvertretung der Bundesstaaten prüfen, in der Voraussetzung, daß wenn Rechte der preußischen Staatsregierung, des preußischen Volks und Landtags zu Gunsten eines künftigen Parlaments aufgegeben werden sollen, diesem Parlamente auch die volle Ausübung dieser Rechte gesichert sein wird.

VIII. „Das zu vollbringende Werk der bundesstaatlichen Einigung wird sich der Unterstützung der Nation erfreuen, und jede Einmischung des Auslandes am sichersten ausgeschlossen werden, wenn die schwierige Arbeit auf Grundlage der Reichsverfassung von 1849 begonnen und diese der neuen Lage der Dinge entsprechend gestaltet wird.

IX. „Königliche Majestät! Durchdrungen von der großen Wichtigkeit der gegenwärtigen Epoche für das ganze deutsche Vaterland bieten wir aus vollem Herzen unsere Mitwirkung zur einheitlichen und freiheitlichen Entwickelung desselben, welche die Vorsehung in Ew. Majestät Hände gelegt hat.“

Der gestern mitgetheilte Entwurf rührte von Twesten her. Die Aussichten durch die Adreß-Commission zu einem Entwurfe zu gelangen, der die Majorität findet, sind gering; jedenfalls wird die Arbeit schwierig werden. —

Die heutige Debatte des Herrenhauses machte einen ungemein dürftigen Eindruck, die Reden der Herren Hobrecht, Deetz (Ober-Bürgermeister der Stadt Frankfurt a. O.) und des Grafen Dyhrn erschienen wie Oasen in der Wüste leerer Phrasen und gegenüber der klaren, wenn auch bedauerlichen Thatsache, daß das Haus offenbar für die Aufgaben, welche Preußen bei der Neugestaltung der Verhältnisse zu lösen hat, nicht das mindeste Verständniß an den Tag legt. Auffallender Weise betheiligte sich kein einziger der Minister an der Debatte und der Ministerpräsident wie der Kriegsminister erschienen nicht einmal im Hause, während die übrigen Mitglieder der Regierung wenn auch nur vorübergehend anwesend waren. — Im Abgeordnetenhause hat sich heute die freie Vereinigung der Conservativen constituirt, nach-

---

Wie man zum „Spion“ wird.

Wien, 22. Juli.

„Ein Ausflug in die vom Feinde bedrohten Gegenden Nieder-Oesterreichs wäre eine würdige Aufgabe für einen jungen strebenden Journalisten wie Sie“, meinte der Redacteur eines hiesigen Blattes, und klopfte mir verbindlich auf die Schulter, vermuthlich um mir durch diese Berührung die ihm innewohnende Begeisterung für diese Aufgabe einzuflößen. Ich aber kratzte mich bedenklich hinter den Ohren und meinte: Eine würdige, aber nicht ungefährliche Aufgabe. „Wie leicht könnte ich den Preußen in die Hände fallen.“ — „Nun dann schreiben Sie interessante Feuilletons „Aus preußischer Gefangenschaft“, tröstete mich der nie um eine Auskunft verlegene Mann. Das leuchtete mir ein. „Wann soll ich reisen?“ — „Mit dem nächsten Train.“ — Das Wenige, das ich auf der Reise mit mir führen sollte, war bald gepackt, meine Legitimationskarte trug ich bei mir. — Welche wichtigen Dienste mir das theuere Blättchen geleistet hat, wird der geehrte Leser in Kürze erfahren. — Ich konnte daher schon in einer Stunde mit dem stockerauer Zuge, dem einzigen, der noch verkehrte, in die vom Feinde bedrohten Gegenden abreisen. Bis nach Korneuburg ging die Sache vortrefflich. Ueberall Spuren kriegerischer Thätigkeit, überall schaffende Hände, die mit emsigem Fleiße — wie herrlich wäre es, könnte er auf Arbeiten des Friedens angewendet werden! an den Vertheidigungswerken arbeiteten. Die Fluren waren ihres blonden Getreideschmuckes vorzeitig beraubt — ein hartes, aber nothwendiges Opfer des Krieges, die Wälder arg gelichtet, und von den ungewohntesten Tönen des in allen Zungen des vielsprachigen Oesterreichs erklingenden Soldatengesanges, klirrender Waffen und wiehernder Rosse erfüllt. Ein tiefer Seufzer entrang sich meiner Brust beim Anblick all dieser Verwüstung, die vielleicht in einigen Tagen noch schlimmer werden wird, wenn des Krieges eiserne Würfel wirklich auf diesen Feldern fallen sollten. Eine Reihe banger Gedanken und trübseliger Betrachtungen drängten sich mir auf über das Elend des Menschendaseins, das, nicht genug an den ihm von der Natur gewordenen Plagen und Kümmernissen sich neue Leiden findet und schafft. Ein Pfiff der Locomotive schnitt meinen Gedankenfaden kurzweg ab und zwang mich, von allgemeinen Betrachtungen zu den besonderen meiner gegenwärtigen Situation zurückzukehren. Es handelte sich für mich einen Ort zu erreichen, wo ich den Ereignissen nahe und dennoch in Sicherheit sein könnte. Ich wählte Laa, ein uraltehrwürdiges Städtchen an der mährisch-österreichischen Grenze, dessen Mauern schon Zeugen der Kämpfe waren zwischen Przemysl Ottokar und Rudolf von Habsburg. Seit acht Tagen ging jedoch kein Stellwagen von Korneuburg nach Laa ab; es blieb mir daher nichts übrig, als den Wagen nach Ernstbrunn — ungefähr auf der Hälfte des Weges zwischen Korneuburg und Laa zu benützen.

Es brauchte eine Weile, bevor ich mich in der Zoologie der korneuburger Gasthausschilder zurechtfand, und das „blaue Rößel“ aufstöberte, wo ein wackeliger, alter Rumpelkasten die Aufschrift trug: Radlingers selige Wittwe Ernstbrunn — Korneuburg. Den Kutscher erkannte ich sofort an seiner — Grobheit, die durch einen ernstgemeinten „Schwips“ noch mehr hervorgehoben ward. Er wollte mich anfänglich gar nicht mitnehmen, und erst als ich den Weg sanften Diplomatisirens aufgab, und ihm Grobheit mit Grobheit vergalt, schien ich seiner Achtung würdig, und er ließ mich auf dem Bocke zwischen sich und seinem Freunde, einem Schneidergesellen, sitzen. „Schlechte Zeiten!“ dachte ich wie der Zigeuner, der seit zwei Tagen nichts zu stehlen fand, und nahm den mir angewiesenen Platz ein.

Mein Nachbar links, der Kleiderkünstler, mißfiel mir auf den ersten Blick. Er rauchte eine fürchterliche Sorte Tabak, und anfänglich mit einem solch ausdauernden Eifer, daß ich ihn mit der speziellen Mission betraut glaubte, die Gegend auf zwei Meilen im Umkreise gründlich durchzustänkern, um vielleicht durch dieses Mittel die Preußen abzuhalten. Auf mich übte das Stinkkraut eine schreckliche Wirkung aus; ich entschloß mich sogar dem Jüngling eine meiner Londres anzubieten, um mich nur von der martervollen Nähe seiner Pfeife zu befreien. Stellen Sie sich meinen Schrecken vor, als er die Cigarre nimmt, prüfend dazu riecht und sagt: Das ist eine gute Cigarre, die werde ich mir für den Sonntag aufheben, sie dann ruhig und gelassen in seine Tasche gleiten läßt, und mir seinen Höllenknaster nach wie vor gleichmüthig unter die Nase raucht. Ich hätte den Gauch morden mögen. Doch es sollte bald noch ärger kommen. So arg, daß ich das Rauchen, als eine mindere Qual, sehnsüchtig wieder herbeiwünschte. Er steckte, nachdem er ihrer müde wurde, die Pfeife in den Sack und begann zu politisiren. Zu politisiren mit einer Stimme, die meine Nerven in wilden Aufruhr brachte. Diese Stimme hatte etwas Teuflisches in sich. Nach einem in meiner Heimath verbreiteten Glauben soll nämlich der Teufel an nichts als an seiner Stimme zu erkennen sein. Alles andere kann er durch seine Künste verhüllen und verändern, nur die Stimme nicht. Das alte Mütterchen, von dem ich das habe, sagte, sie sei daher stets auf die Stimme eines Menschen aufmerksam und würde den Teufel in jeder Verkleidung erkennen, blos wenn er „guten Tag“ sagte. Mit diesem gleich einem scharfen Instrumente auf Glas klingenden Organ brachte das Schneiderlein wahrhaft haarsträubende Dinge vor. Karl Blind, Garibaldi, selbst Mazzini sind unschuldweißes Linnen, verglichen mit der Röthe seines politischen Gemüthes. Ich weiß, daß die Schneider in der Regel radicalen Ansichten auf dem Gebiete der Politik huldigen, während die Schuster ebenso radical freisinnig in religiösen Dingen sind; eine ziemliche Dosis Revolution hätte mich daher auch gar nicht überrascht, aber was mir von meinem Reisegefährten geboten wurde, überstieg schon alles Maß des Erlaubten. Ich antwortete auf alle seine polizeiwidrigen Ergüsse mit den diplomatisch verhüllenden Redensarten: Hm, hm! — Ah! und ähnlichen und suchte indessen auf der Karte die Namen der Ortschaften nach, die wir passirten. Ein gefährlicher Zeitvertreib, so harmlos er ihnen vielleicht auch scheinen mag, der mich fast in Lebensgefahr gebracht hat. „Eine Landkarte führt nur ein Spion mit sich, der Mann, der neben mir sitzt, hat eine Landkarte, ergo muß er ein Spion sein,“ — dachte mit scharfer Logik mein Schneider und ich merkte bald an seinem Benehmen, daß er gegen mich etwas im Schilde führte. Er sah mich oft beobachtend von der Seite an, und stellte mir unterschiedliche Fragen, auf die ich nicht antworten mochte. Eines freute mich jedoch, daß plötzlich sein Redefluß versiegt war und er nur spärliche Worte, wie vereinzelte Regentropfen bei einem sich verziehenden Gewitter, an mich richtete. Ueber diesen letztern Umstand gerieth ich so sehr in Entzücken, daß ich ihm nicht einmal sein grobes „Nein“ übel nahm, als ich ihn bat mit mir den Platz zu tauschen, und mich an der Ecke sitzen zu lassen. Wir kamen in Kanabrunn an, wo der Wagen eine halbe Stunde hielt. Beim Wirthshause standen die Honorationen des Ortes, der Pfarrer, der Bürgermeister, der Förster und Schullehrer, um die von Wien kommenden Zeitungen brühwarm in Empfang zu nehmen. Mir machte es Vergnügen, unweit zu stehen und dem Gespräche der würdigen Dorfleute, das sich wie natürlich um den Krieg und die Preußen drehte, zu horchen. Zum erstenmale fiel es mir auf, daß meine Mitreisenden mich scheu und mißtrauisch anblickten und als ich an einen von ihnen das Wort richtete, erhielt ich keine Antwort. Ich zuckte mit den Achseln, dachte mir aber nichts dabei. Ich verließ meine Gefährten und bestieg einen kleinen Hügel hinter dem Hause, um mir die Gegend ein wenig anzusehen. Da höre ich jemand keuchend mir nachlaufen, es ist der Schneider, der, als er mich erblickt, stehen bleibt, Pfarrer, Bürgermeister und Schullehrer kommen langsam nach und sehen mich mit neugierig-mißtrauischen Blicken an, wie man ein gefährliches Thier, das zugleich merkwürdig ist, anstaunt. Mich belästigt dies Anstarren und ich wende mich mit kaltem Gruße an ihnen vorbei zum Wirthshause. Wir fahren weiter. Ich will meinen Platz auf dem Bocke wieder einnehmen; der Kutscher will, ich soll im Coupé sitzen; ich weigere mich; es entspinnt sich ein Wortwechsel, der durch die Intervention einer mitreisenden Frau, die dem Kutscher etwas ins Ohr lispelt, beigelegt wird. Ich kann den Sitz auf dem Bocke behalten. Der Kutscher hat die halbe Stunde, die wir gehalten haben, nicht ungenützt vorübergehen lassen. Sein Zustand war nunmehr der einer hochgradigen Trunkenheit. Wir fahren eine Weile, da packte er mich plötzlich ohne besondere Veranlassung mit starker Faust und ruft mir zu: „Sie sind ein Spion, Sie werden uns nicht entkommen! Sie gehen mit uns zum Bürgermeister von Ernstbrunn. Lebendig werden Sie nicht aus unseren Händen kommen!“ Plötzlich war mir das Räthsel all' der scheelen Blicke, der halblaut geflüsterten Worte, des Mißtrauens und der sorgsamen Acht, die man auf mich hatte, gelöst. Also für einen Spion hielten mich die guten Leutchen! Und warum nicht?

Trug ich nicht einen hübschen Rock? Hatte ich nicht eine Landkarte bei mir? Sprach ich nicht „preußisch“, wie der Schneider, der einmal mit einem Breslauer in einer Werkstätte gearbeitet hatte, mit Kennermiene behauptete? Wollte ich nicht auf dem Bocke sitzen, um die Gegend genau zu sehen? War ich nicht neugierig und fragte ich nicht nach dem Namen eines jeden Dorfes, durch welches wir fuhren, nach dem Namen jedes Berges, den ich seitwärts liegen sah? Was braucht's für die scharfsinnigen Landleute der Inzichten mehr? — Es wäre gar so hübsch gewesen, wenn ich wirklich ein Spion gewesen wäre, die Ehre und besonders das Geld, das ihnen schon aus der Ferne als Belohnung für die Einbringung eines so gefährlichen Subjekts winkte, und à conto dessen sie unterwegs bei jedem Wirthshause hielten, wären doch so angenehm gewesen. Warum sollte ich nicht ein Spion sein?

Ich versuchte es, meinen Nachbarn, dem trunkenen Kutscher und dem politischen Schneider, begreiflich zu machen, daß ich dennoch keiner wäre; aber da hatte ich gut reden. Sie bleiben dabei, ich sei ein

dem sie schon der Auflösung nahe war. — Morgen erwartet man die Einbringung des Gesetzes wegen der Creditbewilligung.

⊙ **Berlin**, 13. Aug. [Das Verhältniß zu Frankreich. — Die Annexion.] Die französische Angelegenheit scheint jetzt in ein friedliches Stadium getreten zu sein, wie wir es von Anfang an erwartet haben, denn wir haben immer darauf hingewiesen, daß gar Nichts vorliege, woraus gefolgert werden könne, daß Frankreich jetzt nach Länder-Erwerb strebe. — Die Ernennung des General-Lieuts. v. Voigts-Rhetz zum Gouverneur von Hannover bestätigt sich; es ist dies nicht nur ein ausgezeichneter Militär, sondern auch sonst ein Mann von großer Begabung und geschickt in der Handhabung der Geschäfte. Derselbe ist schon in Hannover eingetroffen, und wird mit seinem Amts-Antritt eine ernstere Heranziehung der Kräfte des Landes, und namentlich der Beamten, zu den ihnen obliegenden Pflichten stattfinden. Die Beamten selbst werden sich in Kürze zu entscheiden haben, welche Stellung sie zu Preußen einnehmen wollen. Uebrigens ist die Frage in Hannover, wo das ganze Land im Besitz Preußens ist, viel einfacher als in Ober-Hessen, und die Forderung der preußischen Regierung eine ganz klare, eigentlich selbst verständliche. Anders in Ober-Hessen. Aber auch hier wird die Regierung nicht dulden, daß die Beamten fortfahren, sich als Organe der früheren Regierung zu betrachten; sie ist es sich, den Opfern, die der Krieg gekostet, und den neu erworbenen Ländern schuldig, hierin mit aller Energie vorzugehen. In Nassau haben die preußischen Behörden eine vollständige Anarchie vorgefunden, alle Kassen waren geleert, alles Werthvolle mitgenommen, alles bewegliche Eigenthum, für eine Million Werthpapiere, für 300,000 Gulden Wein, selbst das Landes-Gestüt mitgeschleppt. Der bürgerliche Kern der Bevölkerung hofft nun mit großer Entschiedenheit auf die Annexion, nur die österreichisch gesinnte Hofpartei ist dagegen; wenn aber die Einverleibung erst publicirt sein wird, wird sich gerade hier Alles leichter machen, als anderswo. — Was nun die baierischen Länder betrifft, so ist zwar für jetzt noch nicht von einer Annexion Bayreuths die Rede, aber auch hier ist die Stimmung dafür sehr günstig, die Demarcationslinie umfaßt den ganzen oberfränkischen Kreis mit Ausnahme der Gegend von Bamberg, dagegen aber mit Einschluß eines wichtigen Stückes des mittelfränkischen Kreises, nämlich die Stadt Nürnberg mit der Umgegend, einem großen Theile des ehemaligen Kreises. Hier sind die Beamten sämmtlich in Function geblieben und haben den occupirenden Truppen keinen Widerstand entgegengesetzt, sie haben den Forderungen der Behörden entsprochen. In diesem Theile des nördlichen Baierns nämlich, der dem fränkischen Volksstamme angehört, und zu Baiern erst seit 1805 und 1809 gehört, ist die Stimmung durchaus für die Annexion, denn zu den alten historischen Erinnerungen, welche in den anspach- und bayreuthschen Landestheilen wieder lebendig werden, kommen noch confessionelle Sympathien. Dieselben üben auch in Nürnberg ihre Kraft, wenn gleich hier keine historischen Erinnerungen für uns sprechen, und dazu kommen noch die höchst wichtigen materiellen Interessen, welche Nürnberg entschieden auf Norddeutschland weisen. Wir hoffen, dieselben werden sich Geltung verschaffen.

Berlin, 13. August. [Amtliches.] Se. Majestät der König haben geruht dem Kreisgerichts-Rath Heinrich Anton Steiner zu Bocholt den rothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife, dem Seconde-Lieutenant a. D. Lucke, bisher Feldwebel-Lieutenant im Kadettenhause zu Berlin, dem Consul Arthur Kohmann und dem Kaufmann Herrmann Baars, beide zu Bergen in Norwegen, den rothen Adler-Orden vierter Klasse, dem Haupt-Zollamts-Rendanten, Rechnungsrath Kogel zu Malmedy den königlichen Kronen-Orden vierter Klasse, so wie dem Schullehrer Heinrich Wiese zu Rübehorst im Kreise Ruppin und dem emeritirten Schullehrer und Küster Schimmelpfennig, früher zu Reselkow im Kreise Fürstenthum, gegenwärtig zu Neisse, den Adler der vierten Klasse des königlichen Hausordens von Hohenzollern zu verleihen.

Der Baumeister Weinert zu Glogau ist zum königlichen Kreisbaumeister ernannt und demselben die Kreisbaumeister-Stelle zu Hoyerswerda verliehen worden.

Se. Majestät der König besichtigte heut Früh um ¾10 Uhr Allerhöchstseine Stabswache auf dem kleinen Schloßhofe, im Beisein Ihrer Majestät der Königin. Um ½11 Uhr fand der Vortrag des Civil-Cabinets statt und um 12 Uhr empfing Se. Majestät bei Ihrer Majestät der Königin den Abschiedsbesuch Ihrer kaiserl. Hoh. der Großfürstin Helene, Höchstwelche Se. Maj. der König auf die Anhaltische Eisenbahn begleitete und sodann dem Fürsten Wilhelm Radziwill einen Besuch machte. Um 2 Uhr fand der Vortrag des Finanzministers und um 4½ Uhr der Empfang des würtembergischen Staatministers v. Varnbühler, nebst den übrigen würtembergischen Bevollmächtigten statt. Um 5 Uhr war Diner im königlichen Palais, dem auch der Erbprinz von Sachsen-Meiningen Hoh. beiwohnte, Höchstwelcher nach der Tafel von Sr. Majestät noch besonders empfangen wurde. — Ihre Majestät die Königin wohnte gestern dem Gottesdienste im Dome bei und begrüßte auf dem Eisenbahnhofe Ihre königl. Hoheiten den Kronprinzen und die Kronprinzessin, welche Beide bei den königlichen Eltern speisten. Heute stattete Ihre kaiserliche Hoheit die Großfürstin Helene vor ihrer Abreise nach Carlsbad Ihrer Majestät der Königin ihren Abschiedsbesuch ab. — J. Maj. die Königin wird Sich übermorgen nach Koblenz begeben und zum Einzug der Truppen nach dem Friedensschlusse hierher zurückkehren. — Ihre königlichen Hoheiten der Kronprinz und die Kronprinzessin haben mit Höchstihren Kindern am Sonnabend Morgen Heringsdorf verlassen, um sich zunächst nach Stettin zu begeben, von wo die Weiterreise nach Berlin am Sonntag Früh erfolgte. Ihre königlichen Hoheiten verließen mit dem Prinzen Friedrich Wilhelm in Frauendorf das Dampfschiff, um den in dem Johanniter-Lazareth zu Züllchow befindlichen Verwundeten einen Besuch abzustatten, nahmen die Einrichtungen der Anstalt in Augenschein und verweilten längere Zeit in den Krankensälen. In Stettin empfingen Ihre königlichen Hoheiten Deputationen der dort bestehenden Hilfsvereine für die Armee und ließen sich über die Wirksamkeit derselben Bericht erstatten. Die Ankunft in Berlin erfolgte Mittags ½12 Uhr. Ihre königliche Hoheit die Kronprinzessin hat Abends 11 Uhr mit Höchstihren Kindern die Reise nach Erdmannsdorf fortgesetzt, während Se. königliche Hoheit der Kronprinz vorläufig in Berlin zu bleiben gedenkt. (St.-Anz.)

[Der Feldmarschall Graf v. Wrangel] feiert am 15. d. M. sein 70jähriges Dienst-Jubiläum. Dem Vernehmen nach will der Feldmarschall den Tag in aller Stille verleben.

[Das Staatsministerium] trat gestern Mittag 12½ Uhr zu einer Sitzung zusammen. (N. Pr. Z.)

[Dem Kurfürsten von Hessen] war, wie der „K. Ztg." geschrieben wird, das Schloß Brühl unter der Bedingung zur Verfügung gestellt worden, daß derselbe sich mit seinem fürstlichen Worte verpflichtete, dasselbe nicht zu verlassen. Darauf war aber der Kurfürst nicht eingegangen, ebensowenig wie auf eine Uebersiedelung nach Aachen unter derselben Bedingung.

[Annexion. — Graf Bismarck krank.] Wir hören, daß schon in den nächsten Tagen, möglicherweise morgen, die Annexion von Hannover, Kurhessen, Nassau und Frankfurt förmlich ausgesprochen werden soll. Wahrscheinlich wird morgen dem Landtage die darauf bezügliche Vorlage gemacht werden. — Eine hier anwesende Deputation aus der Mitte der Bürgerschaft Frankfurt's hat die unverzügliche Einverleibung der bisherigen freien Stadt in den preußischen Staatsverband nachgesucht.

Dem Vernehmen nach ist der Herr Ministerpräsident Graf Bismarck unwohl und dadurch genöthigt, die Verhandlungen, die seine unmittelbare Theilnahme erfordern, in seiner Wohnung zu führen. (B.- u. H.-Z.)

Deutschland.

Karlsruhe, 10. Aug. [Erklärung.] Vom Fürsten v. Löwenstein-Freudenberg ging der „Bad. Ldsztg." folgende Erklärung aus Schloß Triefenstein, 5. Aug., zu: „In Folge nichtswürdiger Angebereien ist auf Befehl des k. baierischen Generals v. Hartmann mein Schloß Triefenstein am 19. Juli cernirt und ich und mein Haus bis zum 24. Juli daselbst gefangen gehalten worden, an welchem Tage die Truppen ohne weitere Erklärung abzogen. Da ich mich nie um die Bewegung der baierischen Truppen bekümmert und niemals Preußen oder preußische Offiziere bis zu obigem Datum hier gesehen habe, so waren jene Angebereien rein aus der Luft gegriffen, und habe ich gegen die Besetzung des Schlosses protestirt. Es dürfte aber kein günstiges Licht auf eine Kriegführung werfen, welche die eigenen Unterthanen ohne allen Grund der Spionage verdächtigt."

Nördlingen, 10. August. [Auflösung der Reichsarmee.] Gestern traf der Großherzog von Hessen zum Besuche seines Bruders, des Prinzen Alexander von Hessen, hier ein und kehrte Abends nach München zurück. Im Laufe des Tages wurde folgender Tagesbefehl bekannt:

„Den Befehlen ihrer höchsten Regierungen folgend, treten die 1. und 3. Division für die Dauer des Waffenstillstandes den Rückmarsch in ihre Heimath an. Der Verband des 8. deutschen Armeecorps wird hierdurch aufgelöst, und ich lege vom 9. d. M. an das Commando über dasselbe nieder. Beim Scheiden von dieser mir theuer gewordenen Stellung drängt es mich, sämmtlichen Offizieren, Unteroffizieren und Soldaten noch meinen herzlichsten, aufrichtigsten Soldatengruß zuzurufen und ihnen zu danken für ihre Hingebung, ihren Muth, ihr festes Ausharren in allen Strapazen und Märschen, ihre strenge Einhaltung der Mannszucht. Ihr Alle habt die blutige Weihe der Feuertaufe bestanden, eine treue Waffenbrüderschaft ist durch sie festgekittet. Viele von Euch ruhen in fremder Erde, auf der sie den rühmlichen Kriegertod gefunden; ihr Angedenken wird bei uns in vollen Ehren verbleiben. Möge aus ihrem Blute, möge aus unseren Anstrengungen eine segensreiche Frucht für unser gemeinsames Vaterland entsprießen! Mit diesem, aus vollstem Herzen stammenden Wunsche nehme ich von Euch Allen den wärmsten Abschied; das Bewußtsein wohlerfüllter Pflicht begleite Euch in die Heimath! Hauptquartier Nördlingen, 8. August 1866. Der Oberbefehlshaber des 8. Deutschen Armee-Corps: Prinz Alexander von Hessen, General der Infanterie."

Seit gestern passiren die Truppen der würtembergischen Division auf dem Marsche in die Heimath hier durch. Das Ries ist fast in allen Ortschaften mit Militär überfüllt und beherbergt in diesen Tagen würtembergische, hessische und nassauische Truppen. Heute wird ein Regiment hessen-darmstädtischer Infanterie sammt Brigadestab hier einquartiert, dagegen wird uns spätestens in ein paar Tagen das nun aufgelöste Hauptquartier mit seinen General- und Stabs-Offizieren und sonstigen Bestandtheilen verlassen. (Nördl. Anz.)

Aus Luxemburg, 10. Aug. [Zustände. — Blick auf Frankreich.] Die Bewohner des Großherzogthums, welche etwa 206,000 Seelen betragen, und größtentheils Deutsche — sehr wenige Wallonen — sind, tragen einen lächerlichen Haß gegen Preußen zur Schau, obwohl nur preußisches Geld in ihren Händen ist und obwohl sie auf den Handelsverkehr mit Preußen angewiesen sind. Der Luxemburger legt auf sein Vaterländchen einen ganz besonderen Werth und liebt, auf Alles zu schimpfen, was nicht luxemburgischen Ursprungs ist. Seit einiger Zeit ist dem gemeinen Manne die Vorstellung beigebracht, daß Luxemburger und französische Belgier zu einem Stamme gehörten und daher vereinigt werden müßten. Diese Anschauung ist daraus zu erklären, daß viele höhere Beamten ihre Studien theils in Belgien, theils in Frankreich gemacht haben, für fremde Zustände eingenommen sind und den Wunsch hegen, durch Betheiligung an einer parlamentarischen Versammlung im größeren Maßstabe, als sie Luxemburg darbietet, gute Carriere zu machen. „Mein Herz, suche dir ein anderes Königreich, Luxemburg ist für dich zu klein". — Das ist die Devise dieser Advocaten. Man konnte diese Richtung die „Belgische Propaganda" nennen, weil sie auf die Verdrängung der deutschen Sprache aus den Gerichtssälen, den öffentlichen Bureaux und den Lehranstalten gerichtet ist. Seit dem Eintreffen der Kunde von den preußischen Siegen in Böhmen und Mähren hat sich die Abneigung dieser Leute gegen ihre Nationalität noch gesteigert, weil sie die Besorgniß hegen, daß ihre Hoffnung auf eine Vereinigung mit Belgien in weitere Ferne gerückt ist, als sie bisher hofften. Als der Donner der Festungsgeschütze den Sieg der Preußen bei Königgrätz verkündete, wurde eine Trauerfahne zur Demonstration durch die Stadt getragen und gegenwärtig soll die Regierung die Absicht haben, mit der Deputirtenkammer wegen der Trennung Luxemburgs von Deutschland und wegen des Anschlusses an Frankreich in Berathung zu treten. In letzter Zeit sind übrigens wegen des Benehmens der Bewohner des Großherzogthums gegen die ruhigen preu-

---

preußischer Kundschafter und müsse dem Bürgermeister übergeben werden. Ich erfuhr auch bei dieser Gelegenheit, daß die revolutionären Anschauungen des Jüngers der edlen Bekleidungskunst nur geheuchelt waren, und er sie nur äußerte, um mich zum Sprechen zu bringen. Ich fing an Respect vor dem Manne zu bekommen, der nicht einmal erschüttert werden konnte, als er meine Legitimationskarte mit den republikanisch einfachen Worten zurückwies: Ich kann nicht lesen! Ich machte die beste Miene, die ich auftreiben konnte, zum bösen Spiele, innerlich Gott dankend, daß die Leute, da sie doch die Wahl hatten, mich nicht gleich an einem Baumaste aufknüpften. Wir langten endlich in Ernstbrunn an. Von meinen Reisegefährten in die Mitte genommen, wanderte ich unter dem Halloh des Dorfes, daß die Nachricht, man habe einen Spion gefangen, aus den Federn jagte — es war schon ziemlich spät, als wir ankamen — hin zum Bürgermeister. Dieser erschien und sein zugleich intelligentes und freundliches Gesicht ließ mich hoffen, bald aus der Gewalt der Unholde erlöst zu werden. Er warf einen kurzen Blick auf meine Papiere und sagte, mich bei'm Arme nehmend: „Dieser Herr ist so wenig ein Spion, als ich einer bin." Der Bürgermeister ist zugleich Hotelbesitzer und ich war froh, unter seinem gastlichen Dache Schutz und Ruhe für die Nacht zu finden und am Morgen meinen Weg nach Laa fortsetzen zu können.

Ich dachte nicht, daß die wilden Träume, die meinen Schlummer beunruhigten — bald sah ich mich über Berg und Thal von einer wüthenden Menge verfolgt, bald stand ich auf einem Sandhügel und sah die Gewehre der Soldaten gegen meine Brust gerichtet — nicht so sehr ein Spiegelbild des Erlebten, als eine Ahnung des zu Erlebenden seien. Es war ein wunderschöner Sommermorgen, als ich um 4 Uhr Früh Ernstbrunn verließ. In der frischen, nervenstärkenden Morgenluft fand ich bald die Ruhe meines Gemüthes wieder und oft mußte ich hell auflachen, wenn ich mir den Verdruß meiner Dränger von gestern vorstellte, als ihnen die sichere Hoffnung auf das Fanggeld unter den Händen zerrann. Es war ein reizender Fleck Erde, durch den wir fuhren. Hügel und Thal wechselten farbenprächtig mit einander ab. Der Horizont war von fernen Gebirgen eingerahmt und so weit das Auge reichte, fand es Erquickung an dem hellern Grün der Laub- und dem dunklern der Nadelwälder. Mitten aus den Wäldern ragten die schlanken, weißen Kirchthürme der in den freundlichen Thälern versteckten Dörfer. Ueber mir wölbte sich ein klarer, blauer Himmel, der zu dieser Stunde noch nicht unbarmherzig seine glühendsten Pfeile auf die Erde herabschleuderte, die Sonne weilte noch tief am östlichen Rande und beleuchtete die altersgrauen Zinnen eines malerisch die Höhen eines Hügels krönenden Jagdschlosses des Fürsten Reuß.

Eingedenk der Erfahrungen vom vorigen Tage beeilte ich mich, meine Papiere sogleich bei meiner Ankunft in Laa dem Wirthe zu übergeben, der sie einem zufällig anwesenden Gemeinderathe überreichte. Sie wurden mir vom Gemeinderathe selbst mit der Bemerkung zurückgestellt: Es ist Alles in Ordnung.

Die gute Stadt Laa schwebte in nicht geringer Angst; denn der Einmarsch des Feindes, dessen Vorposten bis fast an die Thore der Stadt reichten, war bevorstehend. Was bisher nicht den Kopf verloren hatte, benutzte die gute Gelegenheit, um ihn jetzt in Ehren zu verlieren. Rath- und hilflos rannte Alles durcheinander: die Preußen kommen! sie sind schon da! — Ich hörte von zwei Brücken über die Thaja, die von unserm Militär abgebrannt worden waren, und da Neugierigsein mein Metier ist, so beschloß ich, mir die Brückenreste anzusehen. So wanderte ich hinaus an die Ufer der Thaja, eines Nebenflusses der March, nachdem ich mir von einem kleinen Mädchen, daß ich auf der Straße traf, den Weg hatte sagen lassen. Ich gab ihr nicht einmal eine kleine Entlohnung für ihre freundliche Auskunft, um nicht den Verdacht auf mich zu ziehen, als sei mir an der Mittheilung viel gelegen. Mit der Ruhe und Gemächlichkeit, die einem Sterblichen ein gutes Gewissen und ein tüchtiges Gabelfrühstück verleihen, schritt ich auf den staubigen Straßen dahin, ein Gegenstand der Neugierde der Bewohner, die in Erwartung der Preußen, schon seit Tagen nicht arbeiteten, daher Muße genug hatten meine Wenigkeit nach Belieben anzustaunen. Die Worte des Gemeinderaths: „Es ist alles in Ordnung," flößten mir vollständige Sicherheit ein. Wie konnte ich ahnen, daß man in einer harmlosen Frage nach dem nächsten Wege an die Thaja ein bedenkliches Anzeichen entdecken, und mich abermals für einen Spion halten werde? Es scheint, daß sich die Bewohner jener Gegenden mit dem Fangen der Spione ein unschuldiges Vergnügen bereiten, ebenso wie sie bei günstigerem Wasserstande in dieser Jahreszeit sonst Krebse fangen. Das wußte ich jedoch nicht, sonst wäre ich nicht so ruhig meines Weges gegangen. Hätten mich die guten Leutchen wenigstens gleich in der Stadt angehalten, da ich ihnen so verdächtig vorkam; aber nein, wahrscheinlich um den Reiz des Vergnügens zu erhöhen, ließen sie mich erst eine halbe Stunde in der glühenden Mittagshitze fortwandern und erst dann setzte sich eine Truppe von ungefähr fünfzig Menschen — beschäftigungslose Arbeiter und die ihre frühzeitigen Ferien genießende laaer Jugend — hinter mir drein in Bewegung. Ich höre hinter mir eilende Schritte und kehre mich um. Man winkt mir stehen zu bleiben. Ich gehorche. Die schnellfüßigsten meiner Verfolger nähern sich mir und stellen Fragen an mich, die ich der Wahrheit gemäß beantworte. Ich reiche ihnen überdieß meine Legitimationskarte hin, die aber mit verächtlichem Achselzucken und wieder mit den Worten: „Wir können nicht lesen," zurückgewiesen wird. Es bleibt mir nichts übrig, als zurück zum Bürgermeister zu wandern. Lawinenartig wächst inzwischen der Menschenstrom nach. Die Weiber schimpfen; die Männer bilden einen Kreis, um mich theils vor der Wuth einiger leidenschaftlich erregter Megären, die auf mich losstürmen wollen, zu schützen, theils zu verhindern, daß ich entkomme. Ich bitte die Leute so wenig wie möglich Aufsehen zu machen, aber es ist unmöglich meine Bitte zu erfüllen; die Kunde, daß man einen preußischen Spion, und diesmal einen Hauptspion gefangen habe, hat sich schon mit Blitzesschnelligkeit verbreitet und der Hälfte der Stadt, die meine Escorte bildet, gesellt sich nun die andere Hälfte hinzu, die allmälig an dem Orte des Ereignisses eintrifft. Ich versuche ein gleichgiltiges Lächeln, es wird aber zum Grinsen der Wuth und Scham. So marschire ich durch die ganze Stadt, escortirt wie ein Verbrecher. Vom Kirchthurm ruft eine Stimme herab: Was bringt Ihr da? Einen Spion! tönt die Antwort aus mehreren hundert Kehlen. Endlich nach einer unbeschreiblich peinvollen halben Stunde, in der ich mit den ärgsten Drohungen und Schimpfnamen überschüttet werde, langen wir im Bürgermeisteramte an. Die Menge läßt sich nicht zurückweisen und drängt ins Amtszimmer nach. Ich weise meine Papiere vor. Der Bürgermeister nimmt und prüft sie mit wichtiger Amtsmiene, dann reicht er sie dem ersten Gemeinderathe — mein Gemeinderath, jener, dessen Bekanntschaft ich schon bei meiner Ankunft machte, ist zum Unglück nicht anwesend — der sie dem zweiten und dieser dem dritten reicht und so fort, die ganze Reihe durch. Die Papiere sind in Ordnung. Es folgt eine kurze Berathung, deren Resultat zu sein scheint, daß man mich ins Nebenzimmer ruft und mir eröffnet, daß meine Legitimationskarte — die ich in diesem Augenblicke nicht für einen preußischen Fünfhunderttthalerschein, wenn es welche giebt, hergegeben hätte — wohl in Ordnung sei, daß aber das Volk mich dennoch für einen Spion halte. Um mich von jedem Verdachte zu reinigen, soll ich mich untersuchen lassen. Ich protestire, wie natürlich gegen eine solche unerhörte Zumuthung, muß aber schließlich dennoch nachgeben und thue dies mit der beruhigenden Zuversicht, daß man nichts bei mir finden könne. Ich lege den Rock ab, das Gilet, die Taschen werden sorgfältig durchstöbert, auch mein Portefeuille, in dem sich einige Briefe meiner Mutter, Schneider- und Schusterrechnungen 2c. befinden. Plötzlich — wenn ein Blitz zu meinen Füßen eingeschlagen hätte, ich wäre nicht mehr erschrocken — ruft der Visitator triumphirend: „Ein Brief aus Berlin! Das ist ernst." Ich vergaß an diesen unglücklichen Brief! Es war ein Schreiben von Friedrich Spielhagen, datirt 5. November 1865. Ich hatte gut auf das Datum hinzuweisen, daß es damals noch keinen Krieg und folglich auch keinen Spion gab; auch meine Bemerkung, daß doch nicht Jeder gleich ein Verräther sein müßte, der ein Schreiben aus Berlin erhält, war ebenso vergeblich wie mein Hinweis auf den unverfänglichen Inhalt des bei mir vorgefundenen Briefes. Der berühmte Verfasser der „problematischen Naturen" schreibt eine nicht gerade leserliche Schrift, es fiel daher dem guten Manne, der den Brief gefunden hatte, schwer, sich in den krausen Schriftzügen des Dichters zurechtzufinden und zu erkennen, daß er keine geheimen Anweisungen, sondern nur Literarisches enthalte, doch auch damit kam mein Inquisitor endlich zu Stande und seufzend gab er mir meine Papiere zurück, gleichsam als bedauerte er, um eine schöne Hoffnung betrogen zu sein.

Die Spionenriecherei verleidete mir den Aufenthalt, in dem sonst so hübschen und für meine Zweckt bequem gelegenen Städtchen. Ich benutzte gleich die erste Gelegenheit, die sich mir bot, um Laa zu verlassen. Zwei Stunden nach dem eben erzählten Abenteuer, hatte ich es schon weit im Rücken und fuhr gegen Mistelbach, wo ich einer ähnlichen Fatalität nur dadurch entging, daß ich mein Zimmer nicht verließ und des andern Morgens meinen Weg zu Fuße nach Wien antrat. Wozu sollte ich unter solchen Verhältnissen in den, nicht sowohl vom Feinde, als von dem unmäßigsten Mißtrauen unsicher gemachten Gegenden nach länger verweilen?

Carl Kohl.

(Wien. Sonnt.-Ztg.)

ßischen Grenznachbarn vielfach Klagen laut geworden und das unverschämte provocirende Benehmen der Propagandisten hat zu einer Spannung mit den preußischen Grenzbewohnern geführt, welche dem gegenseitigen Verkehr nicht förderlich sein kann. (N. Pr. Z.)

Oesterreich.

Wien, 10. Aug. [Zu den französischen Compensations-Forderungen.] Der bereits telegraphisch signalisirte Artikel der hiesigen „Presse" lautet vollständig:

„Der pariser „Siècle" meldet, Frankreich habe in Voraussicht der beträchtlichen Vergrößerung Preußens Verhandlungen wegen Abtretung der Rheingrenze an Frankreich eröffnet, Preußen habe jedoch nicht geglaubt, bis jetzt die französischen Vorschläge entgegennehmen zu können. Wir erfahren weiter, es sei hier eine Privatdepesche eingetroffen, nach welcher Frankreich seine Grenzen vom Jahre 1814 (Theile Belgiens, der preußischen und baierischen Rheinprovinzen ꝛc.) zurückverlangt. Diese Nachrichten wären freilich ebenso wichtig wie interessant, wenn sie wahr wären. Der bisherigen Haltung Frankreichs in dem österreichisch-preußisch-italienischen Kriege entsprechen sie jedoch nicht. Was den „Siècle" betrifft, so ist es möglich, daß das imperialistisch-demokratische Blatt dazu benützt wird, das Tuilerien-Cabinet zu Schritten wegen Wiedererlangung der Rheingrenze aufzustacheln. Dieser Spaß könnte ihm jedoch schlecht bekommen. Die französische Nation betrachtet ohnehin schon die Vergrößerung Preußens mit unverhehlter Scheelsucht, und der Artikel des „Siècle", des verbreitetsten französischen Blattes, muß Oel in die Flammen gegossen haben. Sollte nun Kaiser Napoleon seine bisherige Reserve festhalten wollen, so hätte sich der „Siècle" wohl auf eine ernsthafte Zurechtweisung gefaßt zu machen.

Anderseits kann jedoch nicht verkannt werden, daß Kaiser Napoleon die besten Gründe von der Welt hätte, sich aus seiner Lethargie aufrütteln zu lassen. Es mag nun eine Vereinbarung zwischen ihm und Bismarck vor dem Kriege stattgehabt haben, oder nicht: in jedem Falle ist Preußen über das Programm hinausgegangen, welches Kaiser Napoleon vor Ausbruch des Krieges in seinem berühmten Schreiben an Drouyn de Lhuys entwickelt hat. Der Kaiser verlangte unter anderem die Erhaltung der deutschen Stellung Oesterreichs, eine kräftige Einigung der südwestlichen Staatengruppe Deutschlands, und die Erhaltung der dominirenden Stellung Frankreichs in Europa. Der erste dieser Programmpunkte ist bereits gefallen, der zweite ist hinfällig, und mit diesen beiden fiele auch der dritte.

Man darf aber nicht übersehen, daß der „Siècle", gemäß der telegraphischen Analyse, sagt, Preußen habe nicht geglaubt, „bis jetzt" die französischen Vorschläge entgegennehmen zu können. Sollten die preußischen Staatsmänner das Tuilerien-Cabinet auf die Zeit nach den vollzogenen Annexionen vertrösten wollen?

Damit würden sie wohl Niemanden täuschen, und wenn Napoleon ja die Absicht haben sollte, die Interessen Frankreichs gegenüber dem vergrößerten Preußen zu wahren, so müßte er rasch handeln, sonst wäre der rechte Augenblick wohl für immer versäumt. Heute sind Preußens Armeen von Kämpfen und Krankheiten decimirt; heute sind jene norddeutschen Länder, welche Preußen als seine Eroberungen zu behalten gedenkt, noch nicht durchwegs preußisch gesinnt und nicht zu Zwecken des preußischen Militärdienstes organisirt; heute ist das Maß des Grolles der Süddeutschen gegen Preußen noch immer bis zum Ueberfließen voll. In kurzer Zeit würde sich das Alles ganz anders gestalten, und dann würde selbst Frankreichs Macht nicht hinreichen, den preußischen Uebermuth zu brechen.

Warten wir jedoch ab, welche Antwort „Siècle" von den pariser inspirirten Blättern oder vom Minister des Innern erhalten wird."

Wien, 11. Aug. [Der Herzog von Nassau. — Grünne †. — Ungarisches. — General-Landtage.] Der Herzog von Nassau reist heute von hier nach München ab. — Der Flügel-Adjutant Major Graf Grünne ist im Spitale zu Rekanitz seinen in der königgrätzer Schlacht erhaltenen Wunden erlegen.

Man schreibt der „Pr." aus Pesth unter dem 9. d.: „Der gewesene Honved-Offizier J. v. Matyus, welcher in der Emigrantenlegion als Offizier diente, wurde in Preßburg mit vielen Briefschaften an Klapka vom österreichischen Militär gefangen. Matyus ist der Sohn des Hrn. J. v. Matyus und war Mitarbeiter des Fachblattes „Uj Korszak". Es ist dieser überhaupt der einzige bekannte Mann, welchen die Liste der Verhafteten ausweist. Im Ganzen sind 39 verhaftet worden, mit dem unausweichbaren Szilagy an der Spitze, auch einige jüngere Söhne von Magnaten waren betheiligt, haben jedoch noch rechtzeitig das Weite gesucht. Es heißt, am 5. d. wäre die ungarische Legion bei Neutra von den Kaiserlichen umzingelt worden und hätte bei Kundmachung einer vollständigen Amnestie die Waffen gestreckt. Entgegen früher gebrachten Mittheilungen wird nämlich jetzt bekannt, daß nicht die ganze „ungarische Legion", sondern nur ein Theil derselben den österreichischen Boden nach dem Putsch verlassen hatte."

Die Nachricht, daß die Regierung die Absicht habe, diesseits der Leitha die Landtage zu berufen, um aus ihnen drei General-Landtage zu bilden: einen für Böhmen, Mähren, Schlesien, einen zweiten für Galizien und die Bukowina, einen dritten für die anderen erbländischen Provinzen, und daß diese drei General-Landtage, sowie der ungarische Landtag Delegirte für einen Reichssenat zu wählen hätten, wird uns als veraltet bezeichnet. Man mag sich früher mit einer solchen Absicht getragen haben, man mag einseitig sich noch immer mit solchen Absichten tragen, aber das Gesammtministerium soll sich nicht dafür entschieden haben. Vielmehr sei der Gedanke durchgedrungen den engeren Reichsrath so wie er gegenwärtig zusammengesetzt ist im November einzuberufen und ihn als Beirath, um uns eines offiziösen Ausdruckes in der „Oesterreichischen Zeitung" zu bedienen, so gut es geht zu benützen. (N. Fr. Bl.)

✉ **Mährisch-Ostrau**, 12. August. [Die österreichische Besatzung unserer Stadt] ist wieder ausgerückt. Nach Einigen war der Zweck ihres Hierseins nur der einer Patrouille im größeren Maßstabe; nach Anderen hat man sie aus hiesigem Orte zurückgezogen wegen der in zunehmendem Grade auftretenden Cholera. Für letzteren Umstand spricht der mehrtägige Aufenthalt und die Anzahl der Mannschaft. Wie das Vorgehen der österreichischen Truppen anderwärts, so bekundet auch das unserer zeitweiligen Besatzung, daß die niederen Grade des österr. Militärs entweder über das Benehmen während eines Waffenstillstandes gegenüber den früher feindlichen Truppen gar nicht instruirt sind oder — was vielleicht das Richtigere ist — daß sie sich hieran nicht kehren. Nur auf diese Weise sind die beiden Fälle erklärlich, welche sich während des kurzen Aufenthaltes dieser österreichischen Besatzung hier ereigneten. Dieselben sind folgende. Ein preußischer Soldat wird von Schönbrunn aus nach der hiesigen Apotheke gesandt, um einige Medikamente abzuholen. Derselbe verfolgt arglos den Zweck seines Marsches, führt seinen Auftrag aus, aber kaum tritt er aus der Apotheke heraus, um seinen Rückweg anzutreten, als er von österreichischen Soldaten, welche seiner bereits vor der Thüre harrten, arretirt wird. Kein Reden, keine Betheurungen des Apothekers halfen ihm, er wurde nach der Wache abgeführt und eingesperrt. Nach stundenlangem Harren kommt endlich ein Offizier auf die Wache; diesem wird nun über das Ereigniß rapportirt. Derselbe stellt eine große Untersuchung an, prüft die Medikamente, welche man dem Soldaten abgenommen hatte, vernimmt dann den Apotheker, fühlt sich aber zuletzt doch bewogen, den preußischen Soldaten frei zu lassen. — Eben so erging es einem preuß. Militärarzte. Bei Abmarsch der preußischen Truppen blieben im hiesigen Lazarethe mehrere preußische Soldaten zurück. Diese zu besuchen, kommt kurz nach dem Einmarsche des österreichischen Militärs der betreffende Militärarzt her, aber noch ehe er das Lazareth betreten hat, wird er gleichfalls von österreichischem Militär festgenommen. Dieser verdankt seine Freilassung nur der eifrigen Fürsprache des hier ansässigen Dr. Kroczek, welcher für ihn die Garantie übernahm. — Hat man nun hinterher das Unkluge, wenigstens das Uebereilte dieser Handlungen eingesehen oder leistete man in Nachstehendem einer höheren Ordre Folge, vorgestern ließ man österreichischerseits einem im hiesigen Lazarethe verstorbenen preußischen Soldaten die ihm gebührenden militärischen Ehren zu Theil werden. — Durch den preußischerseits wieder hergestellten Bahnverkehr zwischen Oderberg-Weißkirchen resp. Schönbrunn-Troppau war der hiesigen Gegend wenigstens theilweise wieder ein Geschäftsverkehr mit auswärts ermöglicht, aber auf jeden Fall noch bei Weitem willkommener ist uns die Wiederinbetriebsetzung der Strecke Wien, deren Eröffnung morgen stattfinden soll. Zeitungen und Postsachen gebrauchten zu ihrer Beförderung von Wien bis nach hier bisher immer mindestens vier Tage.

** **Kratzau**, 12. Aug. [Verwundete. — Unfälle.] Seit einigen Tagen lebten wir hier beinahe in friedlicher Ruhe, aber gestern und heute passirten wieder bedeutende Transporte von eroberten österreichischen Munitionskarren und schwer verwundeten Gefangenen hier durch; die Letzteren sind sächsische Krieger, da nach einer neuerlich ergangenen Anordnung die Oesterreicher behufs demnächstiger Auswechselung schon in Reichenberg bleiben. Die Blessuren dieser Leute sind meist von der Art, daß die Fortschaffung nicht eher möglich war, und der Anblick der Unglücklichen ist wahrhaft herzzerreißend. — In dem Stationsorte Löbau ereigneten sich neulich wieder mehrere Unfälle. Einem Locomotivführer, der bei der Einfahrt in den Bahnhof mit seiner Maschine auf einen im Rangirdienst befindlichen Zug gestoßen war, wurden ein paar Rippen gebrochen. Von einem aus Dresden ankommenden Train fiel ein sächsischer Schaffner so unglücklich, daß er unter die Räder gerieth und augenblicklich todt war.

Schweiz.

Zürich, 9. Aug. [Abschied Vischer's.] Hochschule und Polytechnicum haben mit Bankett und schönem Fackelzug dem scheidenden Professor Vischer ihre Anerkennung ausgesprochen. Auf die Anreden des Rectors Fritzsche, des Directors Zeuner und des Präsidenten Kappeler erwiderte Vischer u. A.:

„Er scheide nicht aus Heimweh, sondern weil das Vaterland rufe. Das Scheiden werde ihm nicht leicht. Die Schweizer überhaupt hätten ihn wahrhaft gastlich aufgenommen und Empfänglichkeit für sein Bestreben gezeigt, aber das Vaterland habe ein Recht an Jeden, besonders in Zeiten, wo es gedrückt und geängstigt sei." Auf die politische Lage Deutschlands eingehend, glaubt Vischer, „der Norden habe zunächst für die Einheit, der Süden für die Freiheit Deutschlands zu wirken, damit, wenn sie einst zusammenkommen, sie die höchsten Ziele der Nation sich mittheilen können. Vielleicht werde auch einst eine noch engere Verbindung Deutschlands und der Schweiz zu Stande kommen, aber gewiß nur so, daß die Grundlagen republikanischer Freiheit, deren Erfolge in der Schweiz ihn mit Hochachtung erfüllt hätten, gewahrt blieben."

[Der Großherzog von Hessen-Darmstadt] hält sich gegenwärtig in Bad Horn am Bodensee auf. (N. Z.)

Frankreich.

∗ **Paris**, 11. August. [Zur Compensationsfrage.] Den ersten Trompetenstoß hat in dieser, jetzt fast allein auf der Tagesordnung stehenden Angelegenheit der in England erscheinende „International" erschallen lassen:

„Die Telegraphie", heißt es in diesem halb pariser, halb londoner Blatte, „bringt uns eine sehr wichtige Nachricht. Wir nehmen freudig davon Kenntniß, denn, vom französischen Gesichtspunkte aus sind die Präliminarien von Nikolsburg eine Verschlimmerung und keineswegs eine Zerstörung der Verträge von 1815. Seit vier Monaten sagen wir ununterbrochen: Wann die Stunde schlagen wird, wird der Kaiser der Franzosen sprechen. Und Napoleon III. hat gesprochen. Die französische Regierung hat eine Note an die preußische Regierung gerichtet, durch welche dargethan wird, daß die großen, in der politischen Organisation Deutschlands vorgenommenen Veränderungen eine Berichtigung der französischen Grenzen durch Abtretung von Gebietsstrecken an Frankreich nothwendig machen. Das Tuilerien-Cabinet hat außerdem eine zweite Mittheilung an das berliner Cabinet gelangen lassen, in welcher es die Wiederherstellung der Grenzen vom Jahre 1814 fordert. Frankreich wird sich wie ein Mann erheben, um selbst durch die Waffen diese gerechte Rückforderung zu unterstützen."

Der „Etendard" und die „Presse", die im Grunde genommen inspirirte Blätter sind (sie werden beide von ehemaligen Redacteuren des „Constitutionnel" redigirt), widmen der Frage längere Artikel. Der „Etendard" gesteht zu, daß Frankreich Entschädigungen an seiner Ostgrenze verlangt. Er findet dies natürlich, da, wenn die Verträge von 1815 abgeschafft würden, das Ausland nicht allein Nutzen daraus ziehen dürfe. Frankreich wolle eben so wenig leer ausgehen, wie 1859, wo es sich um die Einheit Italiens gehandelt habe. Der „Etendard" will wissen, „daß die Verhandlungen zwischen Paris und Berlin in dieser Hinsicht mit großer Cordialität geführt werden, und die guten Beziehungen zwischen den beiden Mächten noch nicht gelitten haben." Die „Presse" äußert:

„Wenn man durch einen Austausch von Territorien es so eingerichtet hätte, daß statt Preußen eine gewisse Anzahl kleiner Staaten an Frankreichs Grenzen constituirt worden wären, so hätten diese Umgestaltungen keine Folge gehabt und der europäische Frieden würde gesichert sein. Die Forderungen Preußens, die anfangs nichts Beunruhigendes gehabt, hätten sich aber mit dem Erfolge vermehrt, ohne daß man bis jetzt wisse, wie weit es gehen wolle. Das bezeichnendste Symptom sei aber, daß Preußen bei jeder Gelegenheit die Regulirung der deutschen Angelegenheiten der Ueberwachung Europa's zu entziehen suche und behaupte, es seien innere Angelegenheiten. Die Zustimmung Oesterreichs zu der preußischen Territorialveränderung schließe die Europa's nicht aus, und könne dem wiener Hofe höchstens die Verpflichtung auferlegen, in einem Congresse für Preußen zu stimmen." „Es giebt also", so schließt die „Presse", „im Augenblicke zwei gleich ernste Fragen, welche aufgeklärt werden müssen: Beabsichtigt Preußen der Anerkennung Europa's die neuen Arrangements zu entziehen, die es dem deutschen Bunde zu substituiren die Absicht hat? In diesem Falle verblieben diese Arrangements rein thatsächliche, entbehrten der Sanction Europa's, und die übrigen Mächte würden denselben nur Rechnung tragen, so weit es ihnen beliebte und ihre Interessen es erheischten. Die Mächte haben aber in zweiter Linie das Recht, zu fragen: Welches sind die Gebietsveränderungen, welche Preußen in Deutschland vor hat? damit sie, je nach der Ausdehnung der zu seinem Vortheil ausgeführten Annexionen, die Störung, welche daraus für das europäische Gleichgewicht erwachsen dürfte, und die Ausdehnung von Gebietsaustauschen abschätzen können, die für sich selbst zu reklamiren das isolirte Anwachsen einer der Großmächte sie berechtigt. Indem Frankreich an Preußen diese Fragen stellt, bleibt es seinem seit drei Jahren aufgestellten Princip consequent, übt ein unbestreitbares Recht aus und erfüllt, unserer Ansicht nach, eine Pflicht."

[Frankreich und Preußen. — Aeußerungen des Grafen Bismarck.] Das „Siècle" veröffentlicht heute den letzten Brief, den sein militärisch-politischer Correspondent, Herr Vilbort, vor der Abreise von Berlin geschrieben hat. Derselbe theilt aus guter Quelle mit, daß das Tuilerien-Cabinet mit der preußischen Regierung einen Ideen-Austausch über die französischen Grenzen und über die beträchtliche Vergrößerung Preußens eröffnet hat.

„Der französische Gesandte hatte am 7. d. Abends eine zweistündige und am folgenden Tage wiederum eine lange Unterredung mit Hrn. v. Bismarck. Es wäre vielleicht zu viel behauptet, wenn man sagen wollte, daß die Frage der rheinischen Grenzen offiziell aufgeworfen ist, aber ich glaube versichern zu können, daß hierüber diplomatische Unterhaltungen stattgefunden haben, und ich kann beifügen, daß Preußen sich wenig geneigt zeigt, Frankreich auf der Bahn der Gebietscompensationen zu folgen. Dies erklärt vielleicht auch, warum der König von Preußen in seiner Rede nichts von den preußischen Annexionen gesagt hat. Die Beziehungen zwischen beiden Regierungen sind jedoch fortwährend sehr herzlicher Natur. Beide bezeugen das gleiche Verlangen, das gute Einvernehmen zwischen Frankreich und dem neuen Deutschland zu erhalten und die internationalen Bande für die Zukunft fester zu knüpfen. In dieser Beziehung wird die Regierung von der öffentlichen Meinung in Preußen unterstützt. Man hat in der letzten Zeit allgemein anerkannt, welche moralische Unterstützung die französische Politik gewährt hat, und die so lange gegen Frankreich feindselige und mißtrauische öffentliche Meinung kam aus freien Stücken einer Allianz mit Frankreich entgegen. Allein ich muß es freimüthig gestehen, französische Anforderungen, welche das deutsche Nationalgefühl verletzten, würden das ganze Volk um den König von Preußen schaaren."

Schließlich theilt Herr Vilbort noch einige Worte mit, die Graf Bismarck gesprochen, als sich der Correspondent des französischen Blattes bei ihm verabschiedete.

„Nehme ich den Krieg oder den Frieden nach Paris mit?" fragte ihn dieser, — „Die Freundschaft, die dauernde Freundschaft mit Frankreich", erwiderte Graf Bismarck. „Ich hege die feste Hoffnung, daß Frankreich und Preußen fortan den Dualismus der Intelligenz und des Fortschritts bilden werden. Und ich gedenke nächstens nach Biarritz, das meine Verjüngungsquelle (Fontaine de Jouvence) ist, zu gehen." Ueber Italien äußerte sich an demselben Abend Herr v. Bismarck in folgender Weise: „Es verdiente ein besseres Schicksal, es hat sich wacker geschlagen und seine Politik war äußerst loyal. Ich begreife nur nicht, daß man nach Custozza über den Mincio zurückgegangen ist. Alle Berichte, die ich über diese Schlacht nicht von Italienern, sondern von preußischen Agenten erhalten habe, bestätigen, daß die italienische Armee an jenem Tage keine Niederlage erlitten hat. General Lamarmora hätte gerade so gut einen Sieg anzeigen können, und, wenn er, anstatt über den Mincio zurückzugehen, am andern Tage vorwärts gegangen wäre und seine militärischen Operationen fortgesetzt hätte, so würde dies die Sachlage durchaus verändert haben."

[Vom Hofe. — Diplomatisches.] Dr. Rayer soll zur Abreise des Kaisers von Vichy das Meiste beigetragen und die Fortsetzung der Kur unter so ungünstigen klimatischen Verhältnissen als höchst problematisch bezeichnet haben. Der Kaiser hat dem Maire von Vichy gesagt, er hoffte, nächstes Jahr in einer früheren Saison zu kommen. — Heute war Ministerrath in St. Cloud; der Kaiser präsidirte, die Kaiserin war auch zugegen. Auch die Minister des Innern und der Justiz trafen aus Vichy ein. Eben so ist Benedetti von Berlin, der hieher berufen ward, heute hier angelangt, und auch Gramont von Wien, Moustier von Konstantinopel werden noch vor Ende dieses Monats hier erwartet; nicht minder hat Talleyrand, der französische Botschafter in Petersburg, einen Urlaub erhalten, den er zu einer Reise nach Paris benutzen soll.

[Die Kaiserin von Mexico] wird zehn Tage in Paris verweilen und sich dann nach Brüssel, Wien und Miramare begeben. Vor ihrer Rückreise nach Mexico kommt sie noch einmal nach Paris. — Es wird in Abrede gestellt, daß der Kaiser sich geweigert habe, mit der Kaiserin Charlotte eine Zusammenkunft zu haben, da er den Zumuthungen Maximilians ein entschiedenes Veto entgegen setzen müsse und daher jede directe Begegnung vermeiden wolle. Dennoch ist Mexico vollends aufgegeben; die Erfolge der Juaristen in Matamoros werden den amerikanischen Hinterladegewehren zugeschrieben, und man hat nicht die Absicht, hierfür Revanche zu nehmen. Herr Dubois de Salignac, der frühere französische Gesandte in Mexico, — jetzt in völliger Ungnade — der so viel zur mexicanischen Expedition beigetragen, begiebt sich nach Mexico, um die Besitzungen, die er dort erworben hat, zu veräußern. — Als die Kaiserin Eugenie der Kaiserin Charlotte heute um 5 Uhr Nachmittags im Grand Hotel einen Besuch machen wollte, hatte sie es so schön getroffen, daß die mexicanische Majestät in's boulogner Holz gefahren war, als die Hofwagen erschienen.

[Zur Weltausstellung.] Das „Mémorial" zeigt zu seinem Bedauern an, daß die Beschickung der Gewerbe-Ausstellung im Jahre 1867 von Seite Oesterreichs sehr zweifelhaft geworden sei. Die Fabrikdistricte Böhmens und Mährens seien vollkommen ausgesogen. Unter solchen Umständen ziehe Oesterreich vor, seine Kräfte bis zur wiener Ausstellung von 1870 zu sammeln.

Belgien.

Brüssel, 11. August. [Die Kaiserin Charlotte,] welche der Graf von Flandern wahrscheinlich von Paris abholen wird, gedenkt ein paar Wochen hier zu verweilen und alsdann auf kurze Zeit nach Wien zu gehen. Es werden Zweifel laut, ob die hohe Frau überhaupt nach Mexico zurückkehren werde.

[Zur „Compensationsfrage."] Die immer noch widersprechenden Nachrichten über die französischen Territorial-Forderungen haben hier große Bestürzung erregt. Von der pariser Nachricht, die friedlichen Errungenschaften Frankreichs sollen schon am 15. d zur Verkündigung kommen, ist, so weit Belgien betroffen sein könnte, kaum Notiz zu nehmen, denn der hiesigen Regierung sind in Abwesenheit des Parlaments bezüglich territorialer Arrangements vollständig die Hände gebunden. Ich glaube außerdem nicht, daß hier bis jetzt von französischer Seite irgend welche Eröffnungen gemacht worden. (K. Z.)

Großbritannien.

E. C. **London**, 10. August. [In Betreff der „Compensationsfrage,] welche von den französischen Blättern angeregt worden ist, sagt der „Globe":

„Der Kaiser „repräsentirt ein Princip und eine Niederlage". Das Princip ist das Recht der Nation, sich ihre Herrscherfamilie zu wählen. Die Niederlage ist Waterloo. 1859 hat der Kaiser im Kriege gegen Oesterreich bereits zwei Stücke Landes wiedergewonnen, welche die Niederlage Frankreich entrissen hatte, und jetzt kommt der Moment, auch den Rest der Verluste von 1815 zurückzugewinnen. Die Theile dieses Verlustes, welche Belgien bekommen hat, müßte Belgien abtreten, aber es sei gar kein Grund vorhanden, sie Belgien abzuverlangen, als nur der, daß Frankreich sie haben wolle; auf solchen Grund hin könne allenfalls auch Rußland Ostpreußen bis zur Weichselgrenze verlangen. Aber „die Territorien, welche Preußen erwirbt, sind keine Annexionen, eben so wenig, als die Erwerbungen Victor Emanuel's Annexion waren. Der ganze Proceß war lediglich ein Zusammentreten von Bruchstücken, welche zuvor künstlich aus einander gehalten waren. Aber die Erwerbung von Savoyen und Nizza durch Frankreich war Annexion, und die Politik, welche jetzt in der Forderung der Grenzen von 1814 Gestalt gewinnt, ist nur die Ausdehnung der Annexions-Politik von 1860. Die ganze wiedererhobene Frage ist eine sehr wichtige in Europa."

[Die Thronrede und das Haus Hannover.] Die „Times" schreibt:

„Die Worte, in denen Ihre Majestät des deutschen Krieges Erwähnung thut, sind voll Würde und dem Haupte eines neutralen Staates angemessen. Unmöglich konnte die Königin eine Anspielung auf das Haus Hannover unterlassen, dessen altehrwürdige Souveränetät jetzt dem Erlöschen nahe ist. Die große Familie, welche mehr als ein Jahrhundert lang auf dem Throne Englands saß, wird wahrscheinlich zu einem Vasallen Preußens herabsinken oder nach England zurückkehren und einfach in die Reihe der britischen Adelshäuser treten. Wir sind aufrichtig des Glaubens, daß diese Veränderung zum Besten Deutschlands und Europa's ist; aber darum bleibt sie für das seiner Herrschaft beraubte Haus nicht weniger demüthigend. So läßt sich auch füglich annehmen, daß das Schicksal von Hessen-Darmstadt für die Königin von England ein Gegenstand von Interesse sein mag."

[Der Atlantische Telegraph] befördert jetzt 14½ Worte in der Minute. Das größere Publikum wird nur politische Neuigkeiten erfahren, da die Directoren beschlossen haben, Handelsnachrichten nur in der Form bezahlter Depeschen an einzelne Privatleute zu befördern.

Rußland.

⊙ **Warschau**, 12. August. [Gerücht. — Petition. — Russifications-Ideen.] Wenn es nicht wieder anders bestimmt wird, so kömmt der Kaiser am 25. d. M. hierher. Ganz bestimmt scheint aber die Herkunft noch nicht zu sein, was Folgendes beweist. Die Leser werden sich vielleicht noch erinnern, daß zu Ende des Jahres 1864, als der Kaiser nach völliger Unterdrückung des Aufstandes und nach Einstellung der Todes-Executionen der Kriegsgerichte, hierherkommen sollte, um, wie es damals hieß, eine versöhnende Politik einzuschlagen, der Präsident (Bürgermeister) von Warschau, General von Witkowski, für den Empfang des Monarchen, nicht nur die Schlüssel der Stadt auspuzen und neu vergolden, sondern auch ein Triumphthor anfertigen ließ, durch das der Kaiser in Warschau einziehen sollte. Der Einfluß der Miliutinschen und Murawieff'schen Partei, machte damals den Besuch des Kaisers in Polen rückgängig, und anstatt der beabsichtigten Versöhnung, kam das seitdem immer ungenirter hervortretende Russificirungssystem. Das bereits fertig, aber noch nicht aufgestellt gewesene Triumphthor, liegt seitdem in seinen Bestandtheilen in den Schuppen des Tischlers, der es gearbeitet hat. General Witkowski will nun auch jetzt das Triumphthor wieder errichten, und hatte, natürlich mit Einwilligung des Staathalters bereits die Arbeiten dazu, in der Nähe der großen Weichselbrücke anfangen lassen, als er mit einemmale vorgestern die Arbeiten einstellen ließ, sich nur darauf beschränkend, die Bestandtheile des Thores in Bereitschaft setzen zu lassen. Wichtiger als diese leidige Triumphthor-Geschichte, die hier so viel von sich reden macht, ist das Gerücht, das von namhaft gemachten hochstehenden Polen in aller Stille eine Petition vorbereitet werde, um sie dem Kaiser hier zu überreichen, und welche um nichts weniger, als um die völlige Einverleibung Polens in Rußland bitten soll. — Wie weit Miliutin auf seine Polen-Russificationsideen

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)

versessen ist, zeigt der Umstand, daß nach der neuen Organisation der hiesigen Taubstummen-Anstalt, den Schülern nicht die polnische, sondern die russische Sprache beigebracht werden soll. Die unglücklichen Geschöpfe werden nach jahrelangem, für sie gewiß qualvollem Unterricht, bei ihrer Rückkehr zur Familie, nach wie vor nicht im Stande sein mit den Ihrigen sich zu verständigen, da diese doch kein Russisch verstehen. Denn wir wiederholen es, daß es in Polen nur äußerst Wenige giebt, welche das Russische verstehen. — Am 13. d. M. (russisch 1.) geht die Verwaltung des Tabaks-Monopols im Königreiche zur directen Leitung der Schatz-Commission über. Daß diese, einen bedeutenden Posten im Budget des Königreichs ausmachende Einnahme-Quelle, nicht mehr in Pächterhände gegeben werden soll, hat Markgraf Wielopolski noch im Jahre 1862, angeordnet, die jetzige Zeit im Auge habend, wo der Pachtcontract zu Ende ist. — Wegen der Uebergabe der Remenente, werden sämmtliche Tabaks-Geschäfte im ganzen Lande 2 Tage, am 13. u. 14., geschlossen sein.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, den 14. August. [Tagesbericht.]

** [Militärisches.] Aus sämmtlichen hiesigen Lazarethen wurden gestern 129 Oesterreicher nach Schweidnitz verlegt, und fuhren dieselben mit den von hier abgehendenden Personenzügen der Freiburger Eisenbahn nach ihrem neuen Bestimmungsorte. — Heute wurden abermals aus hiesigen Lazarethen 27 verwundete preußische Soldaten und 11 dergleichen Oesterreicher nach Kosten befördert. — Mit dem gestern Nachmittag um 4 Uhr hier ankommenden Personenzuge der Freiburger Eisenbahn langten 12 aus dem Lazarethe zu Neurode entlassene Oesterreicher, so wie ein dergleichen aus Reichenau entlassener Offizier hier an, welche nach Posen befördert wurden. Gleichzeitig trafen noch 6 preußische Soldaten ein, welche als geheilt aus dem Lazarethe zu Münsterberg entlassen waren, ebenso noch 3 dergleichen, die bisher im jüdischen Hospital zu Boskowitz bei Brünn in Mähren gelegen hatten. Die Letzteren waren, um sich erholen zu können, nach ihrer Heimath auf unbestimmte Zeit commandirt.

=bb.= [Tod eines Veteranen.] Am Sonnabend Nachmittag verschied an Altersschwäche ein Mitglied des hiesigen Kriegervereines, nämlich der pensionirte Polizei-Sergeant Jakob Kreida. Derselbe war am 25. Juni 1779 in Neisse geboren. In seinem 18. Lebensjahre (1796) trat er in den Militärdienst ein und nahm an den Feldzügen von 1806 und 1807 und ebenfalls an den Befreiungskriegen von 1813, 14 und 15 Theil. Bei Groß-Görschen erwarb er sich durch seine Tapferkeit das eiserne Kreuz 2. Klasse, wozu er später noch den russischen St. Georgenorden 5. Klasse erhielt. 1819 trat er zum Polizeidienst über, feierte 1843 mit Anrechnung der Kriegsjahre sein 50jähriges Dienstjubiläum und nahm 1845 seinen Abschied. Er hatte sich am 28. Mai 1805 in Glaz verheirathet und feierte an demselben Tage 1855 seine goldene Hochzeit, ja sogar war ihm das Glück beschieden, 1865 seine diamantene Hochzeit, obwohl in stiller Zurückgezogenheit, zu feiern. 1853 war Kreida Senior des eisernen Kreuzes geworden und 1863 wurde ihm die Ehre zu Theil, bei Gelegenheit der Denkfeier der Freiheitskriege nach Berlin zur königlichen Tafel geladen zu werden und im königl. Schlosse zu wohnen. Nachdem ihm am 6. Juni v. J., gerade 9 Tage nach der letzten Cheeinsegnung, seine Gattin vorangegangen war, folgte er ihr nun vorigen Sonnabend nach. Als Hinterbliebene betrauern ihn eine Tochter und zwei Enkel.

M. [Sitzung der Friedrich-Wilhelm-Victoria-Landesstiftung.] Der Vorstand der Stiftung hatte in der Sitzung vom Anfang Mai die Abhaltung eines großen Festes zum Besten der Stiftung beschlossen, dessen Ausführung jedoch durch die kriegerischen Ereignisse verhindert wurde. Das ruhmvolle Ende dieses Krieges wurde von dem Vorstande als ein Motiv zur Wiederaufnahme der Fest-Idee aufgefaßt und es fand der Antrag des Vorsitzenden, Hrn. Ed. Groß, ein Kriegs-Dankfest zu veranstalten und damit den doppelten Zweck zu verbinden, daß die Rein-Einnahme zur Hälfte für die oben genannte Stiftung, zur anderen Hälfte für die von Sr. kgl. Hoheit dem Kronprinzen in Anregung gebrachten National-Invaliden-Stiftung bestimmt werden solle, den allgemeinsten Anklang, so daß er sofort zum Beschluß erhoben wurde. Als Festtag wurde der 25. August, Sonnabend, festgesetzt, als Lokal der Eichenpark in Pöpelwitz und versprach der bei der Sitzung anwesende Herr Brauereibesitzer Rösler, die Decoration des Waldes, sowie eine Illuminirung desselben kostenfrei zu stellen. Mit allgemeinster Freude ward auch das Anerbieten aufgenommen, daß der Herr Musikdirector Kulik zum Besten der Stiftung für sich und seine Kapelle auf jedes Honorar verzichten und das Concert gratis leisten wolle.

m [Sommertheater.] Herr Freitag wollte in der zu seinem gestrigen Benefiz verfaßten Lokalposse — „Breslau von der heitern Seite" vorführen; allein dies war gerade in der jetzigen Situation, wie in einem der trefflichen Couplets richtig bemerkt ward, nicht leicht. Dennoch gelang dem jovialen Komiker, vermöge seines unverwüstlichen Humors und drastischen Spiels, was sonst schwerlich erreicht worden wäre: auf einige Stunden waren alle düstern Wolken von den Gesichtern verscheucht, und manche in runzelige Falten gelegte Stirn geplättet. Wenn das bedeutungslose Süjet der Posse seinen wiener Ursprung nicht verleugnet, so erwies sich die lokale Bearbeitung um so verdienstvoller und wirksamer; denn je mehr die spezifisch „breslauer Bilder" sich häuften, desto höher steigerte sich das Interesse, mochte auch der blühende Unsinn manchmal die nackte Wirklichkeit übertreffen. Vielleicht kann man einen Nachmittag in Oswitz oder Scheitnig in natura angenehm verleben, zumal wir in Bezug auf letzteren Ort nicht mehr allein auf Droschken angewiesen sind, sondern in Dampferkajüte bequem hinausfahren. Nicht unwillkommen erschien hingegen die Reminiscenz an die „barmherzige Brüderkirmeß", obwohl das heitere Volksfest eine mannichfaltigere, buntere Staffage erheischt hätte. Sehr glücklich erfunden, und den Ereignissen anticipirt war das Schlußtableau: „Fest der Truppen-Heimkehr im Volksgarten" — voll zündender politischer Anspielungen, wobei namentlich die Reichsarmee, der Rumpf-Bundestag und die „Depossedirten" in charakteristischer Weise dargestellt sind; doch wäre auch hier eine reichere scenische Ausstattung wohl angemessen. Was die Ausführung betrifft, so constatiren wir gern, daß die Mitwirkenden (Frau Stegemann, Frl. Lange, Frl. Meinhold, die HH. Richter, Bernhardt, Albrecht, Fritsche u. s. w.) jeder an seinem Theil zu dem nicht ungünstigen Succes redlich beigetragen haben.

*** [Ohle-Canal.] Um die Strecke des neuen Ohle-Canals in der Ohlauerstraße, von der Königsecke bis zur Weidenstraße, ohne Sperrung des Verkehrs ausführen zu können, wird gegenwärtig daselbst der Rinnstein vor den Häusern der nördlichen Seite verlegt, und dadurch eine Verbreiterung des Fahrdammes geschaffen. — Die Zerstörungen durch den, am letzten Freitag stattgefundenen heftigen Regenguß sind namentlich in der Carlsstraße so bedeutend gewesen, daß bis heute lediglich an der Wiederherstellung der Baugruben hat gearbeitet werden müssen. Ueberhaupt vermehrt die sehr ungünstige Witterung nicht unerheblich die mannichfachen Schwierigkeiten dieses ausgedehnten und complicirten Baues, der indessen trotzdem so rüstig gefördert wird, daß die Vollendung des Haupt-Canals noch in diesem Jahre mit Sicherheit zu erwarten ist.

** [Besitzveränderungen.] Burgfeld Nr. 19 und Nr. 21. Verkäufer Herr Particulier Anton Gillner. Käufer: Herr Stellmachermeister Louis Fritsch. — Kleine-Scheitnigerstraße Nr. 60. Verkäufer: Herr Stellmachermeister Louis Fritsch. Käufer: Herr Particulier Anton Gillner. — Große-Groschengasse Nr. 13. Verkäufer: Wustfabrikant Herrmann Seidel. Käufer: Herr Kaufmann A. Jähkel. — Per Subhasta: Friedrich-Wilhelmsstraße Nr. 70a und 70b (Stadt Aachen). Verkäufer: Gastwirth Küchling'sche Erben. Käufer: Herr Kaufmann Raphael Cohn (Firma: Mattes Cohn). — Berlinerstraße Nr. 34. Verkäufer: Herr Maurermeister F. Kuschel. Käufer: Herr Töpfermeister Gotth. Altmann.

= Am 13. Aug. sind polizeilich angemeldet worden als an der Cholera erkrankt 189, als daran gestorben 137 und als genesen 33 Personen.

Breslau, 14. Aug. [Polizeiliches.] Gestohlen wurden: Siebenhufenerstraße Nr. 1 ein schwarzes wollenes Kleid, eine Frauenjacke von gelbem Kattun, eine rothgestreifte Leinwandschürze, drei Frauenhemden, ein grauwollener Rock, ein weißer ausgebogter Unterrock und drei blaue Schürzen; Vorwerksstraße Nr. 22 ein grünkarrirter Frauenrock, eine dergleichen Frauenjacke und eine braune Schürze; Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 6 ein braun und weiß karrirter Frauenrock ohne Leibchen, zwei weiße Unterröcke und ein violet gemustertes Umschlagetuch mit schwarzer Kante; Kirchstraße Nr. 16 ein grünseidener Regenschirm mit hölzernem Griff in Form eines Hundekopfes; Gartenstraße Nr. 30d. ein Offizier-Militär-Mantel mit grauem Futter, ein Offizier-Waffenrock vom Garde-Grenadier-Regiment, ein Paar Militärhosen, zwei Paar Stiefeln und ein grauledernes Portemonnaie mit 15 Sgr. Inhalt; Gräbschnerstraße Nr. 6 eine weiße 1½jährige lebende Ziege.

Verloren wurde: Ein mit einem eingeschnittenen Wappen versehener schwarzer Achat mit weißen Adern, durch Herausfallen desselben aus einem Petschaft.

Angekommen: Se. Durchl. Prinz Biron von Kurland, königl. Oberst und freier Standesherr, aus Polnisch-Wartenberg.

[Bettelei.] In der verflossenen Woche sind hierorts 15 Personen durch Polizeibeamte wegen Betteln aufgegriffen und zur Haft gebracht worden.

[Unglücksfälle.] Am 11. d. M. Nachmittags wurden auf der Hundsfelder Chaussee eine weibliche Person und am nächstfolgenden Tage Abends auf der Matthiasstraße zwei männliche Personen von schnellfahrenden Wagen zu Boden gerissen und durch Ueberfahren in so weit verletzt, daß ihre Unterbringung im Hospital nöthig wurde. (Prov.-Z.)

≡ **Görlitz**, 12. August. [Tageschronik.] Die in der Sonntagsnummer der Breslauer Zeitung von dem # Correspondenten gerügten Mängel hinsichtlich der Verpflegung der hier vom Kriegsschauplatz durchpassirenden Truppen sind leider nicht nur zu wahr, sondern haben sich heute Nachmittag wiederholt, indem ohne vorherige Anmeldung seitens der Transport-Commission 250 Kranke und Verwundete hier eingetroffen sind, welche zum Theil mehrere Stunden, die etwa nach Breslau zu gehenden bis 2 Uhr Nachts, hier verweilen müssen und deren Verpflegung nicht vorbereitet werden konnte. Die Indignation, welche unter den mit der Verpflegungsangelegenheit betrauten Beamten über eine solche Rücksichtslosigkeit seitens der Militärbehörde herrscht, ist um so weniger denselben zu verargen, als die Commune ihre Anstrengungen, nach allen Seiten hin den Bedürfnissen unserer Krieger gerecht zu werden, zum Theil vereitelt sieht. Bei der Langsamkeit, mit welcher sich solche Transportzüge bewegen, käme eine telegraphische Benachrichtigung von Zittau noch früh genug, um alles Erforderliche gehörig vorzubereiten. Auch die Klagen über das Kasernenlazareth sind mir schon lange bekannt; ich habe jedoch angestanden, dieselben auszusprechen, um nicht in voreiliger Beurtheilung über Einrichtungen den Stab zu brechen, welche erst durch längere Praxis zur Abhilfe etwaiger Uebelstände gelangen können. Die Regsamkeit, welche allmäblich anfing, sich im gewerblosen Leben wieder zu äußern und sich namentlich auch wieder in der Speculation auf Bauplätze kundgab, dürfte durch die eigenthümliche Haltung des Hofes in den Tuilerien wieder sehr deprimirt werden. Hat man hier, wie wohl überall, dem Schicksal eines Krieges mit Oesterreich mit großer Besorgniß entgegengesehen, so spricht sich jetzt, den Drohungen Frankreichs gegenüber eine Entschiedenheit und Opferfreudigkeit aus, welche nicht etwa eine Ueberhebung in Folge der errungenen Siege ist, sondern lediglich in der innern Empörung wurzelt, welche das frevelhafte Eingreifen einer fremden Macht in Verhältnisse, die uns endlich zum Segen eines dauernden Friedens führen sollten, hervorruft. Jedermann wünscht, daß unsere Regierung mit Energie vorwärts gehen möge; dann wird der Neffe sich wohl hüten, seine gloire auf dem Boden zu suchen, wo der Onkel das Grab seines Ruhmes gefunden hat. Auch in unsern Grenzdistricten hat jetzt die österreichische Finanzwache bereits ihre Zollcontrole eröffnet. Ein hiesiger Geschäftsmann, welcher selbst mit Ladung hinübergefahren ist, theilt mit, daß eine Unzahl von Wagen vor dem schwarzgelben Schlagbaume steht, da die Leute den Zoll für die einzuführenden Proviantvorräthe nicht erlegen können oder wollen. Ob es gerechtfertigt ist, daß in österreichischen Landestheilen, welche gegenwärtig noch von uns occupirt sind, der besiegte Staat seinen Zollcordon zieht, lasse ich dahingestellt; jedenfalls wird das Gouvernement von Böhmen für die Armeelieferungen bald Rath zu schaffen wissen. Dem erwähnten Geschäftsmanne erklärten die Zollwächter, daß sie hinsichtlich der Armeetransporte keine Instructionen hatten, und entschlossen sich endlich dessen Wagen passiren zu lassen. „Schaun's, wir schreiben sie holt nit ein." Dem Vernehmen nach soll unser 6. Landwehr-Regiment seinen Rückmarsch über Görlitz antreten; es steht in Landskron und soll den Weg hierher in 18 Tagemärschen machen. Zu unseren früheren Lazarethzelten sind noch 4 neue, jedes à 12 Betten hinzugekommen; 20 andere sind nach Zittau geschafft. Der Vorstand des „Volksdanks" hat gestern in einer Adresse Sr. königl. Hoheit dem Kronprinzen Mittheilung von seiner Constituirung gemacht; die Ansicht, welche hier vielfach ausgesprochen wird, als würde sich dieser Verein dem unter dem Protectorat Sr. königl. Hoheit stehenden anschließen, ist irrig, da der „Volksdank" ganz andere Zwecke verfolgt. Bei ihm ist die Hauptsache, der zurückkehrenden Kriegern durch Kapitalbewilligungen Gelegenheit zur sofortigen Rehabilitirung ihres Erwerbszweiges zu gewähren, laufende Unterstützungen nur ausnahmsweise. Kapitaleinzahlungen sind bereits geschehen, und wir hörten heute bereits von einem Concert in einer Landgemeinde, welches zum Vortheil dieses Vereins gegeben werden soll.

Görlitz, 12. August. [Hilfs-Comité. — Eisenbahnverkehr. — Communales.] Das Comité von Apitzsch und Genossen hat auch im Laufe dieser Woche wieder mehrere Transporte nach Böhmen abgeschickt, darunter einen nach Münchengrätz, wo sich noch gegen anderthalb Hundert Verwundete und durch Spiritus verbrannte befinden, einen andern nach Horzitz. Den großen Transport nach Brünn hat Fabrikbesitzer Halberstadt mit seinen Begleitern glücklich und schnell überbracht. Er ist dieses Mal nur sieben Tage abwesend gewesen. Auf dem Hinwege hat er bereits am 5. die Bahn von Reichenberg über Josephstadt nach Pardubitz benutzt, die erst am 8. für die Militärtransporte eröffnet wurde und in Brüsau Gelegenheit gehabt, an die durchmarschirende 10. Division, in der sich viele Görlitzer befinden, Leibbinden, Rothwein und Tabak abzugeben. Das Weiterkommen von Brüsau aus wurde durch den Betriebsdirector Assessor Fröhlich erschwert, der u. A. äußerte, die betreffenden Herren machten „die Gegend unsicher." Es wäre wohl wirklich nicht zu viel verlangt, daß die preußischen Beamten angewiesen würden, das Vorwärtskommen der mit freiwilligen Spenden für die Armee reisenden Männer möglichst zu fördern. Thatsächlich ist das nicht überall der Fall und hier und da scheinen die Beamten der Ansicht zu sein, daß diese Sendungen ihnen nur überflüßige Arbeit machen. Auch Breslauer Herren haben ähnliche Erfahrungen auf ihren Reisen machen müssen. — Der Localverein zur Pflege verwundeter und erkrankter Krieger hat wieder aus Bremen eine reiche Sendung von 111 Colli erhalten und nach Turnau, Prag, Purdubitz, Brünn ꝛc. befördert. Die Thätigkeit beider Comité's wird voraussichtlich noch Monate lang dauern, und es ist ein Wahn, zu glauben, daß in den seit längerer Zeit bestehenden Lazarethen bereits für Alles gesorgt sei. Die zurückkehrenden Sendlinge bringen immer wieder Nachrichten über ältere Lazarethe, in denen Mangel an Vielem ist. Die Wohlthätigkeit darf deshalb nicht ermüden, um so weniger, da die vom Staate gewählten Verpflegungsgegenstände sich auf das Nothwendigste beschränken. — Der Eisenbahnverkehr zwischen hier und Dresden läßt noch viel zu wünschen übrig und man kann es den Reisenden nicht verdenken, wenn sie über den stundenlangen Aufenthalt auf jeder Station, deren Nutzen und Nothwendigkett sie selbst nicht einsehen, sich sehr tadelnd aussprechen. Früher ist man in dem dritten Theile der Zeit von Dresden hierher gefahren. Hoffentlich wird es nun anders werden, seitdem gestern ein Eclat auf der Bahn vorgekommen ist, welcher der gegenwärtigen Leitung der Bahn das rückhaltslose Urtheil preußischer Offiziere über diese langsame Fahrt zu Ohren bringen muß. — Gestern wurde in der Magistratssitzung den beiden Stadträthen Mitscher und Müller durch den Oberbürgermeister Richtsteig die Mittheilung gemacht, daß sie in Anerkennung ihrer langjährigen treuen Dienste zu Stadtältesten ernannt worden seien. Beide waren schon vor 16 Jahren Magistratsmitglieder. Die Zahl der hiesigen Stadtältesten beläuft sich jetzt auf acht; die sämmtlich im oder bis zum Jahre 1850, wo der Titel zum ersten Male verliehen wurde, Magistratsmitglieder waren. Am Dienstag feiern die städtischen Behörden im Vereine mit dem Gewerbeverein das 50jährige Meister- und Bürgerjubiläum der beiden Stadtverordneten Döring und Naumann, von denen das eine auf den 13., das andere auf den 17. fällt.

E. **Hirschberg**, 13. Aug. [Neubau.] Man trägt, seitdem die Locomotive zu uns kam und einen Halbkreis um unsere Stadt beschreibt, den Kopf schon höher und auf eine Bemerkung, die ich mir gestern in Betreff der Zukunft unseres Städtchens erlaubte, wurde mit Stolz erwidert: „Hirschberg ist kein Nest mehr ꝛc." — Aeußerlich verschönert und erweitert sich unsere Stadt übrigens in der erfreulichsten Weise. Nicht allein, daß auf der südlichen und westlichen Promenade (!?) die neuen Häuser durch zwei Prachtbauten, in welchen unsere Herren Rechtsgelehrten A. und B. ihre kleinen Ersparnisse anlegen und — unterbringen, vermehrt werden, wird jetzt auch selbst die Schützenstraße, da es auf derselben nicht mehr „spukt" — anständig und dieselbe, außer den Kuhnert'schen und Friebe'schen Neubauten, jetzt auch durch ein schönes, neues Haus von Hrn. Lieutenant Krahn verschönert. Zur wesentlichen Verschönerung der Stadt trägt aber auch gegenwärtig Hr. Brauermeister Arnoldt bei, indem er durch den, dieser Tage, nach langem Bedenken, endlich doch noch begonnenem Neubau eines sehr großen Musik- und Theatersaales auch gleichzeitig einem längst gefühlten Bedürfniß Rechnung trägt. Dieser Neubau wird nach einer vom königl. Baumeister Hrn. Funke (Abtheil.-Baumeister an der Eisenbahn) in sehr geschmackvoller und ansprechender Weise ausgeführt und eine Zierde der südlichen Promenade (!?) werden. Der ganze Bau wird 120' lang, der Saal selbst 86', tief 38' und lichte Höhe 22', während an denselben 8 Zimmer, Garderoben so wie ein Damenumkleidezimmer mitgerechnet, stoßen werden. Zwei Frontispice werden unter sich den Saal mit 6 großen Bogenfenstern Front zeigen. Derselbe soll die Einrichtung erhalten, daß man ihn, je nach Belieben und Bedürfniß in einen großen und kleinen Gesellschaftssaal theilen kann. Nach der Promenadenseite werden 3 große Läden, à 27' im Lichten, im Parterre sich befinden. Zwei Stufen sollen vom Platze zu jeder Eingangsthüre derselben führen, deren Anlage merkwürdiger Weise der — Magistrat versagt, obwohl bis zur Promenadenstraße ein Flächenraum von 20' zum Abfahren liegt. Ich erwähne nur noch schließlich, daß der Arnold'sche Neubau von Hrn. Maurermeister Beer ausgeführt wird und schon den 1. Dezember bis zur Benutzung des Publikums vollendet sein soll, worauf die städtische Ressource wohl, ihres großen Festes wegen, reflectiren könnte.

—r.— **Bolkenhain**, 12. August. [Zur Tageschronik.] Von den 183 hier aufgenommenen Verwundeten befinden sich noch 79 hier. Unter ihnen ist ein Amputirter, dessen Genesung zur Zeit noch zweifelhaft ist. Im Verlaufe der nächsten Wochen dürften uns die letzten Erkrankten, vollständig genesen, verlassen. Dagegen stehen seit einiger Zeit 180 verwundete, gedrückte und durch Anstrengungen völlig herabgekommene Pferde hier, welche die im Felde stehenden Truppen mit den zur Pflege dieser Pferde erforderlichen Mannschaften zurückgesandt hat. So sehen wir denn die Straßen unseres Städtchens belebt von Kürassieren, Ulanen, Dragonern und Husaren, und angehörig den verschiedensten Regimentern.

+ **Waldenburg**, 13. Aug. [Die ärztliche Pflege der Verwundeten im hiesigen Knappschafts-Lazareth.] Viele Bürger Waldenburg's haben sich in der Seele gefreut, von 55 Verwundeten im Knappschafts-Lazareth gern dankbar öffentlich in der „Schles. Ztg." unterm 9. d. M. anerkannt zu sehen, daß sie sich der sorgsamsten und wohlwollendsten ärztlichen Pflege bei Tag und bei Nacht erfreuen. Gedachtes Inserat der „Schlesischen Ztg." macht sich aber mindestens einer Unrichtigkeit schuldig, wenn es aus der Breslauer Zeitung citirt, daß unter dem 7. d. Mts. von hier geschrieben wird, daß in dem hiesigen Knappschafts-Lazarethe die ärztliche Behandlung keine freundliche, sondern eher eine herbe sei. Die Stellen der betreffenden Correspondenz aus Waldenburg vom 6. d. M. in Nr. 364 (8. Aug.) d. Ztg. sind nicht aus dem Zusammenhange zu reißen. Man halte doch fest, daß von der äußerst freundlichen, herzlichen Behandlung, welche der Stabsarzt in Altwasser den Verwundeten angedeihen läßt, hauptsächlich die Rede ist, und daß die ärztliche Behandlung hier im Knappschafts-Lazareth im Vergleich zu der in Altwasser gedacht als eine weniger freundliche, (nicht w. o. k.) eher herbe erscheine. Das schließt ja dem Wortlaute nach eine freundliche Behandlung durchaus nicht aus. Warum sollte man auch nach oben erwähntem Zeugniß eine solche bezweifeln? Gönne man den armen leidenden Verwundeten die sorgsamste und wohlwollendste ärztliche Pflege, man zolle ihr Anerkennung, aber stelle man es doch nicht außer Möglichkeit, daß in anderen Lazarethen die Verwundeten noch sorgsamer und wohlwollender, äußerst freundlich, ja herzlich von Aerzten behandelt werden können. Dieses wollte eine Anzahl Verwundeter, darunter einige aus Altwasser und aus hiesigem Knappschafts-Lazareth, deren Unterhaltung bei Gelegenheit einer Fahrt nach Breslau gehört wurde, in ihrer Vergleichung der verschiedenseitig genossenen ärztlichen Pflege bestimmt constatiren. Selbstredend maßen sich die Verwundeten wie auch der Verfasser dieses als Laien kein Urtheil über die ärztliche Behandlung vom medizinischen Gesichtspunkte aus an. — Zu dieser längeren Auseinandersetzung hält sich der Verfasser der +-Correspondenz aus Waldenburg vom 6. d. M. in Folge des Inserats des Vorstandes des niederschlesischen Knappschafts-Vereins vom 9. d. M. in Nr. 372 d. Z. nur verpflichtet.

S. **Liegnitz**, 14. Aug. [Immer wieder!] Wieder und immer wieder wird vor unvorsichtigem Umgehen mit Schießgewehren gewarnt; leider finden diese Warnungen trotz der vielfachen traurigen Erfahrungen noch keineswegs die gehörige Beachtung, wie sich erst gestern hier wieder gezeigt hat. Während sich nämlich am gestrigen Nachmittage der 11 Jahr alte Neffe des Dr. med. Cohnheim im Comptoir des Kaufmanns Ennich hierselbst befand, trat dessen Haushälter, eine Jagdflinte seines Herrn in der Hand haltend, in letzteres. Er legte damit auf den Knaben an und äußerte, ein Kupferhütchen aufsetzend, scherzweise: „Ich erschieße dich!" In demselben Augenblicke krachte auch schon der Schuß los und eine Kugel fuhr dem Knaben durch den linken Oberschenkel. Glücklicherweise ist der Knochen nicht beschädigt; ein wenig höher aber und das Kind wäre wahrscheinlich ein Opfer des unzeitigen Scherzes geworden.

△ **Brieg**, 13. Aug. [Die Abiturienten-Prüfung] der hiesigen Provinzial-Gewerbeschule fand am 10. und 11. d. M. statt. An derselben hatten sich 12 Schüler der obern Klasse dieser Anstalt betheiligt. Von diesen trat einer im Verlauf der Prüfung von derselben zurück, und wurde zehn Abiturienten das Zeugniß der Reife zuerkannt. Davon erhielt 1 Abiturient das Prädicat „mit Auszeichnung", 3 erhielten das Prädicat „gut", und 6 das Prädicat „hinreichend" bestanden. — Die Gewerbeschule wurde in dem diesjährigen Cursus von 19 Schülern in der 1. Klasse, von 37 Schülern in der 2. Klasse und von 25 Schülern in der 3. Klasse, zusammen also von 81 Schülern besucht. Im Juni d. J. verließen 10 Schüler die Anstalt, um zur Armee einzutreten, und betheiligten sich mit Erfolg 4 derselben an der damals angeordneten außerordentlichen Entlassungsprüfung für die militärpflichtigen Schüler. Im Ganzen haben demnach aus dem diesjährigen Cursus 14 Schüler das Zeugniß der Reife erlangt. Der diesjährige Cursus wird am 17. d. geschlossen, der neue Cursus am 1. October d. J. eröffnet werden.

Ω **Sohrau OS.** [Vermischtes.] Gegen Ende vergangener Woche gelang es unserem Arzte, Herrn Dr. Karfunkel, in Verbindung mit der Polizei, einem seit bereits 8 Tagen begangenen Verbrechen auf die Spur zu kommen. Ein Bauermädchen aus einem ¼ Stunde von hier entfernten Dorfe hatte ihr uneheliches Kind bald nach dessen Geburt, wie man allgemein behauptet, lebendig vergraben, und wurde dasselbe nun in einem Stalle daselbst aufgefunden. Die gerichtliche Section ist bereits erfolgt und ist die Sache bei der Staatsanwaltschaft anhängig gemacht worden. — In Oesterreich scheint man immer noch nicht an einen Frieden denken zu wollen; wenigstens erzählen Bewohner aus den umliegenden österreichischen Ortschaften, die häufig nach hier kommen, daß dort fleißig Säbel und — Sensen — geschärft werden und ein allgemeiner Landsturm organisirt werde. — Einem großen Theil unserer Bevölkerung verursacht dies keinen geringen Schrecken. — In Folge einiger hier vorgekommenen Todesfälle wurde in der Umgegend das Gerücht ausgesprengt, daß die Cholera im höchsten Grade hier wüthe, was zur Folge hatte, daß der rybniker Kreis-Physikus von der Regierung hierher beordert wurde, um den Gesundheitszustand unserer Stadt zu constatiren. Das Gerücht stellte sich, selbstverständlich als ein ganz irriges heraus, da wir gegenwärtig noch nicht einen Cholerakranken in unsern Mauern haben.

✉ **Gleiwitz**, 13. Aug. [Verschiedenes.] Am 13., 14. und 15. findet die öffentliche Prüfung aller Klassen des Gymnasiums und die Schlußfeierlichkeit statt. Nach dem Jahresberichte, der dazu die Freunde der Anstalt einladet, besuchten das Gymnasium während des Wintersemesters 341 katholische, 100 evangelische und 148 jüdische, und während des Sommermesters 320 katholische, 108 evangelische und 134 jüdische Schüler; die Vorschule 29 Schüler. — Für die in Folge der Jubelfeier gegründete Stiftung (für Wittwen und Waisen verstorbener Lehrer der Anstalt) wurden schlesische Pfandbriefe im Betrage von 2100 Thalern dem Gymnasium übergeben, und ist bei derselben Feier auch ein Fonds gesammelt worden zur Errichtung eines Denkmales für die um die Gründung der Anstalt hochverdienten Männer, den Erzpriester Siegmund und Oberlehrer Böbel. Das Denkmal soll auf dem Lindenplatze an der Gymnasialkirche aufgestellt werden. — Gestern veranstaltete der hiesige Gesellenverein zum Besten der Verwundeten unserer siegreichen Armee ein Gartenfest. Trotz der ungünstigen Witterung erfreute sich dasselbe eines sehr zahlreichen Besuches. Die Einnahme ward dem hiesigen Vereine zur Linderung der Kriegsnoth zur Verwendung überwiesen. Die für das hier stationirte Ulanen-Regiment bestimmte Sendung von Lebensmitteln und Erfrischungen konnte der Unsicherheit der Straßen wegen erst letzten Donnerstag von hier abgehen. Zwei schwer bepackte Wagen, welche vom Herrn Lehrer Häckel und einem Polizeidiener begleitet wurden, brachten die Liebesgaben nach Sternberg, wo sich jetzt das Regiment befindet.

Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

Ostrowo, 10. August. [Russische Vexationen.] Vor bereits 14 Tagen reiste der Graf v. Skorzewski aus Lubostron, notorischer Besitzer der im hiesigen (adelnauer) Kreise belegenen Herrschaft Raszkowek cum attinentiis, ein Mann von 20 Jahren, zum Vergnügen von Ostrowo nach Kalisch. Obwohl mit der nöthigen Legitimation versehen, wurde er sogleich auf dem russischen Grenz-Zollamte Szczyypcorno angehalten, festgenommen und nach Kalisch transportirt, woselbst er noch immer festgehalten wird. Der Grund seiner Arretirnng in Szczyypcorno ist der, daß in dem sogenannten schwarzen Buche — einer Liste aller derjenigen Personeu, welche irgendwie verdächtig sind, an Insurrectionsversuchen in Polen Theil genommen zu haben — welches auf allen Grenzämtern sich vorfindet, ein v. Skorzewski, als ein Mann von 35 Jahren, als suspect verzeichnet ist. Es ist sofort nach erfolgter Transportation nach Kalisch von Beamten auf dem Gute Raszkowek der Versuch gemacht worden, die Freilassung des jungen Grafen zu bewirken, indem die betreffenden Beamten mit dem nöthigen Atteste des königlichen Landrathamtes hierselbst über die politische Unbescholtenheit des Grafen nach Kalisch reisten und sich dort für denselben verwendeten. Vergeblich. In Kalisch erachtete man sich nicht für competent, über den Vorfall Entscheidung zu treffen, weshalb nach Warschau berichtet worden ist, ohne daß bisher eine Entscheidung von dorther eingetroffen. Das königliche Landrathsamt hierselbst hat wiederholt bei der betreffenden Behörde in Kalisch amtlich angefragt, weshalb der Graf v. Skorzewski verhaftet sei. Keine Antwort. — Wenngleich seine Haft in etwas humaner Weise, ausgeführt wird — er logirt in Pusch's Hotel, wird aber von 4 Gensd'armen oder Soldaten Tag und Nacht bewacht, die in dem genannten Hotel auf Kosten des Grafen unterhalten werden und selbstredend unter diesen Umständen sich nichts abgehen lassen werden — so erscheint doch eine so lange Haft, lediglich zum Zwecke der Feststellung der, nach unpartheischer Auffassung schon jetzt feststehenden Nichtidentität, wegen der bedeutenden Differenz im Alter keineswegs gerechtfertigt. Wenn der Behörde in Kalisch eine ausgedehnte Machtbefugniß zur Verhaftung eingeräumt wird, so müßte dieselbe vernünftiger Weise auch mindestens in den Stand gesetzt sein, wegen der Identität oder Nichtidentität selbstständig Entscheidung zu treffen. Und dann fragt man mit Recht, weshalb werden wiederholte amtliche Anfragen des königlichen Landrathsamts hierselbst gänzlich unbeachtet gelassen? Solche Vexationen können sich wiederholen. Es wäre dringend nöthig, daß die königliche Regierung energische Schritte unternähme, um in Zukunft zu verhüten, daß preußische Unterthanen jenseits der Prosna ohne alles Recht ihrer Freiheit beraubt und eingekerkert werden. (Pos. Ztg.)

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

† **Breslau**, 14. Aug. [Börse.] Die Haltung der Börse war matt, doch war das Geschäft belebter als gestern; Eisenbahnaktien wenig verändert, Fonds dagegen merklich niedriger. Oesterr. Creditbankaktien —, National-Anleihe 50¼ Br., 1860er Loose —, Banknoten 79⅓—78¾ bez. Oberschlesische Eisenbahnaktien Litt. A. und C. 165½—¼ bez. und Br., Freiburger 136 Gld., Wilhelmsbahn 50½ Gld., Oppeln-Tarnowitzer 76½ Br., Neisse-Brieger —. Warschau-Wiener 58⅜—58 bez. und Gld. Amerikaner 72¾ bis 72½ bez. und Br. Schles. Bankverein 110¼ bez. und Gld. Minerva 33¼—33 bez. Schles. Rentenbriefe 92⅝ bez. Schles. Pfandbriefe 88 bez. Russisch Papiergeld 72⅛—72¼ bez.

Breslau, 14. August. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Roggen (pr. 2000 Pfd.) höher, gek. — Ctr., pr. August 43—43¼ Thlr. bezahlt, August-September 43—42¾ Thlr. bezahlt, September-October 42¼ bis 42½ Thlr. bezahlt, October-November 42¼—42½ Thlr. bezahlt, November-Dezember 42 Thlr. bezahlt, April-Mai 42½ Thlr. bezahlt und Br.

Weizen (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. August 59 Thlr. Gld.

Gerste (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. August 50 Thlr. Br.

Hafer (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. August 38½ Thlr. Br. u. Gld.

Raps (pr. 2000 Pfd.) gek. — Scheffel, pr. August 96 Thlr. Br.

Rüböl (pr. 100 Pfd.) fester, gek. — — Ctr., loco 11 11/12 Thlr. Br., pr. August 11¾ Thlr. bezahlt, August-September 11¾ Thlr. Br., September-October 11⅔ Thlr. Br., 11 7/12 Thlr. Gld., October-November und November-Dezember 11⅔ Thlr. Br., 11 7/12 Thlr. Gld., Dezember-Januar 11¾ Br.

Spiritus höher, gek. — Quart, loco 14¾ Thlr. Br., 14 7/12 Thlr. Gld., pr. August und August-September 14¼ Thlr. Br., September-October 14⅙ Thlr. bezahlt, October-November 14 Thlr. bezahlt und Gld., November-Dezember 14 Thlr. bezahlt und Br.

Zink ohne Umsatz. **Die Börsen-Commission.**

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Paris, 13. Aug., Nachmittags 3 Uhr. Die Börse war matt und das Geschäft beschränkt. Die 3% eröffnete zu 68, 85 und schloß zur Notiz. Consols von Mittags 1 Uhr waren 88⅜ gemeldet. — Schluß-Course: 3proc. Rente 68, 95. Italien. 5proc. Rente 52, 50. 3proc. Spanier —. 1proc. Spanier —. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 352, 50. Credit-Mob.-Aktien 648, 75. Lombard. Eisenbahn-Aktien 382, 50. Oesterreichische Anleihe von 1865 pr. cpt. 288, 00.

Newyork, 10. August, Abends. Wechsel auf London 159½. Goldagio 48. Bonds 109⅝. Baumwolle (middl. Upl.) 34.

Die Staatsschuld betrug am 1. Aug. 2750 Mill. Doll., der Baarvorrath im Staatsschatze 137 Mill. Doll.

Frankfurt a. M., 13. Aug., Nachm. 2 Uhr 30 Min. Schluß-Course: Wiener Wechsel 89⅝. Finnl. Anleihe —. Neue 4½% Finnl. Pfandbriefe —. Verein. St.-Anl. pro 1882 71¼. Oesterr. Bankantheile —. Oesterr. Credit-Actien 125. Darmst. Bank-Actien 205. Oesterr.-Franz.-Staats-Eisenbahn-Actien —. Oesterr. Elisabetbahn —. Böhmische Westbahn —. Rhein-Nahebahn —. Ludwigshafen-Berbach — —. Hessische Ludwigsbahn — —. Darmst. Zettelbank —. 1854er Loose —. 1860er Loose 56¾. 1864er Loose —. Oesterr. National-Anleihe 47. 5% Metalliques —. 4½% Metalliques —. — Bei unbelebtem Geschäft ziemlich feste Haltung.

Wien, 13. August. [Schluß-Course.] 5proc. Metall. 58, 00. 1854er Loose 69, 75. Bankaktien 726, 00. Nordbahn 163, 20. National-Anleihe 64, 75. Credit-Aktien 144, 00. Staats-Eisenbahn-Aktien-Cert. 183, 80. Galizier 188. London 130, 50. Hamburg 96, 25. Paris 51, 75. Böhm. Westbahn 144, 00. Credit-Loose 114, 00. 1860er Loose 74, 90. Lombard. Eisenbahn 198, 00. 1864er Loose 55, 50. Silber-Anleihe —, —. — Unentschieden.

Wien, 13. Aug. [Abend-Börse.] Credit-Actien 143, 70. Nordbahn 162, 50. 1860er Loose 74, 50. 1864er Loose 65, 40. Oesterr.-Franz. Staatsbahn 183, 10. Galizier —, —. Czernowitzer 168. — Wenig Geschäft, matte Haltung.

Hamburg, 13. Aug., Nachm. 2 Uhr 30 Min. Fonds schwankend. — Schluß-Course: National-Anleihe 48½. Oesterreich. Credit-Actien 54¾. Oesterr. 1860er Loose 57. Mexicaner —. Vereinsbank 107¾. Nordd. Bank 116. Rheinische 115¾. Nordbahn 67. Finnländische Anleihe 80½ Br. 1864er Russ. Prämien-Anleihe 75½. 1866er Russ. Prämien-Anleihe 74¾. 6pCt. Verein. Staaten-Anleihe pr. 1882 65⅝. Disconto 3¼ pCt.

Hamburg, 13. Aug. [Getreidemarkt] ruhig und unverändert. Weizen auf Termine lebhaft. Pr. Aug.-Sept. 5400 Pfd. netto 125 Bancothaler Br., 124 Gld., pr. Septbr.-October 120 Br. und Gld. Roggen pr. August-Septbr. 5000 Pfd. Brutto 75 Br., 74 Gld., pr. Sept.-Okt. 76 Br., 75½ Gld. Oel stille, pr. Aug. 26 Br., pr. Octbr. 26 Br. u. Gld. Kaffee fest aber ruhig. Zink 13 Mk. 4 Sch. vergebens gefordert. — Windig.

Liverpool, 13. August, Mittags. Baumwolle: 10,000 Ballen Umsatz. Gute Nachfrage. Middling amerikanische 13¾, middling Orleans 14¼—14½, fair Dhollerah 10, middling fair Dhollerah 8¾, good middling Dhollerah 8¼, New Bengal 7½, New Dhollera 10½.

London, 13. August. Getreidemarkt (Schlußbericht). Englischer Weizen zu Montagspreisen verkauft, Verkäufer verlangten vergeblich zwei Shillinge mehr; in fremdem Detailgeschäft. Gerste behauptet. Erbsen niedriger. Hafer fest. — Schönes Wetter.

Amsterdam, 13. August. Getreidemarkt (Schlußbericht). Roggen loco ab Petersburg 3 Fl. niedriger, pr. October 168. Raps pr. October 70. Rüböl pr. October 40⅛.

New-York, 11. Aug., Abends. Wechsel auf London 160, Goldagio 48⅞, Bonds 109⅝, Baumwolle 34.

London, 13. August. Consols 88¼.

Berliner Börse vom 14. Aug., Nachm. 2 Uhr. [Schluß-Course.] Böhmische Westbahn 56½. Breslau-Freiburger 136 B. Neisse-Brieger 96½. Kosel-Oderberg 50. Galizier 73½. Mainz-Ludwigshafen 127½. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 67½. Oberschles. Litt. A. 165½. Oesterreich. Staatsbahn 93¾. Oppeln-Tarnowitz 75. Lombarden 100¾. Warschau-Wien 58. 5proc. Preuß. Anl. 101¾. Staats-Schuldscheine 82. National-Anleihe 49¾. 1860er Loose 57¼. 1864er Loose 34. Silber-Anl. 55½. Italien. Anleihe 51¾. Oesterr. Banknoten 78¾. Russ. Banknoten 71⅝. Amerikaner 72⅝. Russische Prämien-Anl. 81½. Darmst. Credit 82 B. Disconto-Comm. 97½. Oesterr. Credit-Aktien 54½ B. Schles. Bank-Verein 111. Hamburg 2 Monate 151. London 6,22¼. Wien 2 Monate 78. Warschau 8 Tage 71⅜. Paris 80¾. Köln-Minden 150½. Minerva 33. Fonds sehr matt im Uebrigen still, nur in Lombarden und Bergischen Geschäft.

Berlin, 14. August. Roggen: höher. August-Sept. 48, Sept.-Octbr. 47⅝, Nov.-Dezbr. 46⅝, April-Mai 46½. — Rüböl: fester. August 12 7/24, Sept.-Oct. 12 5/24. — Spiritus: besser. Aug.-Sept. 14⅜, Sept.-Oct. 14⅜, Nov.-Dezbr. 14⅔, April-Mai 15⅙. (M. Kurnik's T. B.)

Stettin, 14. Aug. [Telegr. Dep. des Bresl. Handelsbl.] Weizen steigend, pro Aug.-Sept. 72½. Sept.-Okt. 70½. — Roggen steigend, pro Aug.-Septbr. 46. Sept.-Okt. 46. Okt.-Nov. 46. — Gerste geschäftslos, pro Frühjahr —. — Hafer geschäftslos, pro Frühjahr —. — Rüböl höher, pro Septbr. 12½. Oktbr. 12 7/12. — Spiritus steigend, pro Sept. 14¼. Okt. 14¼.

Rhein-Nahe Eisenbahn. Die Einnahme pr. Juli 1866 betrug 54,787 Thlr. oder 28,090 Thlr. weniger als im Juli 1865. Einnahme vom 1. Januar bis ult. Juli d. J. 446,436 Thlr. oder 2959 Thlr. weniger als in derselben Periode 1865.

Verloosungen. Pariser Loose (I., II. und III. Serie) von 1855 und 1860. Ziehung vom 1. August, zahlbar vom 1. September ab. à 100,000 Fr. Nr. 1213, à 10,000 Fr. Nr. 80757 27146 127633 118748, à 1000 Fr. Nr. 7785 11100 17133 54232 62739 65151 77217 96050 142153 144699.

Berlin-Stettiner Eisenbahn. Die Einnahme pro Juli 1866 betrug: a) auf der Stammbahn Berlin-Stettin-Stargard 142,238 Thlr. oder 6233 Thlr. weniger als pro Juli 1865; b) auf der Zweigbahn Stargard-Köslin-Kolberg 60,408 Thlr. oder 20,326 Thlr. mehr als pro Juli 1865; c) auf den Vorpommerschen Zweigbahnen 43,447 Thlr. oder 4126 Thlr. weniger als pro Juli 1865.

Mecklenburgische Eisenbahn. Die Einnahme pro Juli 1866 betrug 48,276 Thlr. oder 25 Thlr. mehr als pro Juli 1865 und die Einnahme bis ult. Juli 1866 betrug 299,090 Thlr. oder 10,280 Thlr. weniger als im Vorjahre.

Thüringische Eisenbahn. Die Einnahme pro Juni 1866 betrug 183,708 Thlr. oder 76,899 Thlr. weniger als pro Juni 1865 und die Einnahme bis ult. Juni 1866 betrug 1,211,584 Thlr. oder 14,651 Thlr. weniger als im Vorjahre.

Kaiser-Ferdinands-Nordbahn. Im Juli 1866 wurden 381,354 Fl. oder 893,831 Fl. weniger als im Juli 1865 und bis ult. Juli 1866 wurden 8,759,711 Fl. oder 395,783 Fl. mehr als im Vorjahre eingenommen.

Galizische Karl-Ludwigsbahn. Im Juli 1866 wurden 163,951 Fl. oder 117,213 Fl. weniger als im Juli 1865 und bis ult. Juli 1866 wurden 1,844,106 Fl. vereinnahmt.

[Submissionen.] Königl. Saarbrücker Eisenbahn. Lieferung zweier Dampfmaschinen mit Doppelpumpen und Kesseln, Termin in Saarbrücken: 20. August.

Königl. Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn. Lieferung von 1600 Stück Tragfedern und 2000 Spiralfedern, Termin in Berlin: 18. August.

Königl. Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn. Lieferung von 840 Stück Gußstahl-Achsen mit Rädern zu Güterwagen. Termin in Berlin: 18. August.

Königl. Telegraphen-Direction zu Berlin betreffend die Lieferung von Steinkohlen. Lieferung des Bedarfs an oberschlesischer Würfel-Steinkohle, für die Zeit vom 15. September 1866 bis dahin 1867. Derselbe wird sich auf ca. 2700 Ctr. oder 800 Tonnen belaufen. Der Preis incl. Transport und aller Nebenkosten bis in die Kohlen-Aufbewahrungsräume im königl. Telegraphen-Dienstgebäude ist sowohl für den einzelnen Centner, wie für die einzelne Tonne anzugeben. Termin in Berlin: 25. August.

Hafenbau-Bureau zu Ruhrort. Anfertigung und Aufstellung von 86 Stück, jeden 21¾ Fuß langen, 21 Zoll hohen und 43¾ Ctr. schweren, schmiedeeisernen Brückenträger für die Pfeilerbahn Litt. G. des neuen Hafens sowie Lieferung von 14,800 Pfd. gußeisernen Lagerplatten. Termin in Ruhrort: 24. August.

Görlitz, 14. August. [Zum Verkehr.] Wie der „Anzeiger“ erfährt, sind von gestern ab bis auf Weiteres auf der sächsisch-schlesischen Eisenbahn zwischen hier und Dresden wieder regelmäßige Personenzüge in folgender Art eingerichtet worden: Abgang von Görlitz: 6 Uhr Früh und 7 Uhr Abends, Ankunft in Dresden: 9 Uhr 15 Minuten Vormittags und 9 Uhr 56 Minuten Abends. Abgang von Dresden: 10 Uhr Vormittags und 11 Uhr 15 Minuten Nachts, Ankunft in Görlitz: 1 Uhr 3 Minuten Mittags und 2 Uhr 25 Minuten Nachts. — Nach Reichenberg über Löbau-Zittau geht täglich ein gemischter Zug 6 Uhr 30 Minuten Morgens von hier ab und trifft ein solcher, gegen 9 Uhr Abends von dort kommend, in Görlitz ein. Ankunft- und Abgangszeit dieser Züge in Reichenberg ist, wie es scheint, noch unbestimmt.

Vorträge und Vereine.

Breslau. [Sitzung des Vereins für Geschichte und Alterthum Schlesiens am 4. Juli 1866.] Herr Präfect Dr. Otto las: Ueber die Wahl Jacobs von Salza zum Bischof von Breslau (1520). Der Bischof Johann Turzo war am 2. August 1520 in Neisse gestorben. Für die Wahl eines neuen Oberhirten setzte das Domkapitel als Termin den 1. September fest. An diesem Tage stimmten per Scrutinium von 21 wahlberechtigten Kapitularen, welche ihre Stimmen abgaben, 20 für den Scholastikus, Doctor des kaiserlichen Rechtes und königl. Hauptmann des Fürstenthums Groß-Glogau, Jacob von Salza, aus dem Hause derer auf Schreibersdorf, Lichtenau und Linda im laubanischen Gebiete. Er war damals 39 Jahre alt, seit zehn Jahren bereits königl. Hauptmann und ausgezeichnet durch Geschäftsgewandtheit, Umsicht, Klugheit, vorzüglich aber durch Milde und Sanftmuth des Charakters. Für ihn war Alles eingenommen, der König, die Fürsten und Stände Schlesiens, und nicht weniger die Geistlichkeit. Niemand schien geeigneter, als er, in jenen schweren Zeiten die breslauer Kirche zu regieren und den klaffenden Zwiespalt zu versöhnen, der sich bereits zwischen Geistlich und Weltlich aufgethan hatte.

Noch am Wahltage selbst erstattete das Kapitel dem Papste Leo X. Bericht über die Wahl und bat ihn um die Confirmation derselben. Doch bald kam die Nachricht nach Schlesien, daß der Papst zufolge einer Mental-Reservation das Bisthum dem 21jährigen Johann Albrecht, dem Sohne Friedrichs, regierenden Markgrafen zu Anspach und Bayreuth, verliehen habe. Dieser hatte mächtige Fürsprecher in Rom; seine Verwandten, den Kurfürsten Joachim von Brandenburg, den Cardinal Albrecht von Mainz, seine Brüder, den Hochmeister Albrecht von Preußen und den Markgrafen Georg von Brandenburg, der am Hofe König Ludwigs von Ungarn Alles galt. Sie hatten ihn ermuntert, sich um das breslauer Bisthum zu bewerben und zu einem glücklichen Erfolge der Bewerbung das Ihrige gethan. Dem Papste mochte es schwer fallen, einen solchen Candidaten abzuweisen und dadurch die Fürsprecher desselben zu verstimmen, da doch ihre gute Gesinnung gegen den apostolischen Stuhl so nothwendig war in einer Zeit, wo sein Ansehen in Deutschland zu wanken anfing.

In Böhmen und Schlesien beeilte man sich indessen, gegen den Eindringling energisch zu protestiren. Der oberste Burggraf von Böhmen, Baron Zdenko Leo von Rossenthal, der breslauer Rath und das Domkapitel richteten am 22., 24. und 26. October Schreiben an den Papst, worin sie ihm natürlich unter höflichen Formen erklären: Für uns ist jeder andere Candidat für den bischöflichen Stuhl unmöglich, außer Jacob von Salza, wir sind entschlossen, Jedem Widerstand zu leisten, der uns als Oberhirt aufgedrungen werden sollte.

Das Kapitel zog auch die Vasallen und Städte des Bisthums in's Interesse, die versprachen, mit ihm zugleich die Wahl Jacobs von Salza zu schützen und aufrecht zu erhalten. Nach langem Zögern entschloß sich endlich der Papst, die Wahl des Kapitels zu confirmiren. Es geschah dies am 24. Juli 1521. H. Palm, Vicepräses des Vereins.

♉ **Breslau**, 7. Aug. [Handwerker-Verein.] Herr Prof. Dr. Ferd. Cohn sprach im Vortrag über Verbreitung der Epidemien durch Pilze, und hob unter denselben besonders die Kartoffelkrankheit, Weintraubenfäule, die Krankheit der Rüben, der Oliven- und Orangenbäume hervor, die ebenso von der wissenschaftlichen als wirthschaftlichen Seite die Aufmerksamkeit der Menschen auf sich gelenkt haben. Nach verschiedenen Vermuthungen über deren Entstehungsursachen (Luftbeschaffenheit, Klima, Entartung durch die Kultur) habe man den Feind endlich in mikroskopischen Pilzen und Thieren (z. B. Schimmel, Trichinen) gefunden. Hierauf ging der Vortragende auf die Entstehung der Kartoffelkrankheit näher ein und zeigte, wie sie den Anfang in einem solchen Pilze auf den Blättern nehme, der in verheerender Zahl (auf einer Quadratlinie 25,000 Exempl.) Blatt, Pflanze und Feld überziehe und, von der Luft auf Nähe und Ferne — bis in fremde Welttheile — verbreitet, diese wichtige Frucht verderbe, indem seine Früchte, auf den Boden gestreut, durch Nässe zum Leben erweckt, in die Kartoffeln selbst eindringen. Er verdeutlichte den Kartoffelpilz wie den Traubenpilz durch Zeichnung an der Tafel, beschrieb dann den Weg, den die Traubenkrankheit bis nach Madeira gemacht und schloß, nachdem er noch der Seidenraupenkrankheit und des Milzbrandes erwähnt, mit Hinweisung auf die Möglichkeit, daß auch der Cholera ein solcher mikroskopischer Organismus zu Grunde liegen könne.

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 14. August. Hr. v. Varnbüler ist heute Morgen nach Stuttgart zurückgekehrt. Herr v. Hardegg ist wegen militärischer Fragen hier geblieben. Prinz Ludwig von Hessen ist gestern Abend nach Darmstadt zurückgekehrt. Sein Besuch galt nur dem kronprinzlichen Paar. Er wurde vom Könige nicht empfangen. Vor seiner Abreise hatte er eine Unterredung mit Herrn v. Dalwigk.

Der französische Militärbevollmächtigte, Baron Staffel, hat heute eine Einladung beim Könige.

Hr. v. Wurmb ist gestern Abend aus Dresden hier eingetroffen und besuchte sofort den Grafen Bismarck. (Wolff's T. B.)

Berlin, 14. August. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses theilte der Präsident vor der Tagesordnung ein Schreiben des Abgeordneten v. Patow mit, welcher anzeigte, daß ihm die Oberleitung der Civilverwaltung von Nassau, Frankfurt und Kurhessen übertragen sei, doch nicht als besoldetes Staatsamt, sondern nur als vorübergehendes Commissorium.

Herr v. Patow erbittet sich Urlaub, welcher ertheilt wird. Der Finanzminister bringt die Vorlage bezüglich der Darlehnskassen ein. Von den ausgegebenen 12 Millionen sind 2 Millioneu bereits zurückgenommen, und es ist möglich, daß die Kassen mit Ablauf dieses Jahres aufgelöst werden können. Die Regierung beantrage nachträglich die Genehmigung und Indemnität. Es folgt die Vorlage wegen Ertheilung der Indemnität für die Verwaltung von 1862 bis jetzt. Der Einzelrevision sowie der Ertheilung der Decharge wird damit nicht vorgegriffen. Die Regierung verlangt ferner die Ermächtigung, die Ausgaben des laufenden Jahres mit 154 Millionen, in der Höhe des in der letzten Session vorgelegten Etats zu leisten. Der Etat für 1867 werde zeitig genug vorgelegt werden, um noch vor Ablauf dieses Jahres publicirt zu werden.

Darauf folgt eine Vorlage über den außerordentlichen Bedarf für das Militär und die Marine. Die Regierung beantragt einen Credit von 60 Millionen und hält die Ausgabe von Schatzbons für zweckmäßig, um nach Bedarf das Geld zu schaffen. Von einer Anleihe wird Abstand genommen, denn es sei nicht abzusehen, ob nicht noch Weiterungen eintreten könnten, da nur ein Waffenstillstand, nicht aber Friede geschlossen sei. Die Regierung werde dem nächsten Landtage Rechenschaft ablegen. Die Vorlage geht an eine Commission von 21 Mitgliedern. (Wolffs T. B.)

Berlin, 14. Aug. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ sagt: Mit der Ernennung des General v. Voigts-Rheetz zum Gouverneur von Hannover tritt die preußische Verwaltung des Landes in eine neue Phase. Die Beamten werden auf das Ernstlichste zur Erfüllung der Staatszwecke herangezogen, und werden sich über ihre Stellung zu Preußen entschieden erklären müssen. Sie können über ihre Pflichten nicht zweifelhaft sein, da ganz Hannover von Preußen besetzt ist.

Anders ist es in Oberhessen, da das Großherzogthum noch nicht ganz occupirt ist: doch wird Preußen nicht dulden, daß die oberhessischen Beamten sich als Regierugsorgane Darmstadts betrachten. In Nassau fand Preußen eine völlige Anarchie vor; doch wird nach der Vereinigung des Herzogthums mit Preußen sich alles leichter ordnen, als anderswo. — Der Artikel konstatirt schließlich die preußenfreundliche Stimmung in den occupirten baierischen Landestheilen. (Wolff's T. B.)

Flensburg, 14. August. Die hiesige „Norddeutsche Zeitung“ bringt einen Aufruf des Vorstandes der Nationalpartei. In demselben wird gesagt: die dänische Bevölkerung Nordschleswigs habe erfahren, daß unter Preußens Herrschaft nationale Besonderheiten ungefährdet seien und die Zusammengehörigkeit mit dem Großstaate Preußen Vortheil bietet, darum habe er sich willig in die neue Ordnung der Dinge gefunden. — Nur die Agitation der dänischen Partei habe die Einmischung des Auslands angerufen. Es sei Pflicht aller Parteien, unter dem Loosungswort: „keine Theilung“ — der Gefahr entgegen zu wirken. (Wolff's T. B.)

Florenz, 14. Aug. Die „amtliche Zeitung“ publizirt den abgeschlossenen Waffenstillstandsvertrag. Der kaiserliche Commissar hatte dem General Petitti versprochen, daß diejenigen Einwohner und Beamten, welche vorzeitig der Cession Venetiens ihre Zustimmung gegeben hätten, nach Abzug der Italiener nicht behelligt werden sollten. Der Erzherzog Albrecht versagte aber hierzu seine Zustimmung, weil eine solche Bedingung in der Militärconvention nicht mit einbegriffen sei. Der kaiserliche Commissar versicherte, Oesterreich werde nachsichtig gegen die politisch Compromittirten sein. Der Waffenstillstand läuft am 9. September ab. Die Wiedereröffnung der Feindseligkeiten würde, eine zehntägige Kündigung des Waffenstillstandes benöthigen.

Aus dem Hauptquartier Primolano vom 13. August meldet man: Die Oesterreicher plünderten in Borgo nach dem Abzug der Italiener die Häuser mehrerer Patrioten. (Wolff's T. B.)

Mexico, 27. Juli. In der Hauptstadt ist ein Aufstandsversuch ausgebrochen. Die Anstifter sind verhaftet und zum Theil verbannt worden. Aus Havannah meldet man, daß Spanien einen neuen Angriff auf Chile vorbereitet. (Wolff's T. B.)

Newyork, 4. August. Verschiedene Mitglieder der radicalen Convention sowie zahlreiche Neger sind in Neworleans verhaftet. (Wolff's T. B.)

Bekanntmachung.

In Folge Beschlusses der Sanitäts-Commission wird hiermit bekannt gemacht:

1) Mit Rücksicht auf die immer mehr um sich greifende Cholera-Epidemie wird die Abhaltung von Tanzbelustigungen in allen öffentlichen Localen in hiesiger Stadt und in den zum hiesigen Polizeibereich gehörigen ländlichen Ortschaften bis auf Weiteres gänzlich verboten; alle hierzu ertheilten Genehmigungen werden hiermit außer Kraft gesetzt.

2) Die feierlichen Aufzüge mit Trauermusik und Leichengefolge werden während der Epidemie bei allen Begräbnissen untersagt, und die hiesigen Einwohner dringend aufgefordert, das Läuten mit den Glocken vor und während des Leichenbegängnisses von den Kirchen zur Zeit nicht zu beanspruchen.

3) Es sind
a) auf dem geschlossenen Kirchhof an der Neuen-Oderstraße,
b) auf dem Kirchhofe zu St. Bernhardin auf der Kirchhofgasse,
c) auf dem neuen St. Bernhardin-Kirchhofe bei Rothkretscham,
Leichenhäuser errichtet worden.

Die Leichen an Cholera verstorbener Personen sind dort unterzubringen und bis zur Beerdigung zu verwahren, wenn dieselben in den Sterbe-Wohnungen nicht vollständig isolirt werden können.

4) Das dritte Cholera-Lazareth am Ausgange der Siebenhufenerstraße ist heute eröffnet worden.

5) Dem Unwesen, daß Krankenträger die Bürgersteige zu ihren Transporten benutzen und sich von den Tragbetten entfernen, ist mit aller Entschiedenheit entgegen zu treten und jedes Zuwiderhandeln sofort zur Anzeige zu bringen.

Breslau, den 14. August 1866.

Der königliche Polizei-Präsident. Freiherr von Ende.

Es gingen ferner an Geldbeiträgen bei uns ein: Von C. E. Wolff 2 Thlr. Kgr. G. F. 1 Thlr. Erbsaß Fellgiebel, Lehmgruben, 10 Thlr. Getreidehdlr. Wengler 3 Thlr. Bürstenmacher-Gesellschaft 10 Thlr. Karl Wilh. Kalinke 10 Thlr. Kegel-Club Karnickel 6 Thlr. Gemeinde Pohlanowitz 3 Thlr. 15 Sgr. Gemeinde Conradswaldau 1 Thlr. 22 Sgr. 6 Pf. Samml. in den Gemeinden Craselwitz, Hammer und Politz 33 Thlr. 24 Sgr. 7 Pf. Concert-Ertrag vom Männergesangverein in Neustadt 43 Thlr. Herrschaft Schwieben 50 Thlr. Ung. 25 Thlr. Gemeinde Schwieben 19 Thlr. 2 Sgr. 6 Pf. Gem. Wischnitz 9 Thlr. 15 Sgr. Erwachsene Jugend Lauterseiffens 6 Thlr. 14 Sgr. 7 Pf. Die Erwachsenen in Lauterseiffen 13 Thlr. 15 Sgr. 5 Pf. Opitz'sche Knochenmehlfabrik 6 Thlr. Haupt-Amts-Controleur Röhr 4 Thlr. Ober-Control. Lauffer 1 Thlr. Hauptamts-Assistenten Bieß 2 Thlr., Pavel 1 Thlr., Josta 1 Thlr., Keßler 1 Thlr., Bartkowsky 1 Thlr., Freudenreich 1 Thlr. Thor-Controleur Menzel 1 Thlr. Steuer-Aufsehern Riecke 1 Thlr., Schumann Thlr., Henschel 1 Thlr., Wilhelm 1 Thlr., Palm 15 Sgr., Zimpel 10 Sgr., Gießmann 10 Sgr., Formczin 10 Sgr., Tschanter 15 Sgr., Mehlhose 15 Sgr., Bardehle 10 Sgr., Wagner 15 Sgr., Gnichwitz 10 Sgr., Liebig 7 Sgr. 6 Pf., Schönwolf 20 Sgr., Bittner 15 Sgr., Mende 10 Sgr., Gutsche 10 Sgr., Junge 15 Sgr., Leder 10 Sgr., Neumann 10 Sgr., Reich 7 Sgr. 6 Pf., Rothenburg 10 Sgr., Glaser 10 Sgr., Schirmer 7 Sgr. 6 Pf., Schöpe 10 Sgr., Töpert 10 Sgr., Brandenburg 15 Sgr., Rißler 10 Sgr., Winkler 12 Sgr. 6 Pf., Lehmann 10 Sgr., Alter 7 Sgr. 6 Pf., Hoffmann 7 Sgr. 6 Pf., Wilde 7 Sgr. 6 Pf., Kreuzer 10 Sgr., Bergheim 7 Sgr. 6 Pf., Bauß 7 Sgr. 6 Pf. Thorcontroleur Burich 15 Sgr. Thorcontroleur Briekmann 10 Sgr. Schleusengeld-Erheber Schubert 15 Sgr. Schleusengeld-Erheber Dronke 10 Sgr. Thorcontroleur Pult 10 Sgr. Assistent Bobisch 15 Sgr. Thorcontroleur Kuge 10 Sgr. Gewichtsetzer Vierock 20 Sgr. Gewichts. Schieweck 10 Sgr. Gewichts. Cosalla 5 Sgr. 2. Collecte d. Gem. Prausnitz, Kr. Militsch, 41 Thlr. 17 Sgr. Schule in Dobertowitz 1 Thlr. 13 Sgr. F. M. 1 Thlr. Rittergutsbes. Hilscher, Reibnitz 15 Thlr. Gem. Moschen, Reichwaldau, Maiwaldau und Kauffung 100 Thlr. Dom. Rzetzitz 6 Thlr. 17 Sgr. Gem. Rzetzitz 4 Thlr. 3 Sgr. Gem. Dziertz 2 Thlr. 12 Sgr. 6 Pf. Ortsger. Poln.-Machen 15 Thlr. Ortsger. Kl.-Radisch 4 Thlr. 12 Sgr. Ortsger. Ober-Zieder, Kr. Landeshut, 27 Thlr. 6 Sgr. Kgl. Landrathsamt Wohlau 11 Thlr. 4 Sgr. 9 Pf. Slg. Amtm. Kozlowski Zowade 5 Thlr. Samml. Amtm. Reichel, Buhlau, 3 Thlr. 14 Sgr. Samml. Insp. Schönbrunn, Neudorf, 4 Thlr. Samml. Pfarrer Kleemann, Kujau, 7 Thlr. 15 Sgr. Samml. Pfarrer Rduch, Poln.-Rasselwitz, 11 Thlr. 12 Sgr. Ortsvorst. Deutsch-Müllmen 11 Thlr. 10 Sgr. Ortsvorst. Poln.-Müllmen 17 Thlr. 28 Sgr. 6 Pf. Ortsvorst. Ober-Czartowitz 1 Thlr. 7 Sgr. 6 Pf. Ortsvorst. Hindorf 1 Thlr. 19 Sgr. 5 Pf. Ortsvorst. Krobusch 2 Thlr. 6 Pf. Beamter Klein, Neudorf, 1 Thlr. Frau N. 2 Sgr. 6 Pf. Frau N. N. 1 Thlr. Frau M. W. Heimann 50 Thlr. Frau L. Graumann 10 Thlr., Aus P. Heimann's Sparbüchse 2 Thlr. Vom Dom. und der Gem. Zantoch 16 Thlr. Von der Lindner'schen höh. Töchterschule u. Sem. 80 Thlr. 20 Sgr. Rend. Klopsch 1 Thlr. Herrm. Epstein a. Friedland 2 Thlr. Von d. Gem. Brzesowie, Glatzer Kr., 2 Thlr. 12 Sgr. Frau Krebs 1 Thlr. Aron Zadig 2 Thlr. Sa. 748 Thlr. 3 Sgr. 9 Pf. Mithin bis heute zusammen baar 47,898 Thlr. 26 Sgr. 6 Pf.

Berichtigung: Nicht Herr Pfarrer Golanus, sondern Herr Pfarrer Colanus in Bodzanowitz hat 15 Thlr. 2 Sgr. 11 Pf. gesammelt.

Breslau, den 30. Juli 1866.

Die Handelskammer.

Bei dem schles. Frauen-Central-Verein zur Beschaffung von Lazareth-Bedürfnissen für die Armee sind ferner an milden Gaben eingegangen:

Von der verw. Frau Friedländer 10 Thlr., Studiosus Ad. Cheyes 10 Sgr., Frl. Neumann 2 Thlr., Fr. Altmann 1 Thlr., Fr. v. Stubnitz (Schönwalde) vom Rosenberger Kr.-Ver. 153 Thlr. 26 Sgr. 9 Pf., Ung. aus Ohlau 5 Thlr., Wwe. Marggraf 2 Thlr., A. Friebe den Betrag für 12 Tonnen Bairisch-Bier incl. Transport-Kosten nach Reinerz 100 Thlr., Schule der Parochie Herrnmotschelwitz durch Pastor Brand 13 Thlr., Schule der Parochie Schreibendorf durch Pastor Karow 5¼ Thlr., Schulkinder in Gr.-Bresa durch Lehrer Heinze 3 Thlr. 15 Sgr. 3 Pf., 2te Mädchenklasse der Schule in Freiburg durch Diakonus Küchenmeister 1 Thlr. 6 Sgr., Pastor Felbrig in Neobschütz 2 Thlr., durch 2 Schulkinder in Leubus von ihren Mitschülern ges. 4 Thlr., durch Pastor Hertwig in Grün-Hartau 3½ Thlr., Gemeinde in Prauß durch Pastor Vogt 10 Thlr., durch Org. Riedel in Sandewalde von der Gem. 17⅔ Thlr., durch den Hauptlehrer Pflüger v. d. evang. Elem.-Schule Nr. 29 3½ Thlr., aus dem bresl. Landkreise durch Frau v. Röder 1000 Thlr., v. Heydebrand aus Tschunkave eine silberne Denkmünze von Anno 1763 E. 1 Thlr., Philip am Ende aus Manchester 5 Thlr., Fr. Dr. Neisser aus Charlottenbrunn 5 Thlr., Ungenannt 1 Thlr., aus Dessau 5 Thlr. und 1 Anhalt-Dessauer K.-S. per 1 Thlr., evangelische Schule in Wüstewaltersdorf d. Cantor und Lehrer Pfitzner 11 Thlr., aus der Sparkasse der Enkel des Graf Haßlingen-Schickfuß 15 Thlr., Zweig-Verein in Löwen und Schurgast durch Diaconus Aßmann 22 Thlr., Zweig-Verein in Militsch durch Frau A. v. Heydebrand, geb. v. Salisch 100 Thlr., Lehrer Schreiber in Grabownize 4 Thlr. 5 Sgr. 4 Pf., Organist Kiefert in Rüdzen 10 Thlr. 16 Sgr., Pastor Riebel aus der Parochie Dyhernfurth 18 Thlr. 9 Sgr. 7 Pf., Ev. Elementarschule Nr. 21 des Hauptlehrer Ottmann 5 Thlr. 23 Sgr., Schule in Fröhlichsdorf durch Diac. Küchenmeister 9 Thlr. 7 Sgr., Gemeinde Ob.-Dirschdorf durch Superintendent Wandel und Pastor Neumann 24 Thlr.

Auf Veranlassung der königlichen Intendantur wird das Militär-Reserve-Lazareth in der Kürassier-Kaserne am 14. August d. J. geschlossen.

Wir ersuchen daher Alle, welche von dem unterzeichneten Comite noch zu fordern haben, ihre desfallsigen Rechnungen bis spätestens den 20. August auf dem Bureau des Vereins christlicher Kaufleute im Börsengebäude, Blücherplatz, par terre rechts, abgeben zu wollen.

Breslau, den 13. August 1866.

Das Comite des Militär-Reserve-Lazareths in der Kürassier-Kaserne.

Credner. Burghardt. Dr. von Pastau. Dr. Asch. [1354]

Zahnpatienten

die ergebene Anzeige, daß ich **bis Ende d. Mts. von Breslau abwesend sein werde.** Briefe oder sonstige Aufträge bitte nach **Ober-Glogau** zu adressiren.

[1817] **M. Fränkel, prakt. Zahnarzt.**

Die heut stattgefundene Verlobung unserer ältesten Tochter **Augusta** mit dem Gutsbesitzer Herrn **Ernst Neuning** zu Dembio, beehren wir uns Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung ergebenst anzuzeigen.

Breslau, den 14. August 1866.

M. v. Schalscha-Ehrenfeld nebst Frau.

Meine Verlobung mit Fräulein **Augusta v. Schalscha-Ehrenfeld** zu Breslau, gebe ich mir die Ehre, an Stelle besonderer Meldung hiermit ergebenst anzuzeigen. [1821]

E. Neuning, Gutsbesitzer zu Dombio.

Verlobungs-Anzeige.

Die Verlobung unserer Tochter **Anna** mit dem königl. Gymnasiallehrer Herrn **Kößler** beehren wir uns Verwandten und Freunden, statt besonderer Meldung, hierdurch ergebenst anzuzeigen.

Sagan, den 14. August 1866. [1358]

Gymnasial-Oberlehrer **Franke** und Frau.

Wir wurden heut durch die Geburt eines **Mädchens** erfreut.

Klein-Gandau, den 13. August 1866.

[1819] **Schlesinger** und Frau.

Gestern wurden wir durch die Geburt eines Knaben erfreut.

Breslau, 14. August 1866.

[1813] **Ludwig Freund** und Frau.

Todes-Anzeige.

Allen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten statt jeder besonderer Mittheilung die traurige Anzeige, daß gestern, den 13. d. Mts., Abends 6 Uhr, unser inniggeliebter Gatte, Sohn, Schwiegersohn und Schwager, der Kaufmann **Adolph Reinsch** hier, nach dreitägigem schweren Krankenlager verstorben ist.

Um stille Theilnahme bitten:

[1820] **Die trauernden Hinterbliebenen.**

Breslau, den 14. August 1866.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 16. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr, auf dem Kirchhof zu 11,000 Jungfrauen statt.

Trauerhaus: Rosenthalerstraße Nr. 8.

De Profundis!

La volonté du Tout puissant vient de nous frapper douloureusement dans la perte de **Constance Freymond,** née **de Gruszczynska,** aussi digne épouse que tendre mère!

Charles Freymond,
lecteur à l'Université Royale de Breslau.
Adam — Henri — Charles — Emile — Louis — Marie — Jean.

Le convoi funèbre partira de Weidenstrasse 31, Jeudi matin 16 août, à neuf heures.

Heute Nacht verschied der Brauermeister Herr **Carl Friedrich Keil,** welcher durch eine Reihe von Jahren Mitglied der Stadverordneten-Versammlung, der Bau- und Ziegelei-Deputation war.

Seine unermüdliche, segensreiche Wirksamkeit und sein Eifer im Interesse der hiesigen Stadtgemeinde, sowie sein biederes, anspruchsloses Wesen, sichern ihm unter uns ein dauerndes und freundliches Andenken. [1369]

Neumarkt, den 13. August 1866.

Der Magistrat. Die Stadtverordneten.

Am 9. d. M. starb im Gymnasial-Lazareth zu Brünn, unser guter, hoffnungsvoller, ältester Sohn und Bruder **Wilhelm,** im Alter von 22 Jahren, Musketier in der 8. Compagnie 3. Niederschlesischem Infanterie-Regiments Nr. 50, nachdem er alle Strapazen des Krieges glücklich überstanden hatte, an der Cholera.

Dies zeigen wir allen lieben Freunden und Bekannten statt besonderer Meldung tiefbetrübt an:

A. Münch

[1376] nebst Frau und Familie.

Pitschen am Berge, den 13. August 1866.

Nach viertägigem, schwerem Krankenlager verschied heut Früh 8½ Uhr an der Brustfell-Entzündung unser theuerer, innigst geliebter Gatte und Vater, der Maurermeister **Valentin Kuschnia.** Dies zeigen wir allen lieben Verwandten und Freunden statt jeder besonderen Meldung in tiefstem Schmerze ergebenst an.

Karf b. Beuthen OS., d. 13. August 1866.

[1371] **Die Hinterbliebenen.**

Statt jeder besonderen Meldung.

Heut Nachmittag 3 Uhr entschlief nach zweitägigem Leiden unser liebes Töchterchen **Clara** im Alter von 6½ Monat. [1823]

Danzig, den 13. August 1866.

Richard Hoffmann.
Anna Hoffmann, geb. **Haupt.**

Am 12. d. Mts., Abends 11 Uhr, verschied nach 7tägigem Leiden an einem gastrischen Fieber unsere gute Mutter, Schwieger- und Großmutter, die verwittwete Frau Wirthschafts-Inspector **Marie Dilla,** geb. **Vetter,** in ihrem 74. Lebensjahre. [1361]

Königshütte, den 13. August 1866.

Die Hinterbliebenen.

Breslauer Theater im Wintergarten.

Mittwoch, den 15. August. Zum zweiten Male: **„Breslau von der heitern Seite."** Große Lokalposse mit Gesang und Tanz in 4 Akten (8 Bildern) von A. Freytag.

Anfang des Concerts 3 Uhr. Anfang der Vorstellung 5 Uhr. Nach der Vorstellung Fortsetzung des Concerts.

Billets zu Sperrsitz und Ranglogen sind bei Hrn. Kaufmann Friederici, Schweidnitzerstraße 28 zu haben.

Ferien bis 30. August.

Neue städtische Ressource.

Bei günstigem Wetter **Concert zum Besten des schlesischen Invalidenhauses im Schießwerder. — Mitglieder und Gäste zahlen beliebiges Entree. Der Vorstand.**

J. Wiesners Brauerei.

(Nikolai-Straße Nr. 27, im goldenen Helm.)

Täglich Garten-Concert

ausgeführt von der „Helmkapelle" unter Leit. des Kapellmeisters Herrn **F. Langer.**

Anfang 7 Uhr. Entree à Person 1 Sgr.

Bei ungünstiger Witterung findet das Concert im Saale statt. [935]

Bei der jetzt herrschenden **Cholera-Epidemie** halte ich es, durch mehrfache, persönliche Erfahrung belehrt, für meine Pflicht, den Gebrauch der **russischen Dampfbäder** allen Denen zu empfehlen, welche sogenannte zur Cholera disponirende Erscheinungen an sich bemerken, z. B. Diarrhoe, besonders rheumatischen, Magen- und Darm-Katarrh mit vorwaltender Gasentwickelung, dyssenterischen Erscheinungen und große Nervenschwäche, Druck in der Herzgrube und beginnendes Kribbeln in Armen und Beinen.

Breslau, den 12. August 1866.

[1805] Dr. **Schwand.**

In meiner **Augenklinik, Schuhbrücke 32,** (zur Schildkröte), finden Unbemittelte täglich von 3—5 Uhr **unentgeltliche** Behandlung und Arzneien. — Privatsprechstunden in meiner Wohnung, **Nicolaistraße 45,** täglich von 9 bis 11 Uhr. [1278]

Dr. phil. et med. **Hermann Cohn.**

Nachdem das Militär-Reserve-Lazareth in der Kürassier-Kaserne in welchem ich als Arzt fungirt habe, geschlossen, beschäftige ich mich jetzt nur mit der **Privatpraxis.** [1811]

Dr. Driesen, Sandstraße 18.

Privat-Entbindungshaus.

Concessionirt mit Garantie der Discretion Berlin, Gr. Frankfurter-Str. 30. Dr. **Vocke.**

Geschlechtskranke,

Haut- und Nervenkranke heilt brieflich:

Dr. **Cronfeld,** Berlin Krausnikstr. 11.

Vacante Lehrerstelle.

An der hiesigen evangel. Elementarschule ist eine Lehrerstelle mit einem Einkommen von 220 Thlr. zu besetzen, und wollen qualificirte Bewerber ihre Meldungen innerhalb 14 Tagen an uns einreichen. [1547]

Freiburg, den 5. August 1866.

Der Magistrat.

Juvelen, Perlen, Gold und Silber werden gesucht und der höchste Werth baar bezahlt bei **Gebr. Cassirer,** Riemerzeile 14.

[1041] **Bekanntmachung.**

Konkurs-Eröffnung.

Königl. Stadt-Gericht zu Breslau.

Abtheilung I.

Den 2. Juni 1866, Vormittags 10 Uhr.

Ueber das Gesellschaftsvermögen der unter der Firma **Rosenberger & Galewsky** hier, Blücherplatz Nr. 10, bestehenden Handelsgesellschaft, sowie über das Privatvermögen der beiden alleinigen Gesellschafter dieser Handlung, Kaufleute **Jocob Rosenberger,** Blücherplatz Nr. 10, und **Joseph Galewsky,** Blücherplatz Nr. 17 hierselbst, ist der kaufmännische Konkurs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung auf

den 15. Mai 1866

festgesetzt worden.

Allen, welche von den Gemeinschuldnern etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen im Besitz oder Gewahrsam haben, **oder welche** ihnen etwas verschulden, wird aufgegeben, Nichts an dieselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände

bis zum 14. Juli 1866 einschließlich

dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwaigen Rechte ebendahin zur Konkurs-Masse abzuliefern.

Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger der Gemeinschuldner haben von den in ihrem Besitze befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Zugleich werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte,

bis zum 14. Juli 1866 einschließlich

bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, so wie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungspersonals

auf den 9. August 1866, Vormittags 9 Uhr, vor dem Commissarius Gerichts-Assessor Engländer im Terminszimmer der 1. Abtheilung im 2. Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes

zu erscheinen. Nach Abhaltung dieses Termins wird geeigneten Falls mit der Verhandlung über den Accord verfahren werden.

Zugleich ist noch eine zweite Frist zur Anmeldung

bis zum 4. October 1866 einschließlich

festgesetzt, und zur Prüfung aller innerhalb derselben nach Ablauf der ersten Frist angemeldeten Forderungen ein Termin

auf den 30. October 1866, Vormittags 9 Uhr, vor dem Commissarius Gerichts-Assessor Engländer, im Terminszimmer der 1. Abtheilung im 2. Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes

anberaumt.

Zum Erscheinen in diesem Termine werden die Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen anmelden werden.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwälte Justizräthe Plathner, Krug, Simon und Horst zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Bekanntmachung.

Konkurs-Eröffnung.

Königl. Stadt-Gericht zu Breslau.

Abtheilung. I.

Den 23. Juli 1866, Vormittags 11½ Uhr.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Isidor Liebrecht,** alleiniger Inhaber der Firma **J. Liebrecht & Comp.** hier, Blücherplatz 5, ist der kaufmännische Konkurs eröffnet und der Tag der Zahlungs-Einstellung

auf den 12. Juni 1866

festgesetzt worden.

Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, Nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände

bis zum 20. August 1866 einschließlich

dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen, und Alles mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte, ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern.

Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitze befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Zugleich werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte

bis zum 1. Septbr. 1866 einschließlich

bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden, und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen, innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, so wie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungspersonals

auf den 28. September 1866, Vormittags 10 Uhr, vor dem Commissarius, Assessor Lettgau, im Terminszimmer im 2. Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes

zu erscheinen.

Nach Abhaltung dieses Termins wird geeignetenfalls mit der Verhandlung über den Akkord verfahren werden.

Zugleich ist noch eine zweite Frist zur Anmeldung

bis zum 24. Novbr. 1866 einschließlich

festgesetzt, und zur Prüfung aller innerhalb derselben nach Ablauf der ersten Frist angemeldeten Forderungen ein Termin

auf den 21. Dezember 1866, Vormittags 10 Uhr, vor dem Commissarius, Assessor Lettgau, im Terminszimmer im 2. Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes

anberaumt.

Zum Erscheinen in diesem Termine werden die Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen anmelden werden.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirk seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwälte Brier, Petiscus, Leonhard und Justizrath Friedensburg zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Bekanntmachung. [1075]

In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns **W. Rothenbach** in Firma **W. Rotheubach & Co.** hier, Schweidnitzerstraße Nr. 16—18, ist zur Anmeldung der Forderungen der Konkursgläubiger noch eine zweite Frist

bis **zum 1. Oktober 1866** einschließlich

festgesetzt worden.

Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, dieselben, sie mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zu dem gedachten Tage bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.

Der Termin zur Prüfung aller in der Zeit vom 18. Juli 1866 bis zum 1. Oktober 1866 angemeldeten Forderungen ist

auf den 31. Oktober 1866, Vormittags 9 Uhr, vor dem Commissar, Stadtgerichts-Rath Fürst, im Terminszimmer der ersten Abtheilung im 2. Stock des Stadtgerichtsgebäudes

anberaumt. Zum Erscheinen in diesem Termine werden die sämmtlichen Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen angemeldet haben.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirk seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften **Bevollmächtigten bestellen** und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwalte Korb, Rhau, Dr. Gad und Justizrath Weymar zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Breslau, den 6. Juni 1866.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung.

Konkurs-Eröffnung. [1592]

Königl. Stadt-Gericht zu Breslau.

I. Abtheilung.

Den 14. August 1866, Vormitt. 11½ Uhr,

Ueber das Vermögen des Commissionairs und Agenten **Abraham Loewy Jaskulski** hier, Reuschestraße Nr. 20, ist der gemeine Konkurs eröffnet worden.

I. Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Justizrath Poser hier, bestellt.

Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem

auf den 21. Aug. 1866, Vorm. 11 Uhr, vor dem Commissarius, Gerichts-Assessor Engländer im Berathungs-Zimmer im 1. Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes

anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines andern einstweiligen Verwalters abzugeben.

II. Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, Nichts an denselbeu zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände

bis zum 1. September 1866 einschließlich

dem Gerichte oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen, und Alles mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern.

Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigten Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitze befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

III. Zugleich werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkurs-Gläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte

bis zum 16. Septbr. 1866 einschließlich

bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, sowie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungs-Personals

auf den 30. Sept. 1866, Vorm. 11 Uhr, vor dem Commissarius Gerichts-Assessor Engländer im Terminszimmer der 1. Abtheilung im 2. Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes zu erscheinen.

Nach Abhaltung dieses Termins wird geeigneten Falls mit der Verhandlung über den Akkord verfahren werden.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden der Rechtsanwalt Teichmann und Justizräthe Szarbinowski und Krug zu Sachwaltern vorgeschlagen.

[1590] **Bekanntmachung.**

In der Rittergutsbesitzer **Wilhelm Oelsner'schen** Concursache von Neuwalde ist Herr Justiz-Rath Häusler hier zum definitiven Verwalter ernannt worden.

Trebnitz, den 9. August 1866.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Brief-Papier,

à Buch 9 Pf., 1 Sgr. u. 1½ Sgr., eben so billig Couverts, Siegellack und Federn. [1012]

N. Raschkow jun.,
Schweidnitzerstr. 51.

In dem Konkurse über das Vermögen des Rittergutsbesitzers **Wilhelm Oelsner** zu Neuwalde ist zur Anmeldung der Forderungen der Konkursgläubiger noch eine zweite Frist **bis zum 8. September d. J.** einschließlich festgesetzt worden.

Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, dieselben, sie mögen bereits rechtshängig sein, oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zu dem gedachten Tage bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.

Der Termin zur Prüfung aller in der Zeit vom 23. Juli d. J. bis zum Ablauf der zweiten Frist angemeldeten Forderungen ist
auf Mittwoch den 3. October 1866, Vormittags 10 Uhr, vor dem Commissar Herrn Kreisrichter Belitz im Parteienzimmer Nr. III. unseres Geschäfts-Lokales
anberaumt, und werden zum Erscheinen in diesem Termine die sämmtlichen Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen angemeldet haben.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwalte v. Hauteville und Fendler zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Trebnitz, den 8. August 1866.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Konkurs-Eröffnung.
Königl. Kreis-Gericht zu Beuthen OS.
Ferien-Abtheilung.
Den 11. August 1866, Vormittags 12 Uhr.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Louis Schindler** zu Beuthen O/S. ist der kaufmännische Konkurs im abgekürzten Verfahren eröffnet und der Tag der Zahlungs-Einstellung auf den 18. Juli 1866 festgesetzt worden.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufmann Mühsam hier bestellt.

Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem
auf den 22. August d. J., Vormittags 10 Uhr, in unserem Gerichts-Lokal, Terminszimmer Nr. V. vor dem Commissar Herrn Kreisrichter Epstein
anberaumten Termine die Erklärungen über ihre Vorschläge zur Bestellung des definitiven Verwalters abzugeben.

Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papiern oder anderen Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, Nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände
bis zum 15. September d. J. einschließlich dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte, ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern.

Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Zugleich werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte,
bis zum 15. Septbr. 1866 einschließlich bei uns schriftlich, oder zu Protokoll anzumelden, und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, so wie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungs-Personals
auf den 3. Oktober 1866, Vorm. 11 Uhr, in unserem Gerichtslokal, Terminszimmer Nr. V. vor dem genannten Commissar
zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirk seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwälte Justizräthe Walter, Schmiedicke, Rechtsanwälte Leonhard, Gutmann, Schröder und Lebenheim hier, Volkening und Zenthöfer in Myslowitz und Töpffer in Tarnowitz zu Sachwaltern vorgeschlagen.

[1591] **Bekanntmachung.**

In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns **Ignatz Silberberg,** Inhaber der Firma J. Silberberg jun. zu Ratibor, ist zur Verhandlung und Beschlußfassung über einen Akkord Termin auf
den 17. September d. J., Vorm. 9 Uhr, in unserem Parteienzimmer vor dem unterzeichneten Commissar
anberaumt worden.

Die Betheiligten werden hiervon mit dem Bemerken in Kenntniß gesetzt, daß alle festgestellten oder vorläufig zugelassenen Forderungen der Konkurs-Gläubiger, soweit für dieselben weder ein Vorrecht, noch ein Hypothekenrecht, Pfandrecht oder anderes Absonderungsrecht in Anspruch genommen wird, zur Theilnahme an der Beschlußfassung über den Akkord berechtigen.

Ratibor, den 5. August 1866.
Königl. Kreis-Gericht.
Der Commissar des Konkurses: Leseldt.

Regelmäßige Dampfschifffahrten

Nach Kopenhagen (Gothenburg, Christiania.
Dampfer „Stolp" jeden Sonnabend Mittags)
Cajütsplatz 4 Thlr. Deckplatz 2 Thlr.
Nach Danzig:
Dampfer „Colberg".
Nach Elbing (Frauenburg, Braunsberg):
Dampfer „Nordstern".
Nach Königsberg:
Dampfer „Borussia".
[118] **Rud. Christ. Gribel** in Stettin.

Damen-Pistolen
für den [1377]
Salon,
zum Abschießen besonders hierzu bestimmter Patronen, mit Knall und Leuchtkugel-Effect, à Stück mit 12 Patronen, Beschreibung 2c. 10 Sgr., empfiehlt
R. Gebhardt, Albrechtsstr. Nr. 14.

Zur Terpentinöl-Füllung
aeeignete Gebinde, insbesodere **Petroleum Barrits,** in größeren und kleineren Posten, werden gesucht. [1809]
Isidor Leipziger,
Karlsstraße Nr. 41.

Meine Damen-Mäntel-Fabrik

ist bereits **mit allen Neuheiten** für die herannahende Herbst- und Winter-Saison auf's Reichhaltigste assortirt, was ich meinen geehrten Engros- und Detail-Kunden zur geneigten Beachtung ergebenst anzuzeigen mir erlaube.

E. Breslauer,
Albrechtsstraße Nr. 59, 1. Etage.
[1380]

Oberhemden von Leinen und Shirting in den neuesten Façons empfiehlt unter **Garantie des Gutsitzens.** [1203]
S. Graetzer, Ring Nr. 4.

Dr. Wendt-Kudraß'scher Cholera-Liqueur,

seit dem Jahre 1831 bekannt und empfohlen, ist von uns nur allein echt zu beziehen.
Wir machen darauf in gegenwärtiger Zeit wiederum besonders aufmerksam und offeriren denselben in 1/1, ½ und ¼ Quartflaschen, das Quart à 20 Sgr. excl. Flasche.
Die Flaschen sind mit unserm Fabrikstempel, der Empfehlung des Geh. Medizinal-Rath Dr. **Wendt** vom 7. October 1831 und unserer Bekanntmachung vom 5. September 1848 versehen. Breslau, im Juli 1866. [1106]
Nitschke & Comp.,
Ursulinerstraße 5 u. 6.

Leib-Binden als Schutz gegen Cholera empfiehlt: [957] **S. Grätzer, Ring 4.**

Gerichtlicher Ausverkauf.

Das zur **Milde und Sieber'schen** Concursmasse gehörigen Lager von **Seiden- und Filzhüten** für Herren, Damen und Knaben, Filzschuhen 2c. wird in dem bisherigen Lokale **Nikolaistraße Nr. 8,** in den 3 Eichen, zu ermäßigten Preisen ausverkauft. [1815]
Der einstweilige Concursmassen-Verwalter Kaufmann **Robert Einicke.**



OSTINDISCHE
THEE-NIEDERLAGE
Haupt Dépôt für Schlesien
in Breslau bei
Bruno Wentzel.
[1381]

Gute wergene und flachsene Leinwand,

Prima-Qualität, verkauft **unter dem Einkaufspreis.** Auch **Dienstboten** versorgt bestens [1812]
Schimme Schück in Katscher.

Desinfectionspulver.

Das **Haupt-Depôt** des rühmlichst bekannten
A. R. Günther'schen Desinfectionspulvers
ist Herrn **Adolf Bartlog** in Breslau, Oderstraße Nr. 7,
übertragen worden. Dieses **Desinfectionspulver** ist das billigste und wirksamste Mittel, um **Senkgruben, Pissoirs, Nachtgeschirre, Abtrittsschloten, Ställe, Küchenausgüsse, Spüligfässer** 2c. **sofort geruchlos** und für die **Gesundheit unschädlich** zu machen.
Verkaufspreis à Pfd. 1⅙ Sgr., im **Ctr. billiger.**
[1002] Niederlage bei Herrn **August Matthies,** Altbüsserstraße Nr. 7.

Die Kunsthandlung von **H. Sagerts & Co** Berlin, Leipzigerstraße 132, offerirt Wiederverkäufern **1000 Stück Geneale und Zeit-Visitenkartenporträts** in guten Copien zum Preise von 24 Thaler gegen baar.

Ritterguts-Verkauf
in Schlesien. [1373]

Areal 335 Morg. durchweg Raps- und Weizenboden, 10 Minuten von einer Stadt und Bahn, ist wegen Familien-Verhältnissen für 21,000 Thlr. mit 8000 Thlr. Anzahlung zu kaufen. **B. Goldmann** in Constadt OS.

Glashütte.

Im Königreich Polen, unweit der Grenze, ist eine noch nicht im Betriebe gewesene Glashütte unter günstigen Verhältnissen zu verpachten. Außer Holz auch Braunkohle in nächster Nähe. [1362]
Näheres durch **E. Nack** in Kattowitz.

Gasthaus!

In Breslau — Vorstadt — ist mit 6000 Thlr. Anzahlung ein sich gut rentirendes Gasthaus zu verkaufen oder an einen cautionsfähigen Gastwirth zu verpachten und sofort zu übernehmen. Ernstliche Selbstreflectanten wollen ihre Adresse unter Chiffre A. T. 5 franco poste restante Breslau niederlegen. [1375]

Ein Gut von fast 500 Morgen, 2 Meilen von Posen, über dessen Territorium die Posen-Gubener Bahn gehen und in unmittelbarer Nähe einen Anhaltepunkt erhalten wird, ist sofort zu verkaufen, weil die Scheune, Pferde- und Rindviehstall und ein Arbeiterhaus sammt der Winterungsernte am 7. d. abgebrannt ist. Näheres unter M. N. Post-Station Dombrowka per Posen. [1337]

5000 Thlr. werden zu 6% zur ersten Hypothek gesucht. Offerten erbittet man unter A. B. 16 poste rest. Kattowitz. [1359]

Gut conservirtes Lagerbier
hat noch abzugeben: [1333]
die Brau-Commune Liegnitz.

Für Zucker-Fabriken.

2 defecte Kessel, 2 hydr. Pressen, 200 bl. Formen, 2 Filter, 2 eis. Abd.-Kessel sind zu verkaufen zu Carlshof bei Borek. [1278]

Für Reconvalescenten. [1334]
Amerikan. Fleisch-Extract.
In allen Breslauer Apotheken.

[1328] **Bekanntmachung.**

Bis zum 1. Dez. d. J. sollen 10,000 Pfd. reines **gelbes Wachs** gegen Cassa geliefert werden. Franco-Offerten unter O. P. No. 7 an die Expedition der Bresl. Zeitung.

Buchführungs-Unterricht.

Diejenigen Herren, welche an dem
heut
beginnenden Lehr-Cursus in der **doppelten italienischen Buchführung** noch theilzunehmen wünschen, bitte ich, sich **Nachmittags von 1—3 oder Abends 8 Uhr** bei mir zu melden. [1378]
Oscar Silberstein,
Lehrer der Handelswissenschaften,
Schweidnitzer-Stadtgraben Nr. 8,
(Hotel Zettlitz) 1. Etage.

Wahrhaft sicherer Schutz gegen die Cholera (nicht Charlatanerie) ist nur allein die weltberühmte **Eduard Sachs'sche Magen-Essenz, in Breslau, Büttnerstraße Nr. 34,** welche auch bei schon aufgetretener Krankheit jeden Krampf benimmt, den Körper warm erhält, das Erbrechen und die Diarrhöe sofort hemmt.
1/1 Fl. 15 Sgr., ½ Fl. 7½ Sgr., Unbemittelten während der Epidemie zur Hälfte des Preises. [1343]
Eduard Sachs, Büttnerstr. 34. 34. 34.

Agenten,

Kaufleute und Provisionsreisende werden für einen neuen cour. spirit. und andere Artikel mit hoher Prov. gesucht. Franco-Offerten mit Referenzen bitte unter C. D. L. 25 an die Expedition der Magdeburger Ztg. in Magdeburg gelangen zu lassen. [1367]

Im Ausverkauf.

Altbüsserstr. 2, zunächst d. Junkernstr.
Rothe Bordeaux-Weine, pro Flasche 9 Sgr. 2c.
do. Burgunder-Weine, " " 15 " "
Ungar, herb und süß, " " 12½ " "
Portwein, Madeira, Malaga, " 15 " "
Cognac, Bat.-Arac, Jam.-Rum, 15 " "
in vorzüglicher Qualität. [1341]
Gaebel & Comp.

Ein starker, brauner, männlicher **Hühnerhund** im 2ten Felde, gut dressirt und firm abgeführt, ist zu verkaufen bei dem Oberförster **Kiock** in Kritschen bei Oels. [1733]

Das Dominium Ober-Peilau I., unmittelbar am Bahnhofe Gnadenfrei, verkauft zwei Eselinnen und einen Eselhengst. [1307]

Ein gangbares **Carrousel** nebst allem Zubehör ist sofort zu verkaufen im Schießhaus zu Falkenberg OS. [1741]

Eine bedeutende Partie
Weizen-, Strahlen-, Luft- und Schabe-Stärke, zur C. Berndt'schen Concursmasse gehörig, wird durch Unterzeichneten möglichst preiswerth verkauft. [1332]
Waldenburg i. Schl.
J. Distler, Nebenverwalter.

Eine größere **Milchpacht,** zur Käserei sich eignend, wird von einem cautionsfähigen Pächter sofort gesucht. Gefällige Offerten beliebe man unter Chiffre W. W. 100 poste restante Hirschberg einzusenden. [1364]

Von **Superphosphat** und **60° Schwefelsäure,**
aus der Fabrik von Kunheim & Co. in Berlin, halten Lager und offeriren unter Garantie des Gehalts zu Fabrikpreisen: [1368]
Mann & Co., Junkernstraße 4.

Ein ev. Philolog, mit guten Zeugn., mäßigen Gehaltsanspr., bis Secunda vorbereitend, d. neuen Sprachen kundig, nicht mus., sucht z. 1. Oct. e. Hauslehrerstelle. Adr. P. L. M. poste restante Königszelt fr. [1716]

Für eine kürzlich durch Zusammentritt einer Anzahl junger, wohlsituirter Beamten in einem renommirten Fabrikorte Oberschlens in's Leben gerufene Casino-Gesellschaft wird zur Leitung des gesammten Haus- und Küchenwesens gegen vorzügliche Besoldung und bei Zusicherung erheblicher Nebenverdienste, eine **gewandte Wirthschafterin** gesucht.

Feingebildete **junge Mädchen** oder Wittwen von angenehmem Aeußern, welche neben allseitiger Qualification den ernsten Willen haben, allen Wünschen des Vereins, wie seiner einzelnen Mitglieder, promptest zu entsprechen, werden ersucht, sich zu melden und zu diesem Behufe ihre Photographien nebst Altersangabe unter der Chiffre W. W. 16 poste restante Königshütte franco einzusenden.

Alle anderen Gesuche bleiben unberücksichtigt. Discretion selbstverständlich. [1377]

Ein junges Mädchen aus gebildetem Stande, mit der erforderlichen geistigen und technischen Bildung versehen, sucht zu Michaelis oder später eine Stellung als Gesellschafterin oder Repräsentantin eines Hauses, resp. Stütze der Hausfrau in einer gebildeten Familie. — Gefällige Offerten werden unter G. g. S. in der Exped. der Breslauer Zeitung erbeten.

[1329] **Ein junger Mann,**
der jetzt das fünfte Jahr in einem Wechsel-, Produkten- und Agentur-Geschäft thätig ist, sämmtliche Comptoir-Arbeiten verrichtet, als auch zeitweise Geschäftsreisen unternommen hat und dem die günstigsten Atteste zur Seite stehen, wünscht zur weiteren Ausbildung seiner Kenntnisse in einem größeren derartigen Geschäft pr. 1. October d. J. ein Unterkommen. Gef. Offerten werden unter Chiffre B. A. 3 in der Exped. der Bresl. Zeitung erbeten.

Ein junger Mann, welcher seine Lehrzeit in einem größern Comptoir in Leipzig beendigte, darauf in einem Fabrikcomptoir conditionirte, mit der doppelten Buchhaltung, wie mit dem Cassawesen vertraut, sucht, gestützt auf die besten Empfehlungen unter bescheidenen Ansprüchen Stellung, am Liebsten in einem Fabrikgeschäft. Antritt kann sofort erfolgen. Gefällige Offerten werden unter **M. G. Nr. 1** an die Expedition der Breslauer Zeitung erbeten. [1336]

In einem alten, renommirten Geschäfte sind zwei Stellen, eine im Comptoir, die andere im Laden, zu besetzen. Bewerber wollen schriftlich, franco, ihre Offerten an die Expedition der „Schlesischen Zeitung" senden sub X. Y. [1816]

Für ein Holzgeschäft wird ein gewandter Buchhalter, der in dieser Branche schon thätig war und genügende Fachkenntniß besitzt, zum sofortigen Antritt gesucht. Die Meldungen mit Abschrift der Zeugnisse sind zu adressiren H. H. Nr. 99 poste restante Breslau.

Ein Commis und ein Lehrling
für's Spezerei-Waaren-Geschäft, Antritt bald oder 1. October d. J. werden gesucht. Frankirte Anfragen unter Chiffre: P. P. in die Expedition der Breslauer Zeitung. [1363]

Ein tüchtiger **Wirthschaftsschreiber,** wo möglich der polnischen Sprache mächtig, findet bei 80 Thlr. Gehalt und freier Station ein Unterkommen. Briefe mit Abschrift der Zeugnisse nimmt unter T. Z. 100 die Breslauer Zeitungs-Expedition entgegen. [1360]

Ein unverheiratheter militärfreier **Gärtner,** welcher im Gemüsebau und Blumenzucht wohl erfahren ist, findet zum 1. Oktober d. J. Stellung auf dem Dominium Fuchshof bei Hainau. [1365]

Ein unverheiratheter **Gärtner** sucht zum baldigen Antritt eine Stelle. Näh. b. Herrn **A. Wilde,** Gellhorngasse, Friedrichsruhe.

Eine Handlungs-Lehrlings-Stelle
in einem renommirten Hause, in welchem der שבת unverletzlich ist, sucht für seinen 16 Jahre alten Sohn (Ober-Tertianer).
P. Goldstein in Chorzow bei Königshütte.

Für die General-Agentur einer Feuer-Versicherung wird ein junger Mann und ein Lehrling gesucht. Antritt 1. October d. J.
Meldungen unter F. N. 620 werden bei Herrn **Jenke & Sarnighausen** entgegen genommen. [1379]

Büttnerstraße Nr. 5
ist die 2. Etage, bestehend in 1 großen Entree, 4 Stuben, 3 Alkoven, Küche, Keller und Zubehör von Weihnachten 1866 ab zu vermiethen. Näheres beim Haushälter daselbst. [306]

Lotterie-Antheile [1374]
zur bevorstehenden 3. Klasse sind nur bis zum 6. September zu bezieh. und zwar für alle 4 Kl.: ⅛ à 8, 1/16 à 4, 1/32 à 2, u. 1/64 à 1 Thlr.
Schlesinger in Breslau, Ring 52.

König's Hotel, [957]
33. Albrechts-Strasse 33,
empfiehlt sich geneigter Beachtung ganz ergebenst.

Preise der Cerealien.
Amtliche (Neumarkt) Notirungen.
Breslau, den 14. August 1866.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	80—85	75	66—70	Sgr
dito gelber	77—86	75	66—70	"
Roggen, ...	54—55	53	52	"
Gerste	44—45	42	40—41	"
Hafer	31—32	29	26—28	"
Erbsen	62—65	57	52—54	"

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von Raps und Rübsen. Pro 150 Pfd. Brutto in Silbergroschen.

Raps	206	196	186
Rübsen, Winterfr.	188	178	170

Amtliche Börsennotiz für loco Kartoffel-Spiritus pro 100 Quart bei 80% Tralles. 14¼ B., 1/12 G.

13. u. 14. Aug.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdr. bei 0°	329'''15	328'''36	328'''48
Luftwärme	+ 10,1	+ 9,4	+ 9,0
Thaupunkt	+ 6,5	+ 6,2	+ 6,6
Dunstsättigung	74pCt.	76pC.	82pCt.
Wind	NW 1	W 2	SW 1
Wetter	trübe	trübe	bedeckt

Breslauer Börse vom 14. August 1866. Amtliche Notirungen.

Wechsel-Course.		
Amsterdam ..	kS	—
dito	2M	—
Hamburg	kS	—
dito	2M	—
London	kS	—
dito	3M	—
Paris	2M	—
Wien öst. W.	2M	—
Frankfurt	2M	—
Augsburg	2M	—
Leipzig	2M	—
Warschau	8T	—

Gold- u. Papiergeld.	Brief.	Geld.
Dukaten	95¼	—
Louisd'or	111	—
Poln. Bank-Bill.	—	—
Russ. dito	72 5/12	71 11/12
Oester. Bankn...	79¼	78¾

Inländ. Fonds.	Zf	Brief.	Geld.
Preus. A. 1859	5	102¾	—
Freiw. St. A...	4½	95¾	—
Preus. Anl. ..	4½	96¾	—
dito	4	89¾	—
St.-Schuldsch.	3½	83	82½
Präm.-A. 1855	3½	121¼	—
Bresl. St.-Obl.	4	—	—
dito	4½	—	—
Posen. Pfdbr.	4	—	—
dito	3½	—	—
Pos. Cred.-Pf.	4	89¾	—

	Zf	Brief.	Geld.
Schles. Pfdbr.			
à 1000 Th.	3½	88¼	87¾
dito Litt. A.	4	95⅜	94⅞
dito Rust.	4	95½	—
dito Litt. C.	4	95½	—
dito Litt. B.			
à 1000 Th.	4	—	—
dito	3½	—	—
Schl. Rentnbr.	4	92⅞	92⅜
Posen. dito	4	88⅝	88⅛
Eisenb.-Prior.-A.			
Brsl.-Sch.-Fr.	4	89½	—
dito	4½	93¾	93¼
Köln-Mind. IV.	4	—	—
dito V.	4	—	—
Ndrschl.-Mrk.	4	—	—
dito Ser. IV.	4½	—	—
Oberschl. D.	4	89¼	88¾
dito E.	3½	79¾	—
diso F.	4½	94	—
Kosel-Oderb.	4	—	—
dito	4½	—	—
dito Stamm-	5	—	—
dito dito	4½	—	—
Inl. Eisenb.-St.-A.			
Brsl.-Sch.-Fr.	4	136 G.	
Neisse-Brieg.	4	—	
Ndrschl.-Mrk.	4	—	
Obrschl. A. C.	3½	165½,¼ bz.B.	
dito B.	3½	—	
Rheinische ...	4	—	

	Zf.	
Kosel-Oderb..	4	50½ G.
Opp.-Tarnow.	4	76½ B.
Ausänd. Fonds.		
Amerikaner. .	6	72¾,½ bz.B.
Poln. Pfndbr.	4	60½ B.
Krak.-Obschl.	4	—
Oest.Nat.-A. .	5	50¼ B.
Oester. L. v. 60	5	—
dito 64		—
pr. St. 100 Fl.		—
N. Oest.Silb.A.	5	—
Ital. Anleihe .	5	52⅝ bz.
Ausländ. Eisenb.	5	
Wrsch.-Wien.	4	58⅝,58bz.G.
Fr.-W.Nrdb. .	5	—
Gal. Ludw.-B.	5	75¾ bz.
Silb.-Prior.		—
dito St.-Pr.		—
Ind.-u. Bergw.-A.		
Schl. Feuer-V.	4	—
Min.-Brgw.-A.	5	33¼,33 bz.
Brsl. Gas-Act.	5	—
Schl. Znkh.-A.		—
dito St.-P.	4½	—
Preuss. und ausl. Bank-A. u. Obl.		110¼ bz.
Schles. Bank.	4	
Disc.-Com.-A.	4	-
Darmstädter .	4	—
Oester. Credit	5	—

Die Börsen-Commission.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Stein. (In Vertretung Dr. Weis.)
Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.